

*Der Verlag des neuen Büchlers, Krieg, hat die
Bücher des Verlags von Spamer.*

DIE *Krieg* **VOLKSKUNDE** **ALS WISSENSCHAFT**

Zwei Vorträge

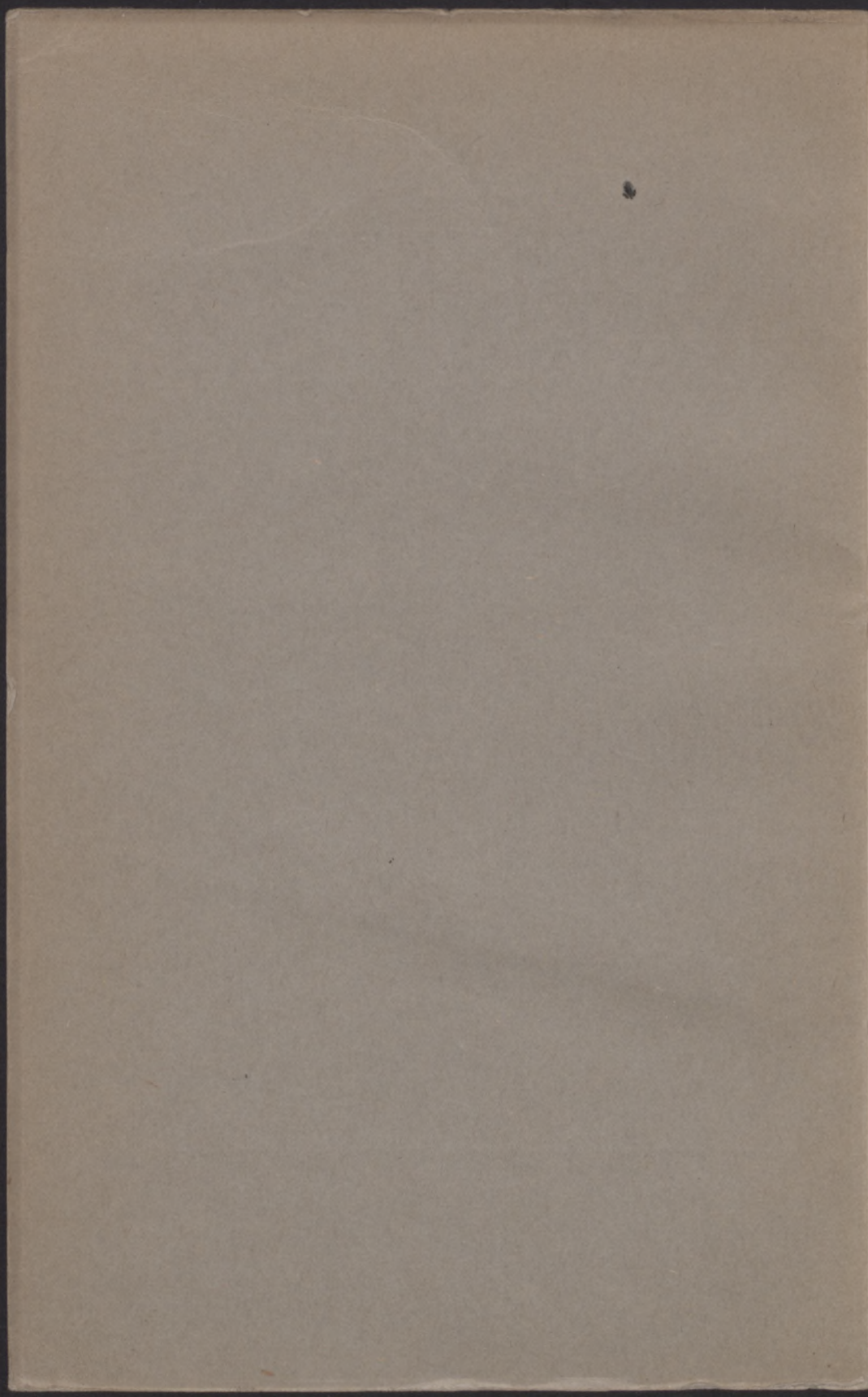
von

Wilhelm Heinrich Riehl und Adolf Spamer



1935

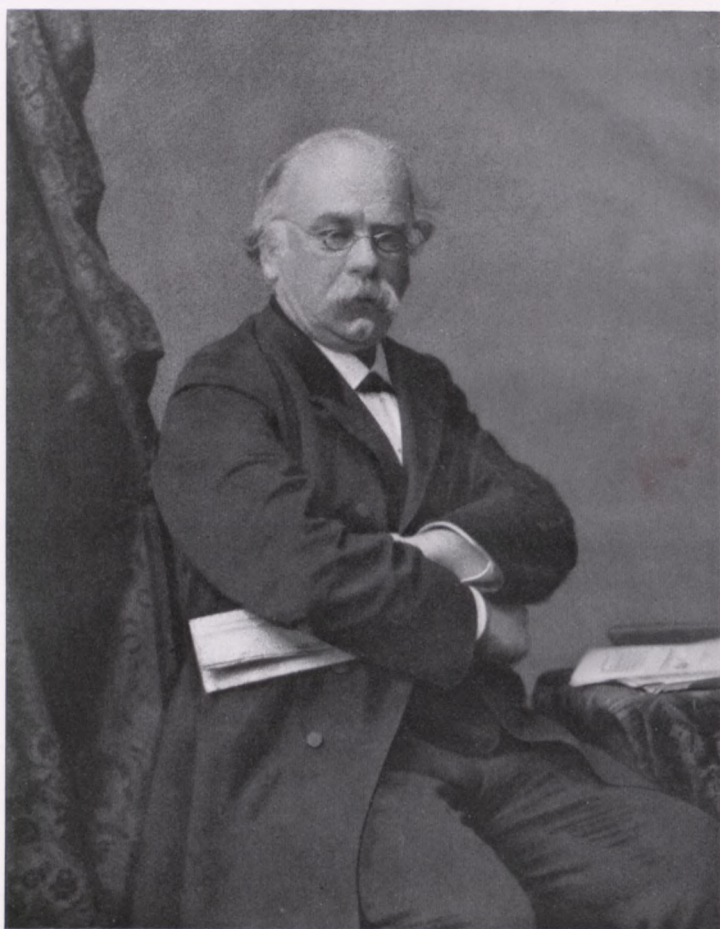
Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung Berlin





Zweihundert numerierte Exemplare dieser Veröffentlichung wurden für die Teilnehmer an der Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde e. V. in Heidelberg am 17. bis 19. September 1934 auf besonderes Papier abgezogen und gebunden.





W. G. Kiesel.

Nach einer Photographie von Franz Hanfstaengl, München, um 1895

Wilhelm Heinrich Riehl und Adolf Spamer

Die
Volkskunde als Wissenschaft

Mit einem Verlagsbericht: „Zwölf Jahre Arbeit für
die deutsche Volkskunde“ und einem Anhang:

Der Wilhelm-Heinrich-Riehl-Preis
der Deutschen Volkskunde

1935

Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung
Berlin und Leipzig



inv. III-3430

Der Vortrag von Wilhelm Heinrich Riehl aus dem Jahre 1858 ist ein unveränderter Abdruck aus der 1. Auflage seines Werkes „Culturstudien aus drei Jahrhunderten“, Stuttgart 1859, Seite 205–229. Der Aufsatz Adolf Spamers ist zuerst als Rede im Mitteldeutschen Rundfunk in Dresden am 4. Juli 1932 gehalten worden und erschien gedruckt in der Zeitschrift „Niedersachsen“, XXXVIII. Jahrgang 1933, Januarheft Seite 1–8

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung und Wiedergabe der Abbildungen vorbehalten. Printed in Germany.

In dieses Verzeichnis wurden nur die volkskundlichen Veröffentlichungen des Verlags aufgenommen; über alle anderen Bücher stehen Sonderprospekte zur Verfügung. Mit der Ausgabe dieses Verzeichnisses verlieren alle früheren Kataloge und Prospekte ihre Gültigkeit. Erfüllungsorte für Lieferung und Zahlung sind Leipzig und Berlin.

Inhalt

	Seite
Die Volkskunde als Wissenschaft. Von Wilhelm Heinrich Riehl	7
Zwölf Jahre Arbeit für die deutsche Volkskunde	23
Zur Geschichte der Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch	25
Jahrbuch für historische Volkskunde. Begründet von Wilhelm Fraenger, fortgeführt von Walter Krieg	29
1. Band: Die Volkskunde und ihre Grenzgebiete. Herausgegeben von Wilhelm Fraenger	30
2. Band: Vom Wesen der Volkskunst. Hrsggeg. von Wilhelm Fraenger	31
3./4. Band: Die Sachgüter der deutschen Volkskunde. Herausgegeben von Oswald Ab. Erich	32
5. Band: Grundzüge volkskundlichen Denkens. Herausgegeben von Luz Mackensen	33
6./7. Band: Volkskundliche Charakteristik der deutschen Volksstämme und Volkschläge. Herausgegeben von Martin Waehler	34
8. Band: Volkskunde des deutschen Handwerks.	34
Die Volkskunde und ihre Beziehungen zu Recht, Medizin, Vorgeschichte	34
Gesamtdarstellungen der Volkskunde	37
Die Deutsche Volkskunde. Herausgegeben von Adolf Spamer	39
Deutsche Volkskunde als Erschließerin deutscher Kultur. Von Karl v. Spieß	40
Marksteine der Volkskunst. Von Karl v. Spieß	40
Deutsche Gegenwartsvolkskunde in Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Adolf Spamer	41
1. Band: Aberglaube und Brauchtum im Kindesalter. Von Erna Hertel	42
2. Band: Die deutsche volkstümliche Prophetie seit dem Weltkrieg. Von Johannes Tiege	42
3. Band: Der Großstadt Mensch als Schreiber. Von Rolf Schimmeck und Harald Starck	42
4. Band: Das Lied der sächsischen Arbeitslager und des Wehrsportlagers Zeithain. Von Georg Franke	42
5. Band: Der ländliche Zeitungsroman der Gegenwart. Von Edgar König	42
6. Band: Der städtische Zeitungsroman der Gegenwart. Von Werner Bollstädt	42
Aus dem deutschen Volkstum der Gegenwart. Von Richard Beitzl	43
Alte Erzähler. Neu herausgegeben unter Leitung von Johannes Volte	45
1. u. 2. Band: Johannes Pauli, Schimpf und Ernst. Herausgegeben von Johannes Volte	47
3. Band: Geoffrey Chaucers Canterbury-Erzählungen. Neu herausgegeben von John Koch	48
Märchen des Mittelalters. Von Albert Wesselski	50

Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. Von Ludwig Erk. Herausgegeben von Wilhelm Hansen und Johannes Koepf	52
Denkmale der Volkskunst. Begründet von Wilhelm Fraenger, herausgegeben von Adolf Spamer	53
1. Band: Massenkunst im 16. Jahrhundert. Von Hans Fehr	55
2. Band: Altdeutsches Bilderbuch. Hans Weidiz und Sebastian Brant. Von Wilhelm Fraenger	57
3. Band: Die geistliche Hausmagd. Von Adolf Spamer	58
4. Band: Der Patenbrief. Von Ilse Weber	59
5. Band: Nordböhmische Krippenkunst. Von Rainer Rudolph	59
6. Band: Beiträge zum Wesen der Volkskunst. Von Walter Bachmann	59
7. Band: Religiöse Kleinkunst der Lausitzer Frauenklöster. Von Felix Schellakowsky	59
8. Band: Die sächsischen und böhmischen Bauernsteller. Von Charlotte Hiehle	59
9. Band: Die Verfertigung künstlicher Blumen in Neustadt i. Sa. Von Erna Reich	59
Schöpferisches in der Volkskunst. Von Grete Dircks	59
Bildquellen der Volkskunde	60
Kleine volkskundliche Bücherei. Begründet von Wilhelm Fraenger, herausgegeben von Walter Krieg	63
1. Band: Der Zinnsoldat / Ein deutsches Spielzeug. Von Th. Hampe	64
2. Band: Joseph Goerres, Die teutschen Volksbücher. Herausgegeben von Luz Mackensen	66
3. Band: Sächsische Puppenspiele und Puppenspieler. Von M. Dreßler	66
Spiels und Sportforschung als Wissenschaft	69
Jahrbuch für Spiel und Sportforschung. Herausgegeben von Erich Mindt und Wilhelm Hansen	71
Die deutschen Volksspiele. Ein Handbuch zur Volkskunde. Herausgegeben von Wilhelm Hansen und Erich Mindt	73
Deutsche Volkskunde als Gegenwartswissenschaft. Von Adolf Spamer	75
Anhang:	
Wilhelm-Heinrich-Riehl-Preis der deutschen Volkskunde	89
1. Verwaltungsausschuß	90
2. Geschäftsstelle des Verwaltungsausschusses	90
3. Auszug aus der Geschäftsordnung des Verwaltungsausschusses	90
4. Teilnehmerbedingungen	91
Namenverzeichnis mit Seitenhinweisen	95
Schlagwörterverzeichnis	97

Wilhelm Heinrich Riehl

Die Volkskunde als Wissenschaft

Ein Vortrag

1858

Die deutschen Volkstümchen mit ihrer Gattung. Von Julius C. G. G. 200

Verhandl. des Reichstags. Bericht des Reichstags Ausschusses, betreffend die
 von 1848 201

1. Band: Verfassung im 16. Jahrhundert. Von J. C. G. 202

2. Band: Verfassung im 17. Jahrhundert. Von J. C. G. 203

3. Band: Die politische Verfassung. Von J. C. G. 204

4. Band: Der Reichstag. Von J. C. G. 205

5. Band: Verfassung im 18. Jahrhundert. Von J. C. G. 206

6. Band: Verfassung im 19. Jahrhundert. Von J. C. G. 207

7. Band: Verfassung im 20. Jahrhundert. Von J. C. G. 208

8. Band: Die Verfassung der Gegenwart. Von J. C. G. 209

9. Band: Die Verfassung der Zukunft. Von J. C. G. 210

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 211

Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 212

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 213

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 214

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 215

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 216

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 217

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 218

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 219

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 220

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 221

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 222

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 223

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 224

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 225

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 226

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 227

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 228

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 229

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 230

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 231

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 232

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 233

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 234

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 235

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 236

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 237

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 238

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 239

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 240

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 241

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 242

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 243

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 244

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 245

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 246

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 247

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 248

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 249

Die Verfassung als Lebensfrage
 von J. C. G. 250

I.

Die Volkskunde als selbständige Wissenschaft ist eine halbvollendete Schöpfung der letzten hundert Jahre; die Anläufe und Beiträge zur Volkskunde dagegen sind so alt wie die Geschichte der Litteratur. In den ältesten Heldengesängen und Religionsbüchern — ich erinnere nur an Homer und die fünf Bücher Moses — besitzen wir ethnographische Quellen, aus deren klarem Spiegel ein Scharfblick der Beobachtung und eine naive Sicherheit der Charakteristik widerstrahlt, wie wir sie in den meisten späteren gelehrten Aufzeichnungen vergebens suchen. Herodot wird der Vater der abendländischen Geschichtschreibung, indem und weil er der Vater der Volkskunde ist; er unternimmt bereits Reisen, um mit dem Geschichtsstudium das vergleichende Volksstudium zu verbinden, und durch sein ganzes Geschichtswerk geht die ethnographische Tendenz, einer in der Parallele sich wechselseitig beleuchtenden Gegenüberstellung griechischen und asiatischen Volksthumes. Dennoch aber wird Niemand behaupten, daß der Verfasser des Pentateuch oder Homer oder Herodot eine wissenschaftliche Volkskunde geschrieben hätten; man nennt diese Männer vielmehr Religionslehrer, Dichter und Geschichtschreiber; denn die Volkskunde ist bei ihnen nur dienstbar, nicht Hauptzweck. Solange ein Wissenszweig aber bloß dient, ist er überhaupt keine Wissenschaft, er wird dies erst, indem er sein Centrum in sich selber findet, das heißt, indem er frei und selbständig auftritt. Wir nennen darum z. B. die Nationalökonomie, die Chemie, die Physiologie neue Wissenschaften, obgleich sie als dienstbare Wissenszweige uralte sind; neu ist nur ihre Freiheit, kraft deren sie ihr Centrum in sich selber gefunden, ihre Gesetze, ihre Methode aus sich selber heraus entwickelt haben und eben dadurch erst eigentliche Wissenschaften geworden und dann weiter durch diese einzige Thatsache wunderbar rasch zu einer ganzen Welt von neuen Resultaten durchgedrungen sind. Der Knecht, der ein freier Mann wird, wird zugleich ein neuer Mann, dessen Leistungen nicht bloß im Maß, sondern auch im Inhalt seine frühere Knechtsarbeit unendlich überragen.

Die Dienstbarkeit der Volkskunde geht durch die ganze antike und mittelalterliche Zeit. Geographen und Reisebeschreiber, Dichter und Historiker geben nebenbei die lehrreichsten ethnographischen Fragmente, aber kaum Einer macht die Erkenntniß des Volkslebens als solchen zum bewegenden Mittelpunkt seines Schaffens. Ich sage: zum bewegenden Mittelpunkte. Denn wo sich ja selbständige Völkerschilderungen finden,

da bietet man uns doch nur eine gewisse Summe lose zusammengereiheter Beobachtungen, Rohstoff zur Volkskunde, dem aber die innere Gesetz-mäßigkeit wissenschaftlicher Anordnung und Durcharbeitung fehlt.

So hat Pausanias Griechenland, Syrien und Phönicien als Tourist durchwandert und beschrieben, und zwar als ein so vollkommener Tourist, daß Scaliger ihn mit einigem Recht den größten Ausschneider unter allen griechischen Schriftstellern nennen konnte. Allein ein solches subjectives Gemälde aller möglichen Gegenstände und Reiseeindrücke ist noch lange keine selbständige Volkskunde, geschweige eine wissenschaftliche. Man könnte es mit gleichem Fug eine Aesthetik oder eine Kunstgeschichte nennen, weil die Charakteristik vieler Kunstwerke darin enthalten ist, oder eine Geschichte wegen der eingeflochtenen historischen Anekdoten. Jede Reisebeschreibung als solche kann höchstens eine Materialiensammlung zur Volkskunde, wie zu hundert andern Disciplinen seyn.

Viel höher als Pausanias steht Strabo, der in seinem großen historisch-statistischen Werke den ethnographischen Stoff schon zu sichten und zu ordnen und das Volksleben nach seinen örtlichen, geschichtlichen und staatlichen Motiven zu begreifen beginnt. Dennoch nennt man Strabo mit Recht einen Geographen, nicht einen Ethnographen; denn das wissenschaftliche Fundament seiner Arbeit ruht in der Geographie, die überhaupt bei den Alten von den Ländersagen der Logographen bis zu der geometrischen Erdbeschreibung des Ptolemäos viel systematischer bearbeitet wurde, als ihre Schwester, die Volkskunde. Weit früher erforschte man überhaupt die natürliche Ordnung in den Meeren, Bergen und Flüssen, als in den Völkern, und suchte früher selbst die Gesetze der Bewegung der Gestirne festzustellen, als die Gesetze der Bewegung der Nationen. Denn die Selbsterkenntniß ist zwar in der Theorie aller Weisheit Anfang, in der Praxis aber kommt sie, bei den Einzelnen wie bei den Völkern, vielmehr erst am Ende.

Uebrigens hat vielleicht der Umstand, daß das Werk des Geographen Strabo für so viele Jahrhunderte das unübertroffene Musterstück einer Landes- und Volkskunde war, bis auf unsere Zeit die Neigung rege gehalten, die Volksschilderung zunächst als eine Illustration zur Geographie aufzufassen, das Volk als eine Staffage der Landschaft, da es uns doch umgekehrt viel näher läge, in der Landschaft bloß einen Hintergrund des Volkslebens zu sehen.

Nur einem einzigen antiken Autor ist es meines Wissens vollständig gelungen, das Bild des Landes rein als Motiv zur Volksscharakteristik zu behandeln und so das herkömmliche Verhältniß von Geographie und Ethnographie umzukehren, nämlich Tacitus in seiner Germania. Es stehet dieses Buch aber auch vor Allen da, wie eine Weissagung auf die moderne freie und wissenschaftliche Volkskunde, und gerade wegen dieser

Originalität wußten die Philologen nicht, was sie aus dem Buche machen sollten. Einige erklärten es für das ethnographische Bruchstück zu einem Geschichtswerk über Nerva und Trajan, Andere für eine Sittenpredigt, Andere für eine Satyre, noch Andere gar für ein bloßes Concept, für eine bündig stylisirte Notizensammlung zu irgend welchen weiteren Zwecken. Statt jedoch zu fragen, was die Germania hätte seyn und werden können, wollen wir sie lieber einfach als das nehmen, was sie uns ist: als ein zu einem schriftstellerischen Kunstwerke gestaltetes Volksbild, aus welchem wenigstens die Ahnung schon hervorklingt, daß eine solche Schilderei mehr seyn müsse, als ein bloßes Archiv von Beobachtungen, und daß vielmehr die Erkenntniß der Naturgesetze des Völkerlebens demselben die Gliederung und die innere Nothwendigkeit eines organischen Gebildes zu verleihen habe. Selbst der Umstand, daß Tacitus weit stärker glänzt durch sein Genie der Combination, als der bloßen nüchternen Beobachtung, wodurch er jenen Gelehrten, die sein Buch lediglich als eine Quelle zur Wässerung ihrer eigenen Wiesen benutzen wollen, so viel Kreuz verursacht, selbst dieser Umstand zeigt in ihm den Ahnherrn der wissenschaftlichen Volksforschung. Denn bei wem nicht die Gabe der richtigen Combination, der Vergleichung und Folgerung noch tiefer entwickelt ist, als der bloße Scharfsinn des Beobachters, der kann zwar in dem Handwerk des statistischen Stoffsammlens Tüchtiges leisten, aber sicher niemals in der gestaltenden Kunst der wissenschaftlichen Volkskunde.

Zu Tacitus, als dem Propheten der selbständigen Volkskunde, blickt darum der moderne Ethnograph mit derselben heiligen Ehrfurcht empor, mit welcher der Philosoph zu Aristoteles aufblickt, der Dichter zu Shakespeare, und er erkennt es als ein verheißungsvolles Zusammentreffen, daß in derselben Zeit, wo durch die großen Länderentdeckungen die Volkskunde aus dem langen Schlaf des Mittelalters aufgeweckt ward, in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, auch die verschollene Germania des Tacitus wieder entdeckt und von den damaligen Gelehrten sofort als ein „goldenes Buch“ begrüßt worden ist.

II.

Ich sage, die Volkskunde habe während des Mittelalters in einem langen Schlafe gelegen, meine aber damit keineswegs, daß man es in dieser Periode überhaupt unterlassen habe, Beobachtungen über das Volksleben aufzuzeichnen. Es giebt vielmehr kaum ein mittelalterliches Geschichtsbuch, wo sich dergleichen nicht fänden, und als mit den Kreuzzügen und den immer weiter sich ausdehnenden Kreisen des Welthandels der Gegensatz großer Stammes- und Nationalitätsgruppen zu allgemeinerem und lebensvollerem Bewußtseyn kommt, mehrt sich auch die

Zahl der Länder- und Volksschilderungen, bis diese Litteratur in der Zeit der großen Entdeckungswelten zu einem wahren Strome anschwillt.

Aber diese mittelalterlichen Fragmente zur Volkskunde haben sich doch niemals zu der Höhe eines Strabo oder Tacitus aufgeschwungen, und das enge Schulgerüste der mittelalterlichen Wissenschaften bietet nicht entfernt einen Platz für eine eigene Wissenschaft vom Volke.

Es ist höchst lehrreich zu sehen, warum das Mittelalter die selbständige Volkskunde vernachlässigen mußte, und ich erlaube mir, hierüber einige Gedanken zu entwickeln, damit Sie durch einen negativen Beweis inne werden, was eigentlich die Lebensluft der wissenschaftlichen Volkskunde sey.

Im früheren Mittelalter muß man die Studien zur Volkskunde in einem förmlichen Versteck aufspüren, in einem Versteck bei den Geschichtschreibern. So trocken und mager aber die Annalisten und Chronisten als Historiker sind, so dürftig sind sie auch als Ethnographen; denn die Auffassung des Volkslebens hält mit dem Fortschreiten der historischen Kunst stätig gleichen Schritt. Je inhaltvoller und kunstreicher das Geschichtswerk sich austieft, um so mehr Studien zur Volkskunde, um so mehr Anregung zur selbständigen Behandlung dieser Disciplin werden in ihm geborgen seyn. Welch unermesslichen culturgeschichtlichen Stoff zur Wissenschaft vom Volke hat die moderne Geschichtschreibung seit hundert Jahren in ihren besten Werken aufgespeichert, welche reichen Stoff auch die großen antiken Historiker und welche dürftigen die mittelalterlichen Chronisten!

Zunächst aus demselben Grunde, aus welchem sie zwar so naiv, aber auch so arm und trocken schreiben: weil sie ihre Geschichte nicht der Nation erzählten, weil sie kein Publikum vor sich hatten. Wer Mönchsannalen bloß für die Genossen seines Klosters und etliche andere Männer von der Rutte und Feder verfaßt, wer die Lebensgeschichte eines Kaisers oder eines Heiligen zunächst für etliche Freunde und Gönner schreibt, der erachtet's natürlich überflüssig, seine Geschichte ethnographisch zu fundamentiren; denn die Kenntniß des eigenen Volkslebens setzt er bei so erwählten Lesern als bekannt voraus. Herodot, der seine Geschichte dem griechischen Volke vorliest, kommt schon durch den bloßen Gedanken, daß eine Nation ihm zuhört, zum breiten ethnographischen Hintergrunde; denn nichts spricht unmittelbarer zum Herzen des Volkes, als die Kunde vom Volk, nichts belebt dem Unkundigen die geschichtliche Zeichnung anmuthiger, als das ethnographische Kolorit, und durch nichts kann der Historiker so gewaltig die höchste sittliche Weisheit der Geschichte predigen, als indem er das Walten der göttlichen Weltordnung und des freien Menschenwillens in den allgemeinen Geschehnissen der Völker ebenso wie in den persönlichen ihrer Helden nachweist. Der Geschichtschreiber,

welcher wirken will, der zu einem Volke, zu einem Publikum spricht, kann sich auch der Mitarbeit zur Volkskunde nicht entschlagen. Aber der Ethnograph soll auch für sich wieder seine Nation vor Augen haben, und indem er ihr ein Bild des Volkslebens vorhält, soll er sittlich wirken wollen. Denn seine Volkskunde wird höchst äußerlich und unwissenschaftlich seyn, wenn sie nicht in die Tiefe der sittlichen Motive und Konflikte der Volksentwicklung niedersteigt, und wer dabei nicht Zorn und nicht Liebe kennt, der ist entweder ein bloßer Handlanger, welcher gelehrte Bausteine im Schubkarren zuführt, oder ein gefährlicher Mann, mit dessen Büchern man keine Freundschaft schließen soll. Die Philologen meinten, die Germania des Tacitus sey eine Sittenpredigt; freilich: eben weil sie eine ächte Volkskunde ist; denn jede ächte Volkskunde ist eine Sittenpredigt. Die ganze Geschichte unserer Wissenschaft zeigt, daß diese ethische Tendenz um so bestimmter hervorbricht, je tiefer und selbständiger sich die Volkskunde entwickelt. So im klassischen Alterthum, so zur Zeit der Renaissance, wo wenigstens der Versuch durch satyrische Karikaturbilder dem Volksleben negativ seinen Spiegel vorzuhalten, mit dem neu erwachten Eifer einer wissenschaftlichen Erkenntniß des Volkes Hand in Hand geht.

In sinnig treuherziger Weise hat damals Erasmus von Rotterdam bei der Beschreibung seines Vaterlandes Holland die Kraft patriotisch sittlicher Erhebung in der Volkskunde ausgesprochen mit den Worten: „Dies Land ist mir zum Vaterland geworden, und wollte Gott, daß ich ihm so wohl zur Freud' wäre, als es mir ist.“ Ein köstliches Motto für Jeden, der in seiner Heimath auch wissenschaftlich zu Hause zu seyn trachtet.

Im achtzehnten Jahrhundert ist es endlich, wo Justus Möser den Zusammenhang der Sitte des Volkes mit der Sittlichkeit und damit zugleich eine neue Epoche des Volkstudiums verkündet. Die Schrift sagt: „die Wahrheit wird euch frei machen.“ Dieser Spruch soll das Motto der modernen Volkskunde seyn, andeutend ihren hohen sittlichen Beruf, der durch die Wahrheit der Selbsterkenntniß des Volkslebens den Weg zur ächten Staatskunst weist.

III.

Man könnte meinen, nichts läge einem jeden Volke von Kindesbeinen an näher als der Begriff seiner eigenen Volkspersönlichkeit, das bewusste Zusammenfassen der Einzelzüge seines Volksthum's. In der Wirklichkeit aber ist es ganz anders. Der Begriff des Volkes ist eine Abstraction, die bereits einen ziemlich weiten Gesichtskreis der Bildung voraussetzt. Fragen Sie heute noch den naiven Bauern: er weiß sich unter dem Worte Volk entweder nur eine höchst beschränkte

Gruppe desselben oder auch gar nichts zu denken. Der ethnographische Begriff des Volkes, als eines durch Gemeinsamkeit von Stamm, Sprache, Sitte und Siedelung verbundenen natürlichen Gliedes im großen Organismus der Menschheit wird durchaus nur auf entwickelteren Bildungsstufen gewonnen. Man kann sagen, für Millionen von Deutschen ist der einheitliche Begriff des deutschen Volkes noch immer bloß ein todttes Wort, das sie auch aus freien Stücken gar nicht in den Mund nehmen; dagegen hat sich allerdings die größere und gebildete Masse der Nation allmählich zum Verständniß oder wenigstens zu einer Anschauung der Idee des Volkes erhoben. Durch einen großen Theil des Mittelalters war dies aber noch keineswegs der Fall und eben darum schon eine eigentliche Volkskunde unmöglich.

Im Kindesalter führt das Volk, gleich dem Einzelmenschen, ein instinctives Leben, bloß das Nächste erkennend; erst allmählich erwacht es zum Bewußtseyn seiner umfassenderen Einheit. Dem Nationalitätsbewußtseyn geht das individuellere Familien- und Stammesbewußtseyn voraus. Die Deutschen haben z. B. erst zur Zeit der sächsischen Kaiser das Bewußtseyn ihrer nationalen Gesamtpersönlichkeit gewonnen; das Stammesbewußtseyn dagegen lebte in den deutschen Völkerschaften so weit Geschichte und Sage Kunde gibt. Allein man sprach nur von Friesen, Sachsen, Gothen, Franken u. s. f., erst unter Otto I. beginnt man von Deutschen zu sprechen. Vielleicht ist keines der großen europäischen Culturvölker langsamer zu dem Begriff seiner gesammten, einheitlichen Nationalität gekommen wie das deutsche, aber gerade weil es uns so sauer wurde, das Wort und die Thatsache des „deutschen Volkes“ zu finden, scheinen wir auch vor Andern berufen, unser Volksthum nachgehends um so gründlicher zu erkennen und um so liebevoller zu hegen und zu pflegen.

Im Mittelalter zerbröckelte sich das Volksleben in örtliche, privat-rechtliche, sociale Interessen. Wie man vor lauter Rechten zu keinem Recht und keiner Rechtswissenschaft kommen konnte, vor lauter über einander wuchernden staatlichen Bildungen zu keinem Staate und keiner Staatswissenschaft, so auch vor lauter Individualismus im Volksleben zu keiner Volkskunde. Feine gelegentliche Bemerkungen, wie sie Eginhard über die Sachsen gibt, Adam von Bremen über die Scandinavier, Arnold von Lübeck über die Dänen, Bruno, Dietmar von Merseburg, Widukind über verschiedene deutsche Stämme — ich sage, solche feine gelegentliche Bemerkungen zeigen, was selbst die Chronisten des früheren Mittelalters aus dem reichen Schatze unmittelbarer Beobachtung für die Volkskunde hätten leisten können, wenn sie es nur der Mühe werth geachtet hätten. Aber es erging ihnen dabei genau so, wie jetzt dem gemeinen Manne, der nicht begreift, weshalb man die Zustände seines alltäglichen Daseyns

durchforscht, weil er weder deren Gegensatz zu andern örtlichen Zuständen kennt, noch ihre Bedeutung für die lebensvolle Gesamttidee der Nation. Diese Studien über oft höchst kindische und widersinnige Sitten und Bräuche, über Haus und Hof, Rock und Kamisol und Küche und Keller sind in der That für sich allein eitler Plunder, sie erhalten erst ihre wissenschaftliche wie ihre poetische Weihe durch ihre Beziehung auf den wunderbaren Organismus einer ganzen Volkspersönlichkeit, und von diesem Begriff der Nation gilt dann allerdings im vollsten Umfange der Satz, daß unter allen Dingen dieser Welt der Mensch des Menschen würdigstes Studium sey.

Je klarer ein Volk sich seiner selbst als Nation bewußt wird, um so höher wird es nicht nur in seiner allgemeinen Gesittung, sondern namentlich auch in aller historischen Erkenntniß steigen. Jedem Volke geht eine neue Welt auf mit dem bewußten Erfassen seiner eigenen Nationalität; es tritt mit dieser Thatsache in ein neues Lebensalter. So hat das Wiedererwachen des im Elende des siebzehnten Jahrhunderts eingeschlummerten deutschen Nationalitätsbewußtseyns in der neueren Zeit auch eine ganz neue Epoche der deutschen Litteratur und Wissenschaft, des deutschen politischen und socialen Lebens hervorgerufen. Die Rechtswissenschaft hat sich verjüngt in der Erforschung des Rechtslebens unsers alten Volksthums; die Volkswirthschaftslehre gewann einen neuen Boden und unabsehbare Erweiterung in der Erkenntniß, daß die Geseze aller Wirthschaft Hand in Hand gehen mit den Naturgesezen der historischen Volksentwicklung, und auf Grund der Culturgeschichte und der Volkskunde versucht man jetzt neue Systeme der Nationalökonomie aufzubauen. Die Staatswissenschaft erblickt gegenwärtig einen Theil ihrer Wurzeln in der Lehre vom Volk, sie verjüngt sich durch diese Thatsache. Der todte, abstracte Rechtsstaat wird erst beseelt, indem er sich zum socialen und nationalen Rechtsstaate erweitert. Die Volkskunde selber aber ist gar nicht als Wissenschaft denkbar, solange sie nicht den Mittelpunkt ihrer zerstreuten Untersuchungen in der Idee der Nation gefunden hat; darum nannte ich sie am Eingange geradezu eine neue Wissenschaft, eine Schöpfung der letzten hundert Jahre, denn seit dieser Zeit hat sie allmählich erst jenen Mittelpunkt wiedergefunden, und damit zugleich eine Fülle der Ideen und des Stoffes, eine Selbständigkeit und Schöpfungskraft gewonnen, wie sie bei den, allerdings auch schon von der Idee der Nationalität getragenen Ethnographen der antiken Welt nicht entfernt vorhanden war. So gewaltiger Fortschritt in aller Geistescultur wächst hervor aus der Selbsterkenntniß des Volksthums. Der einzelne Geist, indem er sein eigenes Denken denkt, erhebt sich zur höchsten, zur philosophischen Bildungsstufe. Die gleiche Bildungshöhe wird aber bei den Völkern bezeichnet durch die Selbsterkenntniß der eigenen Nationalität

IV.

Weil ein Volk viel leichter die gemeinsame Eigenart einer fremden Nation erkennt und zusammenfaßt als seine eigene, so hat sich ganz naturgemäß auch die Ethnographie vom äußeren Umkreis zum Centrum entwickelt. Weit früher und besser hat man fremde Völker geschildert als das eigene. In der gemeinen Sprachgebrauch läßt uns heute noch bei dem Worte „Ethnographie“ eher an Indianer und Hottentoten denken, oder allenfalls noch an die deutschen Urstämme vor der Völkerwanderung als an unser eigenes Volk in der Gegenwart. Denn selbst die vaterländische Volkskunde hat sich lange Zeit vorwiegend darauf beschränkt, historische Untersuchungen aus fernester Vergangenheit zu geben; sie hat in ihrer modernen wissenschaftlichen Form mit der Sagen- und Stammesgeschichte, mit Cultur- und Rechtsalterthümern begonnen und ist erst sehr allmählich zur unmittelbarsten Gegenwart übergegangen. Diesem müheseligen und weitausholenden Wege verdankt sie aber auch das beste Theil ihrer acht deutschen Gediegenheit und Gründlichkeit. So holten auch noch die Alten ihre besten ethnographischen Stoffe weit her: Tacitus schrieb keine Italia sondern eine Germania, und Adam von Bremen, den Lappenberg den Herodot des Mittelalters nennt, gewann sich diesen für einen Chronisten seiner Zeit so auszeichnenden Namen, durch seine Schilderung Scandinaviens.

Nicht umsonst lieben es fast alle Ethnographen, verhüllt oder offen, durch Parallelen und Gegensätze zu characterisiren. Es verräth dies sowohl den geschichtlichen Entwicklungsgang der Volkskunde, die aus der Ferne und durch die Erkenntniß fremder und vorzeitlicher Gegensätze erst zum Heimischen und Gegenwärtigen hindurchgedrungen ist, wie auch den Gang, welchen jeder Volksforscher persönlich einschlagen muß. Nur wer in der Fremde gewesen ist, vermag die Heimath objectiv zu erfassen und zu schildern; die Volkskunde ist ihrer Natur nach vergleichend, aus der vergleichenden Beobachtung entwickelt sie ihre Geseze, und der ächte Volksforscher reist, nicht blös um das zu schildern, was draußen ist, sondern vielmehr um die rechte Sehweite für die Zustände seiner Heimath zu gewinnen. Und man kann sagen, diese selben Studienreisen hat auch Jahrhunderte lang unsere Wissenschaft gemacht. Wäre Amerika nicht entdeckt worden, — wir wüßten heute gewiß noch nicht halb so gut, wie es mitten in Deutschland aussieht.

Indem nun aber unsere Zeit zur Erforschung auch der nächstliegenden, gegenwärtigen Volkszustände vorgeschritten ist, hat dadurch die Volkskunde in der That eine ganz neue Gestalt angenommen. Sie ward inhaltreicher im Stoff, freier und tiefer in der Entwicklung der Geseze des Volksorganismus, mächtiger in befruchtender Einwirkung auf

andere Wissenschaften und das praktische Leben. Die meisten Beobachtungen, welche an fremden Völkern neu erscheinen, sind bei dem eigenen längst trivial, so daß wir hier gezwungen werden, zu den verborgeneren Motiven und Zuständen hinabzusteigen und nicht nur neue Thatsachen, sondern auch neue Gesetze zu entdecken. Gerade die auf das gegenwärtige Volksleben der eigenen Nation gerichtete Forschung reicht am wenigsten mit abgeleiteten Quellen aus; wer eine solche Volksindividualität bloß nach den Materialien darstellen wollte, wie sie ihm die Bibliotheken, Archive und statistischen Bureau's bieten können, der würde höchstens ein klapperndes Skelett zu Stande bringen, kein Bild das Leben athmet. Dazu bedarf es der unmittelbaren Quellen, zu deren Auffindung man auf den eigenen Weiden durch's Land gehen muß. Und gerade diese Neuheit eines noch nicht von Hunderten abgeschrieben sondern zum erstenmale auf's Papier geworfenen Stoffes ist es, die der auf die heimische Gegenwart zielenden Volkskunde ein so jugendliches und frisches Gesicht verleiht. Ich glaube, es gibt wenige Zweige der historischen Wissenschaften, denen es noch so reichlich vergönnt ist, aus unmittelbaren Quellen zu schöpfen, wie der unsrigen. Doch meinen noch immer manche gelehrten Leute, wenn Einer etwa auf einem alten Schweinsleder eine neue Notiz über das Volksleben unserer Urahnen aufspürt, so sey das allerdings Quellenforschung; wenn aber Einer eine gleich wichtige und neue Notiz über das Volksleben unserer Zeitgenossen aus der unmittelbaren Anschauung des Lebens mit nach Hause bringt, so könne man dies doch nie und nimmer Quellenforschung heißen. Genau genommen finde ich aber zwischen Beidem doch eigentlich nichts Unterscheidendes als das Schweinsleder.

V.

Gerade bei der Geschichte der Volkskunde mögen wir recht sonnenklar erkennen, wie sich die Wissenschaft unterscheidet von dem bloßen Forschen und Aufspeichern. Was ist denn Wissenschaft? Sie ist nicht das bloße Wissen von einem Ding, nicht die bloße Kenntniß. Und wenn man die genauesten Kenntnisse, die schwierigsten Forschungen bergehoch aufeinander thürmt, so wird aus diesem babylonischen Thurm doch niemals Wissenschaft. Wissenschaft ist Erkenntniß, die organisch sich aufbauende Summe der Kenntnisse von einem Gegenstand. Nur wer ein Ding bis zum Grunde und aus seinem Grunde kennt, der erkennt es. Erkenntniß ist also ein Begreifen der Dinge nach ihrem Wesen und Gesetz, nach ihrer innern Nothwendigkeit. Die bloße Kenntniß der Thatsachen des Volkslebens gibt niemals eine Wissenschaft vom Volke; es muß die Erkenntniß der Gesetze des Volkslebens hinzukommen und zu einem Organismus geordnet werden. Volksthümlich lehrhaft spricht der Vater



zum Sohn: Kenntnisse sind die einzige Last, an der man nicht schwer trägt, darum hebe jede Kenntniß auf, wo du sie am Wege findest. Das ist ganz richtig, und namentlich im Reiche der Volkskunde sind solche Kenntnisse am Wege zu finden wie die Brombeeren. Aber freilich sind sie auch nur da, wo die Erkenntniß der historischen, sittlichen und logischen Motive des Volksthums hinzukommt, des Aufhebens werth.

Die Volkskunde als Wissenschaft wird darum nicht bloß einen statistisch berichtenden sondern auch einen philosophischen Inhalt haben: indem sie die Zustände des Völkerlebens in ihrer Besonderung schildert, hat sie dieselben zugleich auf ihre allgemeinen Gesetze zurückzuführen. Darum ziehen wir Vieles jetzt zur Volkskunde, was man vor einem Menschenalter noch unter die „Philosophie der Geschichte“ rubricirte. In diesem Sinne ist schon Aristoteles in seiner „Politik“ ein Bearbeiter der wissenschaftlichen Volkskunde gewesen, Montesquieu im „esprit des lois“, Herder in seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, und die gelehrte Junft witterte bei dem Letzteren ganz richtig die unbequeme Morgenluft des eben damals aufgehenden Tages, indem sie auf Anlaß seiner Berufung zu einer Professur nach Göttingen erklärte, Herder sey ja eigentlich gar kein Gelehrter, sondern bloß ein Belletrist. In Summa hat die culturgeschichtliche Vertiefung der ganzen modernen Geschichtschreibung wie die historische Tendenz der neueren Staats- und Rechtswissenschaft unendlich viel dazu beigetragen, der Volkskunde zu einer festen Grundlage innerer Gesetzmäßigkeit zu verhelfen. Aber solche Dienste sind bei allen selbständigen Wissenschaften gegenseitig, und die Volkskunde hat Gelegenheit genug, den Dank, welchen sie der Geschichte und Staatswissenschaft schuldet, abzutragen, indem sie nicht minder befruchtend auf jene zurückwirkt. Die Selbständigkeit einer Wissenschaft besteht nicht in ihrer Isolirung, sondern vielmehr darin, daß sie andere Zweige in eben dem Maße fördert, als sie selbst von jenen gefördert wird.

Werfen wir in diesem Sinne einen Blick auf den Zusammenhang der Volkskunde mit der Staatswissenschaft.

Dhne ein Zurückgehen auf die Naturgesetze des Völkerlebens sind viele der wichtigsten politischen Begriffe gar nicht wissenschaftlich zu begründen, und so wird die Volkskunde geradezu eine Vorhalle zur Staatswissenschaft.

Wie alles Menschliche, so stehen auch die Völker unter der Hand einer ehernen Nothwendigkeit, unter der Hand der göttlichen Vorsehung. Die Urbedingungen des Völkerlebens sind in der Natur gegeben, von Gott geordnet; der Mensch kann sie frei entwickeln aber nicht aufheben. Darum sagen wir — und dies ist ein Satz von ungeheurer politischer Tragweite — die Völker sind geworden, sie haben sich nicht von Anfang durch ein freiwilliges Zusammentreten constituirt, sie haben sich



nicht selbst geschieden, sondern sie wurden geschieden. Die Völkerscheidung ist eine Nothwendigkeit geworden durch die Gegensätze der Erdzonen und der Bodenbildung. Sie wird eine Nothwendigkeit bleiben, so lange die Erde ihre gegenwärtige Natur behält. Tief sinnig stellt die Sage der mosaïschen Urkunde diese Scheidung der Völker als eine unmittelbar von Gott geordnete dar in der Erzählung vom Thurm-bau zu Babel. Vor dieser Völkerscheidung werden uns nur gesellschaftliche Entwicklungen der Urmenschen angedeutet: Hanoch baut eine Stadt, Jubal's Nachkommen wohnen in Hütten und züchten Vieh, Thubalkain ist ein Handwerksmeister und Jubal's Söhne sind Künstler, „Tyrannen und Gewaltige“ herrschen unter den Geschlechtern, aber erst nach der Völkerscheidung kommen „Könige“ über die Völker, und dem Erzvater Abraham wird die erste politische Verheißung. In der als nothwendig gewordenen Ausprägung eigenartiger Volkspersönlichkeiten wurzeln die ersten Keime zur freigestalteten politischen Entwicklung. So ist der niemals endende Kampf zwischen Freiheit und Nothwendigkeit das oberste Grundgesetz auch im Leben der Nationen, und umkehrend den Spruch Salomonis mag man wohl sagen: „Der Herr gibt den Völkern den Weg an, aber der Völker Geist schaffet, wie er fortgehe!“

Dreifach sind die Völker kraft der göttlichen Weltordnung gebunden. Ihr äußerer nationaler Bestand ist mitbedingt durch den Boden, darauf sie erwachsen. Ihre innere materielle Entwicklung ist geboten, geleitet und begränzt durch Naturgesetze des wirthschaftlichen Lebens, die ewig nothwendig sind, weil sie ruhen auf dem unabänderlich gemeinsamen der Menschennatur; denn die letzten Pfeiler der Nationalökonomie sind nicht mehr zu beweisende Axiome der Mathematik, der Logik und der Psychologie. Aber auch die innere ideelle Gestaltung des Völkerlebens geht auf die unabänderlichen und nothwendigen Grundlagen des Menschengesistes zurück. Aus der Ergänzungsbedürftigkeit des Individuums wächst der Grundbau der Familie, der Gesellschaft, des Staates und der Kirche hervor als eine Thatsache, die wir frei weiterbilden, aber nicht aufheben können. Alle Specialuntersuchungen über diese Gegenstände und an einer bestimmten Volkspersönlichkeit werden immer wieder auf diese letzten Gesetze der natürlichen Bindung und der natürlichen Freiheit des Volkswillens führen. Die einschneidendsten politischen Parteifragen drehen sich fast alle in letzter Instanz um die Entscheidung über das was frei und was nothwendig ist im Völkerleben. Welch unabsehbare Folgen für die ganze Theorie der Gesellschaft wie des Staates hat z. B. die einzige Untersuchung, ob das persönliche Eigenthum als gegeben mit der Persönlichkeit des Menschen, eine nothwendige Vorbedingung aller Völkerentwicklung sey, oder nur ein freies und wandelbares Resultat gewisser Culturstandpunkte! Der

ärgeſte Deſpotismus wie die zügelloſeſte Neuerungsfucht gründen jedes verderbliche Anſinnen auf ihre ſubjectiv e Auffaſſung deſſen was frei und was nothwendig ſey im Volksleben; die Volkskunde dagegen ſoll objectiv unterſuchen, was der unantaſtbare Urgrund menſchlicher Geſittung bei den Völkern, und was unſer eigenes, freies und wechſelndes Gebilde iſt, welches ſich auf jenen Granitpfeilern aufbaut, und nach welchen hiſtoriſchen Motiven ſich auch wieder jedes einzelne Volk individuell bewegt. So wird ſie auch hier den Spruch verwirklichen, daß die Wahrheit uns frei machen ſoll.

Auf Grund der wiſſenſchaftlichen Volkskunde läßt ſich ein ganzes System der Staatswiſſenſchaft organiſch entwickeln und mit mancherlei neuem Inhalt erfüllen. Denn da der Staat entſteht, indem ein Volk ſich ſelber als organiſche Geſamtperſönlichkeit faßt, ſeine inneren und äußeren Verhältniſſe auf den Grund eines gemeinſamen Rechtswillens ordnet und ſolchergeltalt die Wohlfahrt des Einzelnen mit der Wohlfahrt des Ganzen in Einklang bringt, — ſo kann man den Ausgangspunkt für die Erkenntniß des Staates gewiß ebenſogut von der Idee des Volkes wie von der Idee des Rechtes nehmen. Bei einer ſolchen Bearbeitung wird dann nicht nur ein beſonders reiches Feld in jenen Vorſtudien zu gewinnen ſeyn, welche Volk und Land, Familie und Geſellſchaft betreffen, ſondern namentlich auch für die Theorie der Staatsformen in ihrem Zusammenhange mit Natur und Geſchichte der Völker. Am meiſten aber wird der ganze Kreis der Verwaltungswiſſenſchaften Frucht gewinnen aus der Volkskunde. Man behauptet, die Lehre von der inneren Verwaltung eines Staates, als Cultur- und Wirthſchafts-polizei, ſey überhaupt keine Wiſſenſchaft, denn aus lauter auf die tauſend wechſelnden Bedürfniſſe des Lebens zielenden Beobachtungen, Grundsätzen, Regeln und Verordnungen zuſammengeſetzt, entbehre ſie jedes einheitlichen Mittelpunktes, jeder ſystematiſchen Geſezmäßigkeit und Gliederung. Ich finde aber dieſen Mittelpunkt gerade und allein in der Lehre vom Volk und in den Naturgeſezen ſeiner Entwicklungen. Denn wenn die Culturpolizei lediglich durch die praktiſchen Bedürfniſſe des Volkes bedingt iſt, ſo wird ſie ſich auch gliedern können und müſſen nach den ethnographiſchen Geſezen, auf welche dieſe Bedürfniſſe zurückzuführen ſind. Darum halte ich es in der That für einen höchſt bedeutſamen Beruf der Volkskunde, Systematik in die Anarchie der Polizeiwissenschaft zu bringen, und nicht minder Logik in die polizeiliche Praxis. Der höchſte Triumph der inneren Verwaltungskunſt würde dann darin beſtehen, jeden polizeilichen Akt ſo ſicher der Natur des Volkes anzupaſſen, daß es auch bei den läſtigſten Dingen glaubte, die Polizei habe doch eigentlich nur ihm aus der Seele heraus verfügt und gehandelt.

VI.

Die Aufgabe meines Vortrags zielt einfach dahin, Ihnen zu beweisen, daß die moderne Volkskunde in der That eine Wissenschaft ist, und zwar, gegenüber den fragmentarischen Versuchen der älteren Zeit, eine wesentlich neue Wissenschaft. Ich möchte die Volkskunde bei Ihnen wissenschaftlich legitimiren; man legitimirt bekanntlich aber nur, was neu oder angezweifelt ist. Bei Wissenschaften von gutem altem Adel, wie z. B. bei den vier großen Fakultätswissenschaften, den Inhabern der Reichs- Erb- ämter unserer Universitäten, wird Niemand mehr eine Stunde Zeit verschwenden mit dem Beweis, daß sie wirklich Wissenschaften seyen. Ich habe aber selber die Ehre zu einer fünften Fakultät zu gehören, zur staats- wirthschaftlichen, deren Brief und Siegel gleichfalls von sehr neuem Datum. Allein gerade dieser Umstand, daß man es für zeitgemäß hielt, die Gruppe der Verwaltungswissenschaften mit ihren technischen Hülfs- fächern für eine selbständige Fakultät zu erklären, ist indirekt eine weitere Legitimation der Volkskunde; denn alle Radien unserer Fakultät laufen zurück in die Erkenntniß der Gesetze des Volkslebens als ihr eigentliches philosophisches Centrum.

Ich zeigte Ihnen, daß die Volkskunde selbständig geworden sey, frei- gesprochen namentlich von ihrer alten Dienstbarkeit der Geographie und Geschichte; dann, daß sie in ihrer Ausdehnung auf das geistige und sitt- liche Leben der Völker die tiefsten ethischen Zielpunkte neu gewonnen; daß sie in dem immer heller erwachten Selbstbewußtseyn der Nationalitäten selber ein höheres Bewußtseyn und die höchste sittliche Weihe ihrer Auf- gabe gefunden; weiter: daß sie von dem Studium örtlich und zeitlich fern liegender Volkspersönlichkeiten immer tiefer vorgeedrungen sey in das Studium des eigenen, gegenwärtigen Volksthums, daß sie über- wunden habe den Standpunkt des bloßen Beobachtens und Stoffsammeleins, vielmehr dieses nur noch als Mittel erkennt zu ihrem höchsten wissen- schaftlichen Problem der Ergründung der Naturgesetze des Volkslebens, und endlich daß, als Folge von alle diesem, ihr befruchtender Einfluß auf verwandte Wissenschaften unendlich gestiegen sey, so daß sie sich mehr und mehr im Stande sieht, den Dank, welchen sie jenen schuldet, mit Zinsen heimzahlen zu können.

Eine besondere Beachtung verdiente dazu auch noch die großartige Erweiterung des Gesamtstoffes zur Volkskunde. Denn während man vormem bloß die äußere Existenz des Volkes beobachtete und sein inneres Leben höchstens nur sofern es sich in charakteristischen Sagen, Sitten und Bräuchen spiegelt, geht die moderne Volkskunde viel tiefer und unter- scheidet sich dadurch von allen früheren Versuchen. Das ganze kirchliche, religiöse, künstlerische, wissenschaftliche, politische Leben der Nation er- schauen wir aus dem Mittelpunkte der Volkskunde in einem neuen Lichte,

dessen Reflex auf das Volksthum selber wieder zurückfällt. Zur wissenschaftlichen Untersuchung einer deutschen Volksgruppe gehören jetzt ebensogut kirchengeschichtliche und kunstgeschichtliche Vorstudien wie volkswirthschaftliche und statistische. Denn die Nation ist ein Ganzes und auch die untersten Schichten des Volkes tragen ihre Gabe bei zu unsern höchsten geistigen Entwicklungen, wie sie von dorthier Gaben die Fülle zurückempfangen.

Fragen Sie, wer denn dies Alles seit hundert Jahren vollbracht habe, so muß ich Sie auf eine ganze Kette der folgenreichsten wissenschaftlichen Thatfachen verweisen: auf die Begründung und Fortbildung einer selbstständigen Disciplin der Statistik seit Achenwall, auf die Neugestaltung der Nationalökonomie seit Adam Smith, auf die Pflege einer selbstständigen Wissenschaft der Culturgeschichte, wo für uns namentlich Heeren mit seinen Verdiensten um die Verbindung von Geographie, Ethnographie und Geschichte bahnbrechend voransteht; auf die Zusammenführung des Volksstudiums mit der Ethik, wie sie Justus Möser so erfolgreich versuchte; auf die Arbeiten der historischen Schule der Staats- und Rechtsgelehrten; auf die Reform der Geographie wie sie durch Ritter zum Fundament und unmittelbarsten Vorbild für die Volkskunde angebahnt wurde; endlich und ganz besonders auf die mythologischen, antiquarischen und philologischen Forschungen der sogenannten Germanisten, wo ich statt vieler nur die Namen der Gebrüder Grimm zu nennen brauche, um Ihnen mit der Erinnerung an ihre Werke unmittelbar zu veranschaulichen, daß wir von einer neuen Wissenschaft der Volkskunde selbst dann reden könnten, wenn wir auch gar nichts weiteres besäßen, als was diese beiden Männer zur Erkenntniß des deutschen Volkes ausgedacht und ausgearbeitet haben. Und dennoch nannte ich trotz so reicher Vorarbeit und Mitarbeit unsere Wissenschaft eine nur erst halbvollendete. Der Nachweis warum sie zur Zeit noch ein bloßer Torso ist, würde aber kaum minder umfangreich ausfallen können, als der eben versuchte, daß sie eine Wissenschaft ist und zwar eine neue Wissenschaft.

Ich glaube aber bei einem so trockenen und abstrakten Gegenstande Ihre Geduld schon fast über Gebühr in Anspruch genommen zu haben. Allein die Wissenschaft, der wir dienen, ist unsere geistige Heimath, und jeder rechte Mann hält seine Heimath für die schönste der ganzen Welt und spricht gerne von ihr und meint, es müßten auch Andere gerne davon sprechen hören. Und weil wir die veredelnde, sittigende Kraft eines kräftigen und fröhlichen Heimathsbewußtseyns würdigen, hören wir ihm mit Nachsicht zu, mit derselben Nachsicht, welche ich mir von Ihnen erbitten möchte für diesen Vortrag, der Ihnen ja nur darthun wollte, daß, wer seine Heimath in der Volkskunde gefunden zu haben wähnt, doch nicht eigentlich wissenschaftlich heimathlos ist.

Zur Geschichte der Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung

Nach dem Tode des Geschäftsführers
Herbert Stubenrauch am 10. Mai 1935

Die Welt Arbeit hat in unserer Zeit einen besondern, ich möchte
sagen heiligen Klang bekommen, zunächst ist doch die Schönheit
des Willens hervorgehoben. Es ist heute nicht mehr so wie ehemals,
als der Arbeitsschüler auch die Arbeit selbst nicht über sich stellen konnte,
sondern zu leiden und sich übergeben, das ist aller Arbeit Recht; zu
fragen, warum? Jedes Jahr ein Jahr Arbeit, auf die wir am heutigen Tage
gründlichen können begründung eine ganz andere Bedeutung als früher.

Zwölf Jahre Arbeit für die deutsche Volkskunde

in der

Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch

1923—1935

Es ist hier nicht der Platz und auch gewiß nicht meine Art, über die
Tat der Stubenrauch für die Volkskunde, das meine Beziehung zum Jahre
zum Jahre Arbeit sich beschreiben. Aber es ist mir erlaubt, heute einmal
einige Dinge zu sprechen, denn man kann einander seine Arbeitsergebnisse
sicher, die man persönlich als selbstverständlich betrachtet oder von
seiner der Augenblicke kaum etwas weiß.

Die Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch wurde am 10. März
1923, am Ende des 100. Wendenjahres Wilhelm August Nitsch, in
Wien gegründet. Im Jahre der Weltlichkeit hatte ich auch ein Jahr
von der Verlagsbuchhandlung aus dem Buchhandlungsvertrieb der 287
von 11. Dezember 1923, in der Gegenwart wird, daß der Verlag sehr
schnell seine Aufgabe in der Pflege der Wissenschaft der historischen
Volkskunde hat. Der Tag der Gegenwart sagt immer: „Das Wort auf
die verlässliche Grundlage setzen wir auf der Grundlage der, daß die
deutsche Volkskunde bisher ein sich ausbreitendes für die arbeitenden
Verlegerorgan nicht besitz hat. Dazu kommt als Mitarbeiter der

Zur Geschichte der Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung

Aus der Rede des Geschäftsinhabers zum
zehnjährigen Bestehen am 16. Mai 1933

Das Wort Arbeit hat in unserer Zeit einen besonderen, ich möchte sagen heiligen Klang bekommen, umschließt es doch die Sehnsucht von Millionen Volksgenossen. Es ist heute nicht mehr so wie ehemals, als der Arbeitswillige auch die Möglichkeit fand oder sich schaffen konnte, Arbeit zu leisten und das Gute, Segensvolle, das in aller Arbeit steckt, zu zeigen. Darum haben zehn Jahre Arbeit, auf die wir am heutigen Tage zurückblicken können, gegenwärtig eine ganz andere Bedeutung als früher.

Wenn man allgemein der Meinung zuneigt, daß Kriegsjahre doppelt gezählt werden dürfen, dann muß man wohl ohne Übertreibung den Nachkriegsjahren die gleiche Bedeutung zuerkennen; umschlossen die Kriegsjahre doch wenigstens ein gewaltiges Erlebnis mit Mannesmut, Treue, Hingabe, Vaterlandsliebe, Begeisterung und Kameradschaft, während die Nachkriegszeit eine Zeit der Schmach, des elenden Zusammenbruches auf der ganzen Linie, der Verelendung und des geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Verfalls war. Das große Geschehen der nationalsozialistischen Revolution vor zehn Wochen hat erst endliche und gründliche Wandlung geschaffen.

Es ist hier nicht der Platz und auch gewiß nicht meine Art, Ehren und Beifall einzuheimsen für die Tatsache, daß meine Handlung zehn Jahre, nur zehn Jahre sich behauptete. Aber es sei mir erlaubt, heute einmal von Dingen zu sprechen, denen man sonst entweder keine Aufmerksamkeit schenkt, die man gewöhnlich als selbstverständlich bezeichnet oder von denen der Außenstehende kaum etwas ahnt.

Die Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch wurde am 16. Mai 1923, im Jahre des 100. Geburtstages Wilhelm Heinrich Niehs, in Berlin gegründet. Im Archiv der Gesellschaft findet sich auch ein Abdruck der Eröffnungsanzeige aus dem Buchhändlerbörseblatt Nr. 287 vom 11. Dezember 1923, in der mitgeteilt wird, daß der Verlag seine besondere Aufgabe in der Pflege der Wissenschaft der historischen Volkskunde sieht. Der Text der Anzeige sagt weiter: „Das Recht auf diese verlegerische Einstellung leiten wir aus der Tatsache her, daß die historische Volkskunde bisher ein sich ausschließlich für sie einsetzendes Verlagsorgan nicht besessen hat. Dazu kommt als Wichtigeres der

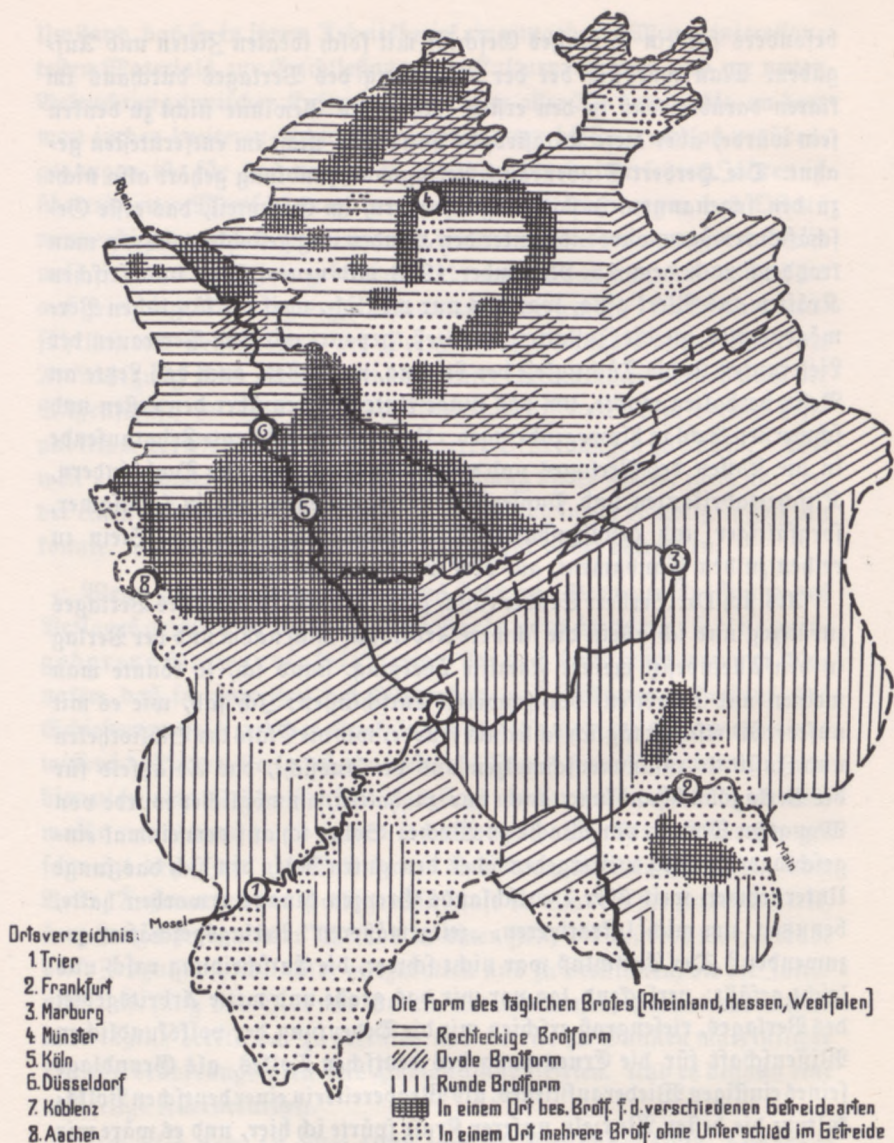
Umstand, daß sie in ihrem Arbeitsbezirk eine ungeheure Menge interessantesten Materials zur Erschließung von Kulturproblemen und zur neuen Beleuchtung typischer Kulturererscheinungen aller Art bereit hält, an dem man in den breiteren Schichten der Gebildeten bislang achtlos vorübergegangen ist, für das nun aber, nachdem die in den letzten Jahren in übertriebener Wertschätzung bevorzugten Geistesleistungen des Ostens notwendigerweise nur ein Surrogat für das eigene Besinnungsbedürfnis unserer gährenden Zeit geblieben sind, eine allgemeine, und nicht bloß auf gelehrte Kreise eingeengte Beachtung Platz greift.“ Nach einer ausführlicheren Begründung der Grenzen des Verlagsschaffens fährt die Ankündigung fort: „Dient demnach unser Unternehmen vornehmlich der Wissenschaft, so legen wir doch Wert darauf, unter dem breiten Lesepublikum der Gebildeten Freunde unserer Bestrebungen zu finden.“ Wie weit und schwer der Weg war zur Erreichung dieses Zieles, weiß nur der, der einen Blick hinter die Kulissen der Handlung in der damaligen Zeit tun konnte. Lassen Sie uns nur einen Augenblick dabei verweilen.

Wenn auch der Geheimrat Hans Fehr aus Bern zur Eröffnung des Verlages geschrieben hatte: „Diese Verlagsgründung ist eine zeitgeborene Notwendigkeit“, zeigte sich doch schon nach wenigen Monaten, daß in einer Zeit des Milliarden- und Billionenwahnsinns, des Schiebertaumels und der Spekulationsbesessenheit die Gründung eines wissenschaftlichen Verlages ein mehr als Kühnes Unterfangen war, zumal hier nicht eine Modewissenschaft gepflegt werden sollte, sondern all das, wofür man damals und in den kommenden Jahren kaum Interesse, geschweige denn Zeit und Geld hatte: Volkstum, Volkskunst, Kunde vom Volke, Äußerungen der Volksgemeinschaft im Wandel der Jahrhunderte, kurz Zeugnisse deutschen Wesens in einer Zeit, die bestrebt war, gerade diese Zeugnisse systematisch auszurotten und zu vernichten, die die Internationale sang und Blut und Boden, Art und Wesen, Heimat und Vaterland täglich bereit war zu verraten und verriet zu Gunsten marginstischer Weltverbrüderungsideen und Humanitätsduseleien. Und es begann eine mühselige Kärnerarbeit.

Der Weg vom 16. Mai 1923 zum 15. November 1923, dem Tage der Stabilisierung der deutschen Währung, war nur ein kurzer Schritt, aber er bedeutete für den Verlag den vollständigen Verlust seines Betriebskapitals. Alle Kalkulationen, alle Pläne, alle Zukunftshoffnungen waren in wenigen Monaten einer aus Irresinnige grenzenden Entwicklung zum Opfer gefallen. Grauenhaft war diese Zeit vor zehn Jahren, grauenhaft

besonders für ein so junges Geschäft mit solch idealen Zielen und Aufgaben. Man war sich bei der Gründung des Verlages durchaus im klaren darüber, daß in den ersten Jahren an Gewinne nicht zu denken sein würde, aber diese Katastrophe hatte man nicht im entferntesten geahnt. Die Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung gehört also nicht zu den sogenannten Inflationsgewinnlern, im Gegenteil, das erste Geschäftsvermögen wurde ihr unter den Händen weg gestohlen. Wenn man trotzdem nach dem 15. November 1923 mit neuem Mut und frischen Kräften ans Werk ging, war das nur möglich, weil die kärglichen Vermögensreste, die die Inflation uns ließ, gepaart mit dem Vertrauen der Lieferanten in die Tüchtigkeit der Leitung, weil alles, auch das Letzte an Besitz herhalten mußte, um das junge Unternehmen über den ersten und schwersten Schlag hinwegzubringen. Und so sind bis heute Zehntausende in die Kassen des Verlages und von da zu Druckern und Buchbindern, Rilscheefabrikanten und Papierlieferanten geflossen, um in langsamer, sorgfältiger und gewissenhafter Zusammenarbeit Stein an Stein zu reihen zu dem Fundament, auf dem wir nunmehr stehen.

Als sich Dr. Herbert Stubenrauch ganz von der Leitung des Verlages zurückzog und ich allein die schwere Arbeit auf mich nahm und der Verlag in den Alleinbesitz meiner Familie überging, stand ich, so könnte man meinen und begreifen, vor schweren Entschlüssen: Ich sah, wie es mit unserer Wirtschaft täglich schlechter wurde, wie die Etats der Bibliotheken und Institute zusammenschmolzen und die Aussicht, das Absatzfeld für die Verlagsbuchhandlung auch nur zu halten, unmöglicher wurde von Monat zu Monat, von Woche zu Woche. Sollte ich auf dem einmal eingeschlagenen Weg weitergehen oder den guten Ruf, den sich das junge Unternehmen weit über Deutschlands Grenzen hinaus erworben hatte, benutzen, um mich lukrativeren, „zeitgemäßer“ Verlagsgeschäften zuzuwenden? Der Entschluß war nicht schwer, die Entscheidung rasch und leicht gefällt: verlockend lag vor mir das große und weite Arbeitsgebiet des Verlages, riesengroß erschien mir die Bedeutung der volkskundlichen Wissenschaft für die Erneuerung des deutschen Volkes, als Grundlage seines einstigen Wiederaufstieges, als Wegbereiterin einer deutschen Volkskultur; die besten Wurzeln unserer Kraft spürte ich hier, und es wäre mir wie schwerster Verrat erschienen, das Steuerrad, das der Verlag symbolhaft in sein Signet eingefügt hatte, herumzuwerfen, nur um bessere Geschäfte zu machen. Nichts hat uns bis heute abhalten können, den alten Weg weiter zu gehen, und wir wollen hoffen, daß uns nunmehr im neuen Deutschland noch manches Jahr vergönnt sein möge, ihn zielbewußt zum Wohle von Volk und Vaterland weiter zu verfolgen.



W. Hansen gez.

Formen des täglichen Brotes in Westdeutschland
 (Stark verallgemeinert. Originalkarte im Maßstab 1:200000. Das Vervielfältigungsrecht
 bleibt der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft vorbehalten)

(Aus „Jahrbuch für historische Volkskunde“, Band III/IV)

Jahrbuch für historische Volkskunde

Begründet von Wilhelm Fraenger

Fortgeführt von Walter Krieg

Das für die Wissenschaft der Volkskunde in diesem Jahrbuch seit 1924 bestehende Organ rechtfertigt angesichts der altbewährten Fachzeitschriften, die den Gesamtbereich der volkskundlichen Forschungen verwalten, sein Erscheinen dadurch, daß es von vornherein sich eine Sonderaufgabe zu eigen macht. Unter ausdrücklicher Beschränkung seines Inhaltskreises bezeichnet es sich als Jahrbuch für historische Volkskunde. Seine im Titel ausgesprochene geschichtliche Bestimmung versucht es auf vier Wegen durchzuführen:

Dem ersten Wege ist das Ziel gesetzt, die Volkskunde als solche zum Objekt historischer Betrachtungen zu machen und ihre Wissenschaftsgeschichte von deren Anfängen im Humanismus bis zum Vermächtnis der Romantik in systematisch ausgebauten Einzelbänden darzustellen. Damit verbindet sich der zweite, historisch weiter ausgreifende Weg, der eine nach Kulturepochen organisch eingeteilte Ausbreitung der Quelldokumente dieser Wissenschaft erstrebt.

Der dritte will zu einer Würdigung jener volkswüchsigen Persönlichkeiten führen, die wie Johannes Fischart oder Pieter Brueghel, wie Abraham a Santa Clara oder Jeremias Gotthelf in ihren Werken einen Inbegriff der volkstümlichen Lebensformen bergen.

Der vierte Weg nimmt aus dem Stoffbereich der volkskundlichen Wissenschaft die drei besonderen Gebiete: Volksdichtung—Wauform—Bildnerei zu seinem Ausgangspunkt.

Das ist der Aufgabenbereich, den sich das Jahrbuch für seine ersten Bände gestellt hatte und der nach und nach systematisch erweitert werden soll. Die grundsätzliche Einschränkung des Themenkreises jedoch sollte einem klar gegliederten, organisch systematisierten Aufbau dieses Sammelwerkes zugute kommen.

Die auf den nächsten Seiten aufgeführten Bände werden hoffentlich jedem, der sich mit Volkskunde, Ethnologie, Vorgeschichte, Heimatkunde, Kultur- und Kunstwissenschaft beschäftigt, weitreichende Anregungen bieten. Die Zeitschrift des Vereins für Volkskunde Jhg. 1925 sagt in einer Besprechung von dem Jahrbuchwerk: „Jeder, der der historischen Seite der Volkskunde neben ihren Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben gleiche Bedeutung zumißt, wird das mit Abbildungen reich geschmückte, gedankenvolle Jahrbuch mit dankbarem Interesse studieren.“

I. Band

Die Volkskunde und ihre Grenzgebiete

Herausgegeben von

Wilhelm Fraenger

Lex.-Oktav, 348 Seiten mit 206 Abbildungen, gedruckt auf holzfreiem Papier in den Handsatztypen der Didot-Antiqua. Der Ganzleinenband ist geschmückt mit der Prägung eines Fuhrknechts aus Weigels Trachtenbuch vom Jahre 1577.

Preis RM. 24.—

Inhaltsübersicht

Vorgeschichte: A. Haberlandt, Volkskunde und Vorgeschichte, mit 9 Abb. — Religionsgeschichte: Hans Naumann, Prolegomena über vergleichende Volkskunde und Religionsgeschichte, mit 1 Abb. — Hans Fehr, Das Stadtvolk im Spiegel des Augsburger Eibuches, mit 146 Abb. — Rechtsgeschichte: E. Frh. v. Künzberg, Rechtsgeschichte und Volkskunde, mit 19 Abb. — E. Frh. v. Künzberg, Hühnerrecht und Hühnerzauber — Literaturgeschichte: N. Petsch, Volkskunde und Literaturgeschichte, mit 1 Abb. — J. Bolte, Zur Geschichte der Punktier- und Losbücher, mit 4 Abb. — Kunstgeschichte: M. Haberlandt, Volkskunde und Kunstwissenschaft, mit 12 Abb. — W. Fraenger, Materialien zur Frühgeschichte des Neuruppiner Bilderbogens, mit 13 Abb. — Kritische Bibliographie: Hans Naumann, Volkskunde und Religionsgeschichte — E. Frh. v. Künzberg, Volkskunde und Rechtsgeschichte — L. Mackensen, Volkskunde und Literaturgeschichte — W. Fraenger, Volkskunde und Kunstgeschichte, mit 1 Abb.

Aus Urteilen über das Jahrbuchwerk

Eugen Fehrle äußert sich: „Der Volkskundeforscher wird sich freuen über das gediegene Jahrbuch. Es gehört in der Tat zu den besten volkskundlichen Publikationen, die wir in und außerhalb Deutschlands haben. Nichts Dilettantenhaftes ist darin, mit sicherer Blickrichtung wird hier ein großes Ziel verfolgt. Herausgeber und Verleger, die beide in der Volkskunde einen guten Namen haben, kann man von Herzen beglückwünschen zu ihrem hoffnungreichen Unternehmen.“

Für das großartige Jahrbuch wird dem Verlag die ganze Nation dankbar sein.

Prof. Ernst Amende.

Das Jahrbuch gehört zu dem notwendigen Rüstzeug des Lehrers, der die Volkskunde einwandfrei anwenden will.

Neue Bahnen, 39. Jhrg., Heft 7, 1928.

Der Gesamteindruck des Jahrbuchwerkes ist ein außerordentlich günstiger. Neben altbewährten Fachzeitschriften schafft es eine neue, und noch weit bedeutsamere Grundlage und Wegbereitung der volkskundl. Wissenschaft. Kölnische Zeitung. Endlich einmal werden ganz neue, bisher völlig brachliegende Gebiete der deutschen Volkskunde beackert, um dem deutschen Volke reiche, gesegnete Ernte einzubeimeln in meisterhaft geschriebenen, vollwertigen Artikeln. Das Jahrbuch darf in keiner Volksbibliothek fehlen.

Volk und Heimat, 1926.

II. Band

Vom Wesen der Volkskunst

Herausgegeben von

Wilhelm Fraenger

Lex.-Oktav, 246 Seiten mit 29 Abbildungen im Text und 63 Abbildungen auf 30 Kunstdrucktafeln, auf holzfreiem Papier in den Handsatztypen der Didot-Antiqua gedruckt. Der Ganzleinenband ist mit der Prägung einer Spinnerin nach einem altrussischen Bilderbogen geschmückt. Preis RM. 20.—

Inhaltsübersicht

Grundlagen: Alfred Bierkandt, Prinzipienfragen der ethnologischen Kunstforschung — Hans Prinzhorn, Vom Urvorgang der bildnerischen Gestaltung — Arthur Haberlandt, Begriff und Wesen der Volkskunst — Gliederung: Michael Haberlandt, Die europäische Volkskunst in vergleichender Betrachtung — Wilhelm Pessler, Grundzüge zu einer Sach-Geographie der deutschen Volkskunst — Eduard Hoffmann-Krayer, Über Museen für vergleichende Volkskunde — Bedeutung des Gegenstands: Karl Spieß, Der Mythos als eine der Grundlagen der Bauernkunst — Sigurd Eriyon, Schwedische Bauernmalereien — Wilhelm Fraenger, Deutsche Vorlagen zu russischen Volksbilderbogen des 18. Jahrhunderts — Deutsche Volkskunstausstellung Dresden 1929: Denkschrift des Reichskunstwarts über die von der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur und von der Jahreschau für Deutsche Arbeit geplante Ausstellung — Kritische Bibliographie: Mit Beiträgen von Hans Fehr, Eugen Fehrle, Wilhelm Fraenger, Arthur Haberlandt und Luz Mackensen.

Aus Urteilen über das Jahrbuchwerk

Der Inhalt der Abhandlungen ist so reich, daß eine besondere Besprechung jedes einzelnen Beitrages wohl berechtigt wäre.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 1925, Heft 1.

Im Ganzen kann und darf dieses Jahrbuch in keiner Werkstätte der Volkskunde fehlen. Wiener Zeitschrift für Volkskunde, Wien 1927, Heft 5/6.

Es ist eine Tat bewunderungswerten Magemutes, die Herausgeber und Verleger in einer Zeit geleistet haben, da der deutsche Buchhandel schwer zu ringen hat, daß sie dieses Jahrbuchwerk herausgebracht haben . . . Ausgezeichnete Mitarbeiter erörtern und berichten aus reichsten Kenntnissen und tiefster Erfahrung.

Deutsches Philosophenblatt, Berlin 1927, Nr. 21.

Der erste Band hat sich also gleich durch tüchtige wissenschaftliche Leistungen und schöne Ausstattung glücklich eingeführt und eröffnet eine günstige Aussicht für die folgenden Bände. Euphoriön, 28. Bd, 2. Heft.

Auch der zweite Band des Jahrbuchs verdient das Lob, das der Herausgeber dieser Blätter dem ersten spendete, durchaus.

Hessische Blätter für Volkskunde, Gießen 1926, 25. Band.

Die Sachgüter der deutschen Volkskunde

In Verbindung mit dem Verband der Vereine für deutsche Volkskunde
und der Deutschen Volkskunstkommmission herausgegeben von

Oswald Ad. Erich

Lex.: Oktav, 490 Seiten mit 362 Abbildungen im Text und 248 Abbildungen auf 66 Kunstdrucktafeln und einer Karte, auf holzfreiem Papier in den Handsatztypen der Altschwabacher-Fraktur gedruckt. Der Ganzleinenband ist mit der Prägung nach einer mit Schnitzerei verzerrten Mahlgangsöffnung, einem sogenannten Kleinkoger des frühen 19. Jahrhunderts aus einer elsässischen Mühle, geschmückt. Preis RM. 28.75

Inhaltsübersicht

Holz: Friedrich Baumbauer, Bäuerliche Schnitzereien des ostpreussischen Oberlandes - Arthur Haberlandt, Zur Kulturgeschichte der Hausformen Oberdeutschlands - Fritz Hellwag, Volkskunst und Möbeltischlerei - Carl Schuchhardt, Zwei homerische Trinkgefäße als Vorläufer des Pokals. - Keramik: Karl Berling, Altsächsisches Steinzeug aus Waldenburg, Zeig - Oswald A. Erich, Gotische Tongefäße in Mitteldeutschland - Waldemar Heym, Das bäuerliche Geschirr in Westpreußen - Heinz Knorr, Die slawische Keramik in Ostdeutschland - Franz Krüger, Der Ziegelstein. - Textilien: Otto Bramm, Deutsche Brautkränze und Brautkronen - Wolfgang Bruhn, Das Kostüm der vier Elemente - Astrid Dibbelt, Die hinterpommersche Weberei - Viktor von Geramb, Zur Doktrin der Volkstracht - Dorothee Klein, Weiderwand-Studien. - Metalle: Walthor Bernt, Volkskunst am Eisen, Kupfer und Messing - Konrad Hüfeler, Die Silberkammer der Mecklenburger Herzöge - Rudolf Krisz, Technik und Altersbestimmung der eisernen Opfergaben - Verschiedenes: Otto Lehmann, Spiele und Spielzeug in Schleswig-Holstein - Fritz Kumpf, Spielkarten - Herbert Schlenger, Die Sachgüter im Atlas der Deutschen Volkskunde - Karl v. Spieß, Grundlinien einer Formen- und Gestaltenkunde der Gebäckbrote.

Zum ersten Male wird hier der Versuch gemacht, eine lebendige Verbindung zwischen deutscher Volkskunde und Vorgeschichte herzustellen, die im Grunde eng miteinander verwandt sind. Beide Wissenschaften geben Kunde von dem Volke der Deutschen, und ihre Vereinigung über ein besser zu erforschendes Mittelalter hinweg muß und wird einen unendlichen Gewinn für die „größere“ Volkskunde ergeben. Gerade die bisher von der germanistisch eingestellten Forschung so sehr vernachlässigten Sachgüter sind berufen, jene Brücke vom Einst zum Jetzt schlagen zu helfen.



Hakenkreuzgebäcke

(Aus „Jahrbuch für historische Volkskunde“, Band III/IV)

Jahrbuch für historische Volkskunde

V. Band

Grundzüge volkskundlichen Denkens

Herausgegeben von Luz Mackensen

Mit einem Namen- und Sachverzeichnis für die Bände I-V.
Ganzleinenband. Preis etwa RM. 15.—. Im Druck.

Inhaltsübersicht

Matthes Ziegler, Nationalsozialistische Voraussetzungen und Aufgaben einer deutschen Volkskunde - Karl Kaiser, Das Werden der Volkskunde im 19. und 20. Jahrhundert - Kurt Stavenhagen, Phänomenologie der Volkskunde - Heinz Diewerge, Volkskundlich gesehene Literaturgeschichte - Kurt Stavenhagen, Phänomenologie des Magischen - Paul Groth, Volkskunde und völkische Bildung - W. v. Sydow, Volkskunde als Deiotypenforschung - Max Ittenbach, Mehrgeselligkeit und Erlebnismformel im Gesamtbezirk der deutschen Volkskunde - Walter Borchers, Ostpommersche Bauern- und Fischerkunst - Karl Kaiser, Das germanische Märchen - Luz Mackensen, Die Ungegeschichtlichkeit der Volksfage - Adolf Spamer, Wilh. Heinrich Riehl und die deutsche Volkskunde - W. v. Sydow, Mannhardts Theorie über Vegetationsdämonen und die letzte Garbe in moderner Kritik - Wolfgang Heiligendorf, Das volkskundliche Heimatmuseum.

Aus Urteilen über das Jahrbuchwerk

Ich sehe im Jahrbuch ein Mittel, die Neubelebung des deutschen Volksgeistes durch die Neubelebung der volkskundlichen Forschung anzubahnen.

Bayernland, Jhrg. 37, Nr. 13.

Für die historische Volkskunde haben wir in dem Jahrbuch einen unentbehrlichen Wegweiser.

Brandenburg, Museumsblätter, 1925.

Es wäre vermessen, ein Urteil über diese überragenden Arbeiten zu fällen. Wir können diese reiche Fülle nur mit bewegtem Danke aufnehmen.

Brandenburgia, 35. Jhrg.

Das Jahrbuch bedeutet eine Erschließung bisher wenig betretener Stoffgebiete und eine Befruchtung vieler wissenschaftlicher Disziplinen.

Kölnische Volkszeitung, 1926.

Ein Unternehmen, das im Bereiche des volkskundlichen Schrifttums hervorragend berufen ist, zu den Grundfragen der Volkskunde vorzustoßen, an dem niemand vorübergehen darf, der sich ernsthaft um die Erkenntnis vom Wesen der Volkskunde bemüht.

Mein Heimatland, 15. Jhrg., Heft 5/6, 1928.

Die Bedürfnisse der wissenschaftlichen Volkskunde sind in ausgezeichneter Weise begriffen. Man muß dem Verlag danken, daß er die Herausgabe ermöglichte.

Schule und Wissenschaft.

Das vorzüglich ausgestattete Jahrbuch bietet eine Fülle von Anregungen.

Zeitschrift des Vereins für rhein. und westfäl. Volkskunde.

Auch das Jahrbuch zeigt die Vorzüge einer vornehmen Ausstattung, wie man sie vom Verlag Stubenrauch gewohnt ist. Pfälzisches Museum, Jhrg. 1928, H. 1/2.
Der Verlag hat es an würdiger Ausstattung nicht fehlen lassen.

Blätter zur bayerischen Volkskunde.

VI./VII. Band

(Doppelband)

Volkskundliche Charakteristik
der deutschen Volksstämme und Volkschläge

Herausgegeben von

Martin Wähler

Erscheint Ende 1935

Inhaltsübersicht

I. Die deutsche Stammesfrage. - II. 1. Die Niederdeutschen. a) Niedersachsen. b) Westfalen. c) Friesen. d) Schleswig-Holsteiner. e) Hamburger. f) Mecklenburger. g) Pommern. - 2. Die Ostdeutschen. a) Märker. b) Berliner. c) Ost- und Westpreußen. d) Grenzmärker. - 3. Die Rheinländer. - 4. Die Mitteldeutschen. a) Hessen. b) Thüringer. c) Erfurter. d) Obersachsen. e) Schlesier. - 5. Die Oberdeutschen. a) Mainfranken. b) Schwaben. c) Badische Alemannen. d) Pfälzer. e) Bayern. f) Münchner. - 6. Die Volksdeutschen außerhalb des Reiches. a) Elsässer. b) Lothringer. c) Deutschschweizer. d) Tiroler. e) Osterreich und Salzburger. f) Wiener. g) Steirer. h) Kärntner. i) Sudetendeutsche. k) Siebenbürger Sachsen. l) Deutschbalten. - III. Zusammenfassung.

Mitarbeiter: Paul Alpers - Albert Becker - Martha Bringemeier - Herm. Eris Busse - Herbert Freudenthal - Paul Geiger - Viktor von Geramb - Arthur Haberlandt - Wilhelm Hansen - Adolf Helbok - Karl Kaiser - Alfred Karasek - August Lämmle - Emil Lehmann - Hermann Lübbing - Friedrich Lüers - Luz Mackensen - Gustav Friedrich Meyer - Oswin Moro - Misch Drend - Will-Erich Peuckert - Karl Plenzat - Joseph Maria Rig - Leopold Schmidt - Friedrich Sieber - Adolf Spamer - Martin Wähler - Richard Wossidlo. - Adam Wrede

Was deutsch ist, will das Volk vornehmlich von der Volkskunde erfahren. Die Erfassung der deutschen Wesensart, die den Fachleuten als Fernziel erscheint, sieht das Volk als dringlichste Aufgabe der Volksforschung an. Ehe der deutsche Volkscharakter mit dem anderer Völker verglichen werden kann, muß erst einmal das reichgegliederte Leben der deutschen Volksstämme und Volkschläge gezeichnet werden. Dann wird ein volles Bild der deutschen Wesensart gewonnen, das nicht nur die innere Zweifältigkeit und die starken Spannungen, denen die Deutschen ausgefetzt sind, sondern auch die deutsche Universalität widerspiegelt. Denn was dem einzelnen Deutschen selten gelingt, wird in der Mannigfaltigkeit deutschen Stammeslebens erreicht. 33 Mitarbeiter nehmen hier nach einheitlichen Gesichtspunkten, unter Verwertung aller bisherigen Vorarbeiten, auf ungefähr 450 Seiten mutig diese Aufgabe in Angriff, nicht so sehr nach oben hin in geistesgeschichtlicher Erörterung, um die Spitzenleistungen deutscher Kulturarbeit zu kennzeichnen, sondern vielmehr nach unten hin in volkskundlicher Betrachtung, um die tiefen Quellen geistig-seelischen Volkslebens zu ergründen.

VIII. Band

Volkskunde des deutschen Handwerks

(In Vorbereitung)

Die Volkskunde und ihre Beziehungen zu Recht — Medizin — Vorgeschichte

Drei Vorträge von
Paul Diepgen, Claudius Freiherr von Schwerin,
Otto Eschumi

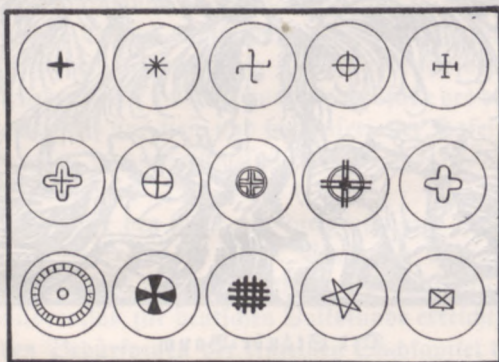
Herausgegeben von John Meier im Auftrage des Verbands deutscher Vereine
für Volkskunde

Gr. 8°. 64 Seiten. Auf bestem holzfreien Papier in den Handsakstypen der Alt-
Mediaval gedruckt. Der Umschlag ist geziert mit einem Rahmen-Holzschnitt von
Hans Weidig. Kartoniert RM. 4.—

Inhaltsübersicht

Claudius Freiherr von Schwerin, Volkskunde und Recht
Paul Diepgen, Volksheilkunde und wissenschaftliche Medizin
Otto Eschumi, Volkskunde und Vorgeschichte

In prägnant formulierten Vorträgen, auf der Freiburger Tagung des Verbandes
deutscher Vereine für Volkskunde am 3. und 4. September 1927 gehalten, liefern
hier namhafte Forscher den Beweis, wie aufschlußreich volkskundliche Fragestellungen
für die drei genannten Wissensgebiete sind, ja, daß geradezu nur mit den Mitteln
und Methoden der Volkskunde zahlreiche historische Probleme in Recht, Medizin
und Vorgeschichte überhaupt erst lösbar werden. Zwecks besserer praktischer Ver-
wendbarkeit sind die Untersuchungen nicht nur an einem einzigen Beispiel erläutert,
es wird vielmehr eine Reihe von Systemen behandelt. Jeder Abschnitt wurde, um
eine rasche Orientierung zu ermöglichen, gewissermaßen als ein abgeschlossenes
Ganzes dargestellt. Außer den Methoden zur strengen Lösung des Problems werden
auch Näherungslösungen angegeben; mehrere Zahlenbeispiele sind vollständig durch-
gerechnet. Dieses Buch wird dank solcher programmatischen Bedeutung allen Benützern
unseres „Jahrbuch für historische Volkskunde“ eine willkommene Ergänzung sein.



Bodenzeichen. Reihe 1 und 2: Burgwall Schwedt, Kr. Angermünde Prov.
Brandenburg. — Reihe 3: Aus der sächsischen Oberlausitz verschiedener Fundorte.
(Aus „Jahrbuch für historische Volkskunde“, Band III/IV)



Der Stände-Baum
Holzschnitt von Hans Weiditz aus dem „Glücksbuch“

(Aus „Alteutsches Bilderbuch“ von Wilh. Fraenger)

Gesamtdarstellungen der Volkskunde

Die große und beglückende weltanschauliche Wandlung unseres Volkes beschleunigte die Durchführung eines Planes, der seit Jahren zwar sorgfältig vorbereitet, aber mehr geeignet erschien, einstmals als eine gewisse Krönung verlegerischen Schaffens zu gelten. Das Verlangen nach einer genaueren Kenntnis der volkskundlichen Forschung, ihrer Methoden und Ergebnisse wurde in breiteren Volkskreisen immer größer. Mit Bedauern mußte festgestellt werden, daß eine umfassende Gesamtdarstellung des volkskundlichen Arbeitsraumes, die den strengsten wissenschaftlichen Anforderungen genügt und sowohl den heutigen Forschungsstand wie auch das künftige Forschungsziel herausarbeitet, bis auf den heutigen Tag fehlte. Deshalb haben sich unter Führung von Univ.-Prof. Dr. Adolf Spamer die namhaftesten Kenner der einzelnen volkskundlichen Sachgebiete zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, um das erste Monumentalwerk der deutschen Volkskunde zu schaffen. Durch einen bis in die Einzelheiten genau festgelegten Arbeitsplan und durch die einheitliche Führung wurde eine Einheitlichkeit der gesamten Darstellung erreicht, die in ansprechender, leicht lesbarer Form zugleich den Wissensdurst des volkskundlichen Neulings befriedigt, wie dem Forscher die Grundlage zu weiterer Arbeit bietet. Das Leben des Volkstums wird in jeder Richtung in diesem großangelegten Werke verfolgt und dargestellt: von den vorgeschichtlichen, geschichtlichen und völkerkundlichen Grundlagen und den Erkenntnissen der Siedlungsgeographie und Siedlungsgeschichte bis zu Märchen, Sage, Volksmusik, Volksschauspiel und zu den weiten Gebieten von Volkssitte und Brauch, Volkssprache, Volkstracht, Volksglaube und damit der religiösen Verwurzelung aller Ausdrucksformen volkhaften Gemeinschaftslebens. So rollt die bunte Lebensfülle des deutschen Volkes vor uns ab und läßt uns tiefe und für unser aller Dasein entscheidende Einblicke gewinnen in die geistig-seelischen Triebkräfte und Haltungen des deutschen Menschen.

Kennzeichnend für den Geist und die großzügige Anlage des ganzen Werkes ist auch seine äußere Form. Eines der Hauptziele, die Verlebendigung des geschriebenen Wortes, wird nicht zuletzt durch einen besonderen Bilderatlas zur deutschen Volkskunde erreicht, dessen Gestalt ebenso aus den Bedürfnissen der einzelnen Sachkapitel des Textbandes wie aus der geschlossenen Harmonie jeder einzelnen Bildseite geformt ist. Die Wiedergabe der Bilder erfolgte nach den modernsten Reproduktionsverfahren, zum Teil in prachtvollem Mehrfarbendruck. Da jede

Bildseite von einem ausführlichen Text begleitet wird, der nicht nur die unmittelbare Beziehung zu den Darlegungen des Textbandes herstellt, sondern auch an und für sich eine vollkommen ausreichende Erläuterung der einzelnen Abbildungen bietet, wird der Leser, der dieses Bildwerk mit Muße durchblättert, schon aus ihm allein einen in solchem Ausmaße bisher wohl kaum erlebten Einblick in die Volkskunde gewinnen. Also nicht ein langweiliger „Tafelband“ zu einem wissenschaftlichen Werke wurde hier geschaffen, der zum lästigen Nachschlagen beim Studium des Textbandes zwingt, sondern ein lebendiges, in sich geschlossenes Werk. Die Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch hat zur Durchführung dieser Idee einen helfenden Partner im Bibliographischen Institut AG., Leipzig gefunden, der als Verlag von Meyers Lexikon, Steinhausens Geschichte der Deutschen Kultur, Woermanns Kunstgeschichte, Helmolts Weltgeschichte usw. über eine hundertjährige Erfahrung in der Herausgabe großer illustrierter Werke besitzt. Dazu kam, daß die Idee, die Hans Meyer vor mehr als drei Jahrzehnten in seinem „Deutschen Volkstum“ zu verwirklichen suchte, sein Verlag jetzt unter ganz neuen Gesichtspunkten wieder aufnehmen konnte. Die Zusammenarbeit beider Verlage ermöglichte es, innerhalb eines Jahres dieses gewaltige Werk dem deutschen Volke vorzulegen, in der Hoffnung, es möge ein echtes deutsches Bildungsbuch werden.

Mit diesem Werke hat die Verlagsbuchhandlung bei dem herzlich verehrten Herausgeber und den Mitarbeitern wieder, wie schon früher so oft, so viel Entgegenkommen und Bereitschaft gefunden, daß es ihr zur frohen Pflicht wird, auch hier noch einmal allen wärmsten Dank zu sagen.

Dieser großen, zweibändigen Veröffentlichung schließt sich eine gleichzeitig erschienene, im Umfang weit bescheidenere Gesamtdarstellung der deutschen Volkskunde des bekannten Wiener Forschers Prof. Dr. Karl v. Spieß an unter dem Titel: „Deutsche Volkskunde als Erschließerin deutscher Kultur“. Es handelt sich bei diesem Buche um ein mit großer Sorgfalt und Gründlichkeit seit langem vorbereitetes Werk. Wer das Schaffen des Verfassers einigermaßen kennt, weiß, daß er hier absolut Neues, Eigenartiges und Programmatisches zu erwarten hat. Dieses Buch bedeutet einen Vorstoß, dessen Folgen wir im Augenblicke des Erscheinens noch gar nicht abzusehen vermögen. Die Verlagsbuchhandlung hält es für ihre vornehmste Aufgabe, neuen Betrachtungs- und Denkweisen in der volkskundlichen Wissenschaft die Wege zu ebnet und sie zur Aussprache zu stellen, und die Jahrbuchveröffentlichungen legen von diesem Bestreben mannigfach Zeugnis ab. Was hier als das Ergebnis fünfundzwanzigjähriger Arbeit dargeboten wird, verdient stärkste Beachtung und möchte als Baustein gelten für zielklare Weiterarbeit auf dem Gebiete der deutschen Volksforschung.

Die Deutsche Volkskunde

Zwei Bände

Herausgegeben von

Prof. Dr. Adolf Spamer

Band 1: Textband, VIII und 632 Seiten mit 20 Abbildungen im Text. In den Handsatztypen der Altschwabacher-*Fraktur* gedruckt auf bestem holzfreiem Papier. Band 2: Bilderatlas zur Deutschen Volkskunde.

Großes Lexikonformat mit vielen einfarbigen und bunten Tafeln in Kunstdruck und Offset. In Ganzleinen RM. 35.—, in Halbleder RM. 45.—

Inhaltsübersicht

Wesen und Aufgaben der Volkskunde von Professor Dr. Adolf Spamer — Geschichte der deutschen Volkskunde von Dr. Georg Fischer — Volkskunde und Völkerkunde von Prof. Dr. Arthur Haberlandt — Volkskunde und Siedlungsgeschichte von Prof. Dr. Ad. Helbok — Vorgeschiedliche Wurzeln der Volkskunde von Geh.-Rat Prof. Dr. Carl Schuchhardt — Volksglaube von Prof. Dr. Friedr. Pfister — Sitte und Brauch von Prof. Dr. Luz Mackensen — Volksmedizin von Stud.-Prof. Dr. Heinr. Marzell — Volkssprache von Prof. Dr. Friedr. Maurer — Volkssage von Prof. Dr. Friedrich von der Leyen — Die Formen volkstümlichen Erzählguts von Dr. h. c. Albert Wesselski. — Märchen von Prof. Dr. Friedrich Ranke. — Das Volksrätsel von Geh.-Rat Prof. Dr. Friedrich Panzer — Wesen und Wandlungen des Volksliedes von Wilhelm Hansen — Das Volkslied in der Volksgemeinschaft von Dr. Johannes Koepf — Volksmusik von Erwin Gniza — Volkstanz und Spiel von Wilhelm Hansen — Volksschauspiel von Dr. Hans Moser — Volksfeststoff von Dr. Otto Goerner — Grundzüge der deutschen Volkskunst von Museumsdirektor Prof. Dr. Konrad Hahn — Holz von Dr. Joseph Maria Riz — Die Tonerden von Dr. Oswald A. Erich — Textilien von Dr. Wolfgang Schuchhardt — Metalle von Dr. Walter Bernt — Das deutsche Haus von Dr. Bruno Schier — Die Volkstrachten von Prof. Dr. Viktor von Geramb — Volkskunde und Recht von Prof. Dr. Eberhard Freiherr von Künßberg — Volkskunde und Volkerziehung von Prof. Dr. Herbert Freudenthal — Volk und Religion von Prof. Dr. Georg Koch — Der deutsche Volkscharakter von Prof. Dr. Martin Wähler — Ziele der Deutschen Volkskunde von Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehrle — Die Volkskundlichen Organisationen im In- und Ausland von Dipl.-Ing. Herbert Bellmann. — Bibliographie — Namen- und Sachverzeichnis

Gemeinschaftlicher Verlag der

Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung Berlin
und des

Bibliographischen Instituts AG., Leipzig

Deutsche Volkskunde als Erschließerin deutscher Kultur

Von Karl von Spieß

Nr. 4^o, 272 S. mit 54 Abb. im Text und auf 18 Tafeln. Ganzleinen Nr. 4.80

Inhaltsübersicht

Vorwort - Einführung - Der Weg zur Volkskunde - Rasse: Grundfä-
liches - Rassen in Europa - Die leiblichen Merkmale - Die seelischen Eigenschaften
und Fähigkeiten - Seelische Werte - Die Bedeutung der nordischen Rasse nach
Urgeschichte und Geschichte: 1. Die Zeiten bis zum Auftreten der nordischen Rasse.
2. Die Heimat der nordischen Rasse, der Arier, und die Schicksale der abgewan-
derten Zweige - Sprache - Die arische Überlieferungswelt: I. Das
Saggut: Die Gestalten und ihr Geschick. 1. Weibliche Gestalten. 2. Männliche
Gestalten - Das Ross als gewichtiges Zeugnis für die arische Herkunft des Sag-
gutes - Der Ort im arischen Saggut - Die Namen der Träger der Handlung -
Die Erzähler - Umgestaltung des Saggutes und Vermischung mit andersartigem:
1. Vermischung von Mythischem und Dämonologischem. 2. Die Zauberhandlung
in das arische Saggut hineingestellt. 3. Die Zauberhandlung im dämonologischen
Gute. - II. Zeitordnung: Die Grundlagen arischer Zeitgestaltung - Die
Zeitgestalten - Die Zeitbilder in der unpersönlichen Kunst - Andere Monatein-
teilungen - Der Baum im Spiegel der Zeitordnung. - III. Brauchtum: Die
Grundlagen des arischen Festes - Feuer - Wasser - Baum - Leich - Mahl.
1. Speise. Der mythische Hintergrund. Die Bedeutung des Stieres (Rosses).
2. Trank: Trinken. Trinkgeräte: Kessel, Weinbehälter, Trinkgefäße. Der mythische
Hintergrund - Gerichthalten - Ahnenverehrung - Schlußbetrachtung - Ertrag -
Anmerkungen - Nachweis der Abbildungen - Schlagwörterreihe.

Arbeit von fünfundsiebenzig Jahren liegt vor diesem Buche, das eine kurze Zusam-
menfassung jener großen Einheit zu geben versucht, die sich dem Verfasser bei allen
Untersuchungen aufdrängte. Sie beruht nicht auf vorgefaßter Meinung, sie steht
zeitlos da in den Zeugnissen der Überlieferungswelt, in den Denkmälern eines durch
geschichtliche, städtische Kulturen nicht behinderten natürlichen Erbganges. Dieses
Programm-Buch gehört im wahrsten Sinne des Wortes in die Hand eines jeden
gebildeten Deutschen und leitet einen neuen Abschnitt in der Geschichte volkskund-
licher Forschung ein.

In Vorbereitung befindet sich:

Marksteine der Volkskunst

Von Karl von Spieß

Lex. 8^o, mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. Ganzleinenband
Aus dem Inhalt der ersten Bände

Die Schicksalsgestalten und ihr Kreis - Die Melusinen Gestalt in Kunst und Über-
lieferung - Die heilige Kummernis - Die Hasenjagd - Eine volkstümliche Dar-
stellung des Jüngsten Gerichtes - Stellung und Bedeutung des Sündenfallstoffes
des Krönungsmantels der deutschen Kaiser - Die Himmelsluken. Eine Untersuchung
über Wesen und Bedeutung der Mandorla - Die Jagd nach dem Einhorn und der
Schuß des Wilden Mannes, im Anschlusse an den Altar von Maria Gail in Kärnten.

Weitere Arbeiten von Karl von Spieß veröffentlichte die Verlagsbuchhandlung im
„Jahrbuch für historische Volkskunde“, Band II und Band III/IV.

Deutsche

Gegenwartsvolkskunde in Einzeldarstellungen

Herausgegeben von Adolf Spamer

Alle volkskundliche Betrachtung gilt in erster Linie der Erscheinungswelt gegenwärtigen Lebens, auch wenn dieses vielfach seine Deutung aus der Erkenntnis der Vergangenheit erhält. Ist doch alles Sein zugleich Gewordenes und werdendes und Bleibendes über das Wechselbild der Zeiten. Nichts hat der Volkskunde als Wissenschaft mehr geschadet als der Irrglaube allzu vieler, Volkskunde treiben hieße sich beschäftigen mit geistig-seelischen Resterscheinungen, als seltsamen oder verehrungswürdigen Denkmälern versunkener Zeiten. Solchen aus wehleidiger Erinnerung und einem kuriosen Sammlertrieb gemischten Empfindungen gegenüber war sich die volkskundliche Wissenschaft seit den Zeiten ihres Begründers klar, daß sich ihre Forschungsaufgabe den Lebensvorgängen unserer Zeit zuwenden müsse mit einer Mischung aus Ahnenerbe, Gegenwartswille und Zeitlos-Ewigem. Das bedeutet eine Blickweite und Beweglichkeit der Schau, die weit über die Gebiete hinausführen, die uns das Erkenntnistreben vergangener Geschlechter gab.

Wenn unsere Schriftenreihe aus dem flutenden Leben der Gegenwart schöpft, so beschränkt sie sich doch nicht auf eine reine Darstellung unseres heutigen Volkslebens. Vielmehr steht hinter allen Tatbestandsaufnahmen der Wille einer Scheidung von Zeitgewand und Wesensart, der Drang nach einer Erkenntnis der volkhaften Eigenform unter der kulturellen und zivilisatorischen Formengebung. Wesentlich aber bleibt die volkskundliche Betrachtungsweise aller Erscheinungen, die über die Welt äußerer Formen in die Seele ihrer Gestalter und Träger einzudringen sucht. Das heißt, unsere Betrachtungsweise ist keine literarische oder ästhetische, sondern eine volkspsychologische. Sie gilt nicht dem einzelnen Werk, sondern dem Volksmenschen, aus dessen Leben das Werk erwächst, in dessen Dasein es sich einfriszt.

Solche Grundanschauung trägt die einzelnen Arbeiten unserer Schriftenreihe, ohne sie dem Gegenständlichen ihres Vorwurfs zu entfremden. Glaubt doch die volkskundliche Forschung nur von den erfassbaren Erscheinungsformen aus in induktiver Arbeitsweise zu ihren letzten Fragestellungen vorstoßen zu können. Aber wesentlich bleibt die zielmäßige Fragestellung schon im Arbeitsansatz. So fragen wir nicht nach dem Märchen, der Sage, dem Schwank als literarischen Stilformen und Sachgebieten, sondern nach der Volkserzählung, nicht nach dem einzelnen Liedtext und der einzelnen Liedmelodie, sondern nach dem Volkslied, nicht nach der Gattung der Dinge, sondern nach ihrem Leben in der volkshaften Erscheinungswelt. Wir suchen die Vielheit der Ausdrucksformen des Volkslebens nicht zu zergliedern, sondern in ihren tatsächlichen Lebensbindungen zu begreifen.

Unter diesen Gesichtspunkten sollen zunächst folgende Beiträge erscheinen:

1. Aberglaube und Brauchtum im Kindesalter

Von Erna Hertel

2. Die deutsche volkstümliche Prophetie seit dem Weltkrieg

Von Johannes Lieke

3. Der Großstadtmensch als Schreiber

Von Rolf Schimmeck und Harald Stark

4. Das Lied der sächsischen Arbeitslager und des Wehrsportlagers

Zeithain

Von Georg Franke

5. Der ländliche Zeitungsroman der Gegenwart

Von Edgar König

6. Der städtische Zeitungsroman der Gegenwart

Von Werner Volkstädt



Eine Berliner Herrenpartie am Himmelfahrtstage

(Aus „Die Deutsche Volkskunde“, herausgegeben von Adolf Spamer)

Deutsches Volkstum der Gegenwart

Von Richard Beitzl

II. vermehrte und verbesserte Auflage. 11. und 12. Tausend.
Kl. 8°. 320 Seiten mit 64 Tafeln. In den Handsatztypen der
Borgis Kleist-Fraktur auf bestem holzfreiem Papier gedruckt.

Die Umschlagzeichnung ist von P. F. Blum.

Preis des Ganzleinenbandes RM. 4.80

Inhaltsübersicht

I. Der Atlas der deutschen Volkskunde: Methoden volkskundlicher Forschung — Volkstum der Gegenwart — Die Fragebogen des Atlas II. Der Mythos des Kindes: Wilhelm Mannhardt — Korndämonen — Kinderscheuche — Mythos und Religion — Mythos und Pädagogik. III. Der Brauchkreis von Tod und Begräbnis: Vorzeichen des Todes — Tiere und Träume — Der lebende Leichnam — Todansagen — Totenglocke — Leichenbitter — Totenzettel — Totenwache und Sarg — Totengabe — Totenmahl. IV. Der Mann im Mond: Das visuelle Erlebnis — Das Mondgesicht — Der Holzdieb — Harfenspieler, Schmied und Hirte — Tragstange und Waage — Die Spinnerin — Das Paar im Mond — Mondfinsternis — Mondtiere — In den Mond versetzt — Das Leben der Sage. V. Volksglaube der Großstadt: Die Gesellschaft der Stadt — Aberglaube oder Volksglaube — Glücks- und Unglückstage — Unglückszahlen — Der Kreislauf des Lebens — Der Tod — Nacht und Traum — Kettenbriefe — Wünschen und Berufen — Touch wood — Liebeszauber — Talisman und Amulett — Das Weib und der Mythos — Maskotten — Wahrsager und Hellscher. VI. Die letzte Garbe: Ausfaat — Windgeister im Ahrenfeld — Bilwis und Sichelmann — Teufel und Windsbraut — Roggenruhe — Littenwies — Mittagsfrau — Kornmännchen — Tiergestaltige Korngerister — Kinderscheuchen — Der Korngerister in der letzten Garbe — Hahnschlagen — Die Kornmutter töten — Garbenpuppen — Letzte Halme als Zopf, Strauß, Kranz und Krone — Garbenopfer — Den Alten einbringen — Erntesekel — Brauch, Spruch, Lied, Schmuck und Symbol, Tanz und Spiel beim deutschen Erntesekel. VII. Weihnachten u. Epiphania. Der Ursprung der Zwölften: feste: Passahfest — Dionysos — Dufares — Winter Sonnenwende — Sol invictus und Mithras — Das neue Weihnachtsfest — Jul und Zwölfnächte. VIII. Die Weihnachtskrippe: Krippenspiel — Bamberger Krippen — Ursprung der Krippe — Das geistliche Schauspiel — Kindleinwiegen — Der gotische Altar — Italienische Krippen — Neues Landschaftsgefühl — Gegenreformation — Krippenbüchlein — Puppentheater — Marionettenkrippe — Steyrerkrippel — Tragkrippe — Das 18. Jahrhundert in Italien — Römische Krippen — Dachkrippen — Neapolitanische Krippen — Finimenti — Verbote — Josephinismus — Die deutschen Krippenlandschaften — Rheinland — Westfalen — Bayern — Schmeiderer — Schwaben — Tirol — Mosersche Krippe — Ostdeutschland — Tiroler in Böhmen — Christbaum und Krippe. IX. Das Kleid des Volkes: Kleid des Mannes — Rock und Mantel — Hut und Schuh — Kleid der Frau — Schmuck — R. Helm's Trachttaufnahme — Tracht der Schwalm — Marburger Tracht — Tracht katholischer Dörfer — Tracht und Volksleben. X. Das Puppentheater: Ausstellungen — Eisenacher Tagung — Puppenspiel und Gegenwart — Das Spielen — Automatentheater — Kunstuhren und Wundergärten — Theatrum mundi — Mythische Puppen — Meister Hemmerlein —

Der Teufel - Der Tod - Puppenpiel im Altertum, Mittelalter und der Aufklärungszeit - Kasper und Kaspersprache - Volksfite - Antwerpener Pösjenellenfelder - Das Prügeln - Puppenschlacht - Puppenpieler - Puppenspielsichtung - Literatur und Puppenpiel - Oper und Puppenpiel - Volksdichtung - Überlieferung - Julius Linde - Spieltettel - Motivwanderung - Motivverbindung - Ein Spiel von Kühn - Puppenpiel um 1900 - Nacherer Puppenpiele - Der moralische und politische Kasper - Kasper und die deutsche Schule - Ansatz zu neuer Arbeit.

Aus Urteilen

Die Vielseitigkeit des Inhalts, die Aktualität der Themen und die lebendige Darstellungskunst des Verfassers werden dem Buch gewiß viele Leser und damit der Volkskunde neue Freunde und Mitarbeiter zuführen.

Studienrat Dr. F. Boehm in „Zeitschrift für Volkskunde“

Lebendig erschaut, gut durchdacht und gewissenhaft geschichtlich unterbaut . . . Daran wird auch der künftige Volksforscher Befriedigung und Gewinn haben.

Prof. Dr. A. Haberlandt in „Wiener Zeitschrift f. Volkskunde“

Das Buch eines gründlichen Kenners, . . . ist eins der schönsten, die über Gegenwartsvolkskunde geschrieben worden sind . . . mit einer Meisterschaft, die den aus dem Vollen schöpfenden Sachkenner verrät.

Studienrat Dr. H. Rügler in „Deutsches Philologenblatt“

Das Buch gehört in jede öffentliche und Fachbücherei.

Dr. A. Arlt in der „Germania“

Mancher Leser wird zu eigenen Streifzügen ins Gebiet der Volkskunde durch dieses Buch angeregt werden, oft genug aus der freudigen Erkenntnis heraus, daß deutsche Art und Sitte noch gar nicht so tot sind, wie oft von Pessimisten übertreibend und hoffnungslos gemeint und gesagt wird.

„Pädagogische Post“

Diese Zusammenstellung ist wegen ihrer überraschenden Fülle nicht nur spannend zu lesen, sondern auch sachlich wertvoll.

Privatdozent Dr. K. Kaiser in „Pommersche Heimatpflege“

Ein ausgezeichnete, allgemein verständlicher Einblick in heutiges volkskundliches Arbeiten . . . wissenschaftlich gut fundiert, wie solche Bücher heute sein müssen.

Privatdozent Dr. J. Dünninger in „Berliner Börsenzeitung“

Hier ist in liebevoller Weise der ganze Reichtum unserer Bräuche, Gebräue und Sitten als Spiegel deutscher Natürlichkeit freigelegt.

„Hamburger Tageblatt“

Das behandelte Material ist trotz der Beschränkung auf die wichtigsten Gebiete von einer verblüffenden Vielseitigkeit, von ernster Wissenschaftlichkeit getragen und mit einer ausgezeichneten Sprachkunst geschrieben.

„Fränkische Zeitung“

Ein allgemeinverständlich geschriebenes, aber ebenso fesselndes wie wissenschaftlich verantwortungsvolles Buch. Dieses Buch sollte in die Bibliothek jedes bewußten Deutschen eingereiht werden.

„Westdeutscher Beobachter“

Eine famose Schilderung mit Hingabe und Begeisterung.

„Bayerische Hochschulzeitung“

Wer die Seele seines Volkes verstehen will, kann ohne dieses instruktive Buch nicht auskommen.

„Süddeutsche Zeitung“

Alte Erzähler

Wichtige Denkmale volkswüchsigter Dichtung

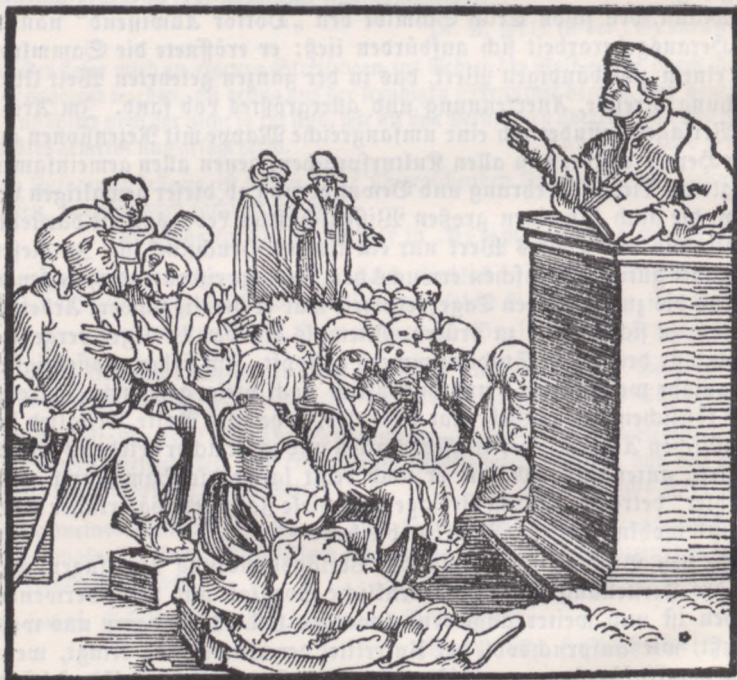
Neu herausgegeben unter Leitung von Johannes Volte

Der Titel der Sammlung wird in Gemeinschaft mit dem Namen ihres Herausgebers zu einem Programm, das seine Wirkung weit über unsres deutschen Vaterlandes Grenzen hinaus nicht verfehlt. Wenn Autoren und Verleger heute, im Zeitalter des Büchermachens, oft nach Rechtfertigungen für das Dasein ihrer Produkte suchen, so ist das in diesem Falle wahrlich unnötig. Aber es sei dem Geschäftsinhaber der Verlagsbuchhandlung hier an dieser Stelle einmal gestattet, Worte des Dankes, der Liebe und Verehrung für seinen Autor zu sagen, für diesen großen, gütigen und bescheidensten aller Gelehrten, mit dem ihn das Leben und seine Arbeit bisher in Verührung brachte. Johannes Volte übernahm die Herausgabe dieser Reihe im hohen Alter von fünfundsechzig Jahren, zu einer Zeit, da der tätig gewesene Mensch ein Recht auf Ruhe, Besinnlichkeit und wägende Rückschau hat. Aber nicht genug damit, daß dieser ewig jugendliche Altmeister der deutschen Volkskunde und Germanistik, der Mann, den schon Erich Schmidt den „Doktor Allwissend“ nannte, die Herausgeberarbeit sich aufbürden ließ: er eröffnete die Sammlung mit einem zweibändigen Werk, das in der ganzen gelehrten Welt Überraschung, Freude, Anerkennung und allergrößtes Lob fand. Im Archiv des Verlages befindet sich eine umfangreiche Mappe mit Rezensionen aus aller Herren Ländern in allen Kultursprachen, denen allen gemeinsam ist die gleiche Liebe, Verehrung und Bewunderung ob dieser gewaltigen Leistung, die auch für einen großen Wissenschaftler Lebensarbeit darstellen könnte und von Voltes Werk nur ein kleines Bruchstück ist. In diesem wahrhaft gütigen Menschen erwuchs dem Verlage ein ratender, helfender Freund bis zum heutigen Tage; jederzeit war er bereit, schwere Arbeit zu fördern, zu sichten und zu prüfen. Niemals hat der Verleger vergeblich an die Tür des stillen Studierzimmers geklopft. Im siebenundsiebzigsten Lebensjahr weilt heute – und hoffentlich noch viele, gesegnete Jahre! – eines köstlichen Lebens Geh. Rat Prof. Dr. Johannes Volte, Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften und zahlreicher gelehrter Gesellschaften, unter uns. Möchte er noch recht lange die Sammlung „Alte Erzähler“ betreuen, er dem Verlage noch viele Jahre ein väterlicher Gönner und wohlmeinender Ratgeber bleiben!

Zu den Büchern selbst will die Verlagsbuchhandlung hier sagen, daß auf ihre Herstellung alle nur erdenkliche Sorgfalt und Liebe verwendet worden ist und weiter angewendet werden soll. Wir waren uns wohl bewußt, wie anspruchsvoll der Untertitel der Sammlung klingt, wenn es in den Ankündigungen heißt: „wichtige Denkmale volkswüchsigter Dichtung.“ Die Kritik hat uns bisher diese Bezeichnung im weitesten

Alte Erzähler

Sinne des Wortes zugebilligt, sagt doch z. B. Friedrich von der Leyen in einer Besprechung in der Kölnischen Zeitung v. 8. 8. 1925 von der Sammlung u. a.: „Der Verleger, um die Sache der deutschen Volkskunde verdient wie wenige, stattete das Werk sehr gut und würdig aus; mögen die folgenden Bände den ersten ebenbürtig bleiben“, und Robert Petsch schreibt anlässlich des Erscheinens von Band 1 im Hamburger Fremdenblatt vom 12. 1. 1924: „Der Verlag Herbert Stubenrauch, der sich in erster Linie der geschichtlichen Volkskunde widmet, dient damit sowohl der nationalen Selbstbesinnung als der Verständigung der Völker über das, was sie an geistigem Besitz wirklich gemein haben; die Sammlung „Alte Erzähler“ untersteht zudem der Leitung Johannes Voltes, des besten Kenners der älteren internationalen Erzählliteratur. So muß das ganze Unternehmen von vornherein freudig willkommen geheißen werden, und der erste Band rechtfertigt unser Vertrauen auf das beste. Er darf nach Inhalt, Ausstattung und wissenschaftlicher Bearbeitung gleich starke Beachtung in Anspruch nehmen.“



Titelbild aus Pauli, Schimpf und Ernst

I. und II. Band

Johannes Pauli · Schimpf und Ernst

Herausgegeben von

Johannes Volte

I. Teil (Band I): Die Älteste Ausgabe von 1522. 4°. 454 Seiten mit zwei alten Holzschnitten, auf nach alter Manier gestreiftem besten holzfreiem Papier und mit den Typen der Schneider-Schwabacher-Fraktur hergestellt. Der Einband ist geschmückt mit den „antikischen“ Titelrahmen der Frankfurter Ausgabe vom Jahre 1545 aus der Offizin des Christian Egenolff. Ganzleinenband RM. 22.—.

II. Teil (Band II): Paulis Fortsetzer und Übersetzer. Erläuterungen. 4°. 557 Seiten mit acht alten Holzschnitten, auf nach alter Manier gestreiftem besten holzfreiem Papier und mit den Typen der Schneider-Schwabacher-Fraktur hergestellt. Der Einband ist geschmückt mit dem „antikischen“ Titelrahmen der Frankfurter Ausgabe vom Jahre 1545 aus der Offizin des Christian Egenolff. Ganzleinenband RM. 25.—.

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich

Inhaltsverzeichnis

I. Teil: Paulis Lebensgang - Paulis Predigten - Pauli als Herausgeber von Seilers Predigten - Schimpf und Ernst - Die Vorred des Buchs - Die 693 Geschichten der Erstaussgabe. - II. Teil: Die späteren Bearbeitungen von Schimpf und Ernst - Zusätze zu späteren Ausgaben - Anhang: Neun Predigtmärlein Johannes Paulis (1498—1494) - Lesarten - Bibliographie und Inhaltsübersichten - Anmerkungen zu allen 887 Geschichten - Wörterverzeichnis und Sachregister.

Unersehbar als Fundgrube zur Kultur des 16. Jahrhunderts ist dieses Schwankbuch zufolge seiner anmutigen und lebendigen Prosa, seines volkstümlich derben Witzes nicht nur von größtem künstlerischen Reiz, sondern auch wegen der Fülle seiner in allen Sprachen wiederkehrenden Erzählungsmotive wohl das wichtigste Werk für die ältere vergleichende Literaturforschung. Nicht weniger hat die Kulturgeschichte Pauli zu danken für den durch ihn aufbewahrten Schatz, der auch über die sozialen Formen der Reformationszeit, über Volksweisheit, Volksglauben und Gebräuche in noch reicherm Maße Aufschluß gewährt als etwa die lateinischen Reden der französischen Sittenprediger Menot und Maillard. Der Name des Herausgebers bürgt für den einzigartigen wissenschaftlichen Wert unserer Neuausgabe. Dieses Schwankebuch der Reformationszeit ist die größte Leistung humoristischer Erzählungskunst in der deutschen Dichtung. In der Komik seiner Einfälle und Situationen schlechtbin unübertrefflich, bietet er einen heiteren Kulturspiegel für alle Stände jener Zeit, aber auch in der derben Unzweideutigkeit und dem volkhaften Witz seiner überaus lebendigen Sprache ein unvergängliches Denkmal für alle sich ewig gleichbleibenden menschlichen Laster und Tugenden. Im gleichen Jahre wie Luthers „Septemberbibel“ und Murners „Lutherischer Narr“ erschienen und hinsichtlich seiner zeitgeistigen Einstellung die Mitte zwischen beiden haltend, ist dieses „Stellbildein von guter Laune und gesundem Menschenverstand“ in unserer Ausgabe nach 400 Jahren die fünfzigste Auflage dieser „693 Exempeln, Parabeln und Hystorien“ des elsässischen Barfüßermönchs.

III. Band:

Geoffren Chaucers Canterbury-Erzählungen

nach Wilhelm Herzbergs Übersetzung neu herausgegeben von

John Koch

8°. Einbändige Ausgabe von 630 Seiten mit 26 farbigen Offset-Tafeln nach den Miniaturen aus der Chaucer-Handschrift des Earl of Ellesmere und aus einer Cambridger Handschrift. Auf altdeutsch geripptem holzfreiem Büttendruck-Papier mit den Typen der Schneidler-Schwabacher-Fraktur gedruckt.

Ganzleinen-Geschenkband RM. 25.—

In der Geschichte der englischen Literatur umgrenzt der Name Geoffrey Chaucer eine Periode dichterischer Höchstleistung. Um so sonderbarer ist es, daß Chaucers Meisterschöpfung, die Canterbury-Erzählungen, bisher noch nicht wie Shakespeares Dramen Allgemeinbesitz der Deutschen wurde, obwohl ihre erste größere Verdeutschung durch Herzberg im Jahre 1866 der Leistung Schlegel-Lieckes in nichts nachsteht. Vielleicht war es die allmächtige Prüderie jener Epoche, die sich der Verbreitung dieses großen Dokuments der Poesie bei uns hindernd in den Weg stellte, denn auch bei dem durch A. von Düring zwanzig Jahre später wiederholten Versuch waren die Vorbedingungen für eine tiefere Resonanz noch nicht vorhanden. Inzwischen ist aber jene verlogene Empfindlichkeit einer natürlichen und aufrechten Empfindung gewichen, die um so weniger Äußerungen einer starken Sinnenfreudigkeit verdächtig findet, als diese gerade für eine heute wieder in der Entwicklung begriffene, viel engere Naturverbundenheit zeugen. Gehören aber auch die Canterbury-Erzählungen zu jener Dichtungsart, die durch die 1001 Nacht und vor allem das Decamerone berühmt geworden ist, so bleibt doch ein Wesentliches, worin sich Chaucer von seinem Zeitgenossen Boccaccio unterscheidet: das ist die tiefe Menschlichkeit seiner Gesinnung, die auch da noch spürbar ist, wo er — stets abhold galant erotischen Zweideutigkeiten — derbe Schelmereien in den Kranz seiner Novellen, Märchen, Legenden und Sagen slicht. Gleich Shakespeare ein unübertrefflicher Gestalter des Menschentums, wie Sterne nie ohne jene versöhnliche Selbstironie seines Witzes, im Spott gütig — sparsam wie Dickens sättigt er sein Werk mit einem im Ernst geläuterten Humor, dessen Vater man ihn nennt. Indem er eine Anzahl allen Ständen zugehöriger Männer und Frauen auf gemeinsamer Osterreise nach Canterbury um die Führerschaft eines mutterwitzigen Wirtes scharf, hat er mit einem solchen Lebensgefühl zum wahrhaften Dichter des „merry old England“ werden müssen. Und wie Chaucer das Besondere eines jeden einzelnen Weggefährten durch Inhalt und Art seiner zu Zeitvertreib und Wegführung vorgebrachten Erzählung verdeutlicht, schildern ebenso die köstlichen bunten Miniaturen, aus den alten Handschriften hier erstmalig reproduziert, in witzigster Weise Temperament und Gestalt jedes Pilgers.

Alte Erzähler

Aus Urteilen über die Sammlung

Die Reihe „Alte Erzähler“ wird durch diese beiden Bände aufs schönste inauguriert und läßt Bestes für die kommenden Veröffentlichungen erwarten.

Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. XXV, 1925.

Volte hat der Literaturgeschichte und der Volkskunde ein Werk geschenkt, für das ihm Generationen danken werden.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Jahrg. 1923/24, Heft 3.

Ich habe für diese Leistung einen Respekt der an Ehrfurcht grenzt und empfinde persönlich den allerherzlichsten Dank. — Hunderte werden mit mir und nach mir so empfinden. Zeitschr. f. Deutsches Altertum u. deutsche Litteratur, LXII, Bd.

Der Verlag Stubenrauch hat durch eine Reihe größerer Veröffentlichungen auf volkskundlichem Gebiete die wissenschaftliche Welt aufs Angenehmste überrascht. Zum Bemerkenswertesten in dieser Hinsicht gehört Voltes Schimpf und Ernst. . . Wir sind Herausgeber und Verleger von Herzen dafür dankbar.

Eugen Fehrle in „Mein Heimatland“, XIII. Jahrg., Heft 3/5.

Wenn man die Stellung Kochs unter den heutigen Chaucerforschern in Erwägung zieht, wird einem sofort klar, daß seine Arbeit die Herzbergs bezüglich der Übersetzungstreue und des wissenschaftlichen Wertes des Kommentares hoch überragt. Was wir darum als Kochs Meinungen und Ansichten kennenlernen, kann uns füglich als das letzte, durch zahllose Einzeluntersuchungen festgestellte und gesicherte Ergebnis gelten.

Anglia, Heft XXXVII.

Die durch Koch selbst bedeutend geförderte Chaucerforschung ist in den Dienst der liebevollen Leistung gestellt, der Text ist vervollständigt und gebessert, Einleitung und Erläuterungen sind von Grund auf erneuert.

Richard v. Schaukal
im Jahresbericht über die Erscheinungen der schönen Literatur, 1925.

Kein anderes Werk der mittelalterlichen Erzählungskunst vermag uns so in atemloser Spannung zu halten, fesselt so von der ersten bis zur letzten Seite. Diesem einzigartigen Zauber des Originals ist die neue Ausgabe in wunderbarer Weise gerecht geworden.

Robert Petsch im Hamburgischen Correspondent vom 30. 5. 1925.

Mit großem Geschick gibt Koch auch die wissenschaftliche Eingliederung der Person Chaucers und die Bedingungen der Werke. Die Erzählungen selbst lesen sich in der anziehenden Darbietung so angenehm und frei von Übersetzungsbeigefmack, daß nicht nur der Wissenschaftler seine Freude an dem farbenreichen, vollsaftigen Volksleben hat, sie sind flüssige, angenehme Wegkürzer auch für den unterhaltungshungrigen Gebildeten.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, 1927, Heft 1.

Koch geht bei seiner Neuauflage als strenger Textkritiker und genauester Kenner der gesamten Chaucer-Forschung zu Werke. Das Buch ist vom Verleger verschwenderisch schön ausgestattet worden. Fachgenossen wie literarisch interessierte Laien werden den stattlichen Band mit genußreicher Freude lesen.

Hoops, Englische Studien.

An diesem Buche wird auch der Bibliophile beim ersten Betrachten seine helle Freude haben; der Verlag hat einen geradezu wundervollen Druck angewendet.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 1925.

Märchen des Mittelalters

von Albert Wesselski

Gr. 8°. 295 Seiten. Auf holzfreiem Papier mit den Handschrifttypen der Tiemann-Mediaval gedruckt. In Ganzleinen mit altvenezianischem Stempel in echt Gold gebunden M. 12.—

Inhaltsübersicht

Vorwort: Märchen des Volkes und der Literatur — 66 Märchen des Mittelalters — Zur Geschichte und Verbreitung der Märchen — Sachregister.

Obwohl die Märchenforschung schon lange das Mittelalter als eine der Epochen ansieht, die besonders viele Märchen erzeugt hat, ist bisher eine zusammenfassende Übersicht über das vorhandene Material, vielleicht wegen Unzulänglichkeit der Quellen, unterblieben. Diesem Mangel ist nunmehr von berufenster Seite durch die vorliegende Sammlung der wesentlichsten Märchenstoffe abgeholfen worden. Gegenüber den vielen Märchenbüchern, die aus neuzeitlicher mündlicher Überlieferung schöpfen, genießen die Märchen des Mittelalters den Vorzug, daß sie uns das Märchen mit der ganzen Ursprünglichkeit seines unfaßlichen Charakters unverfälscht in seiner literarischen Urform vermitteln. Größtenteils bislang wenig beachteten mittelalterlichen Handschriften entnommen, bezaubern alle 66 Märchen, die der Hauptteil dieser Ausgabe zu einem schönen Kranze vereinigt, durch die überraschende Phantastik ihrer Motive und die heimliche Ahnung mythischen Schicksals, das eben trotz aller erschreckenden und grausigen Bildheiten das echte Märchen so wahr und erhaben macht. Mit Recht trägt daher dieses einzigartige Buch die Zueignung: „Den Freunden des Dichters Albrecht Schaeffers“. Aus seinem ganz gewaltigen Wissen hat der Verfasser das Schönste, Köstlichste und Denkwürdigste ausgewählt. Losgelöst aus jeder fälschenden Verkünnstung, in ursprünglicher Einfachheit lassen die Märchen dieser Sammlung das erste Flügelucken des Menschengewisses ahnen, leuchtet ihre edle Nacktheit über dämmernde Urstufen zurück bis hin, wo noch der Mensch das Tier höher wertete als sich selbst. Reste uralten Glaubens werden angeschimmert wie fernes, rätselhaftes Nachtgebirge, kaum mehr deutbar.

Aus Urteilen

Durch dieses Buch, welches ein unumgängliches Hilfswerk für jeden Forscher ist, hat sich Wesselski in die ersten Reihen der verdientesten Gelehrten auf dem Gebiete der Märchenkunde und Stoffwissenschaft gestellt.

J. Polivka in Prager Presse vom 15. 2. 1925.

Für die Wissenschaft bieten die von einer einzigartigen Beherrschung der Literatur zeugenden Anmerkungen eine unerschöpfliche Fundgrube.

Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde, 1928, Heft 1.

Die Übertragungen sind vorzüglich, die Dokumentierung in der vergleichenden Geschichte eines jeden Stoffmotivs ebenso umfassend wie von scharfsinniger literarischer Kritik durchdrungen. Zeitschr. f. roman. Philologie, Bd. 46, 1.

Märchen des Mittelalters

Besselski bietet uns hier eine höchst anziehende Sammlung aus dem 13.-15. Jh.; die große Mehrzahl entstammt den *Gesta Romanorum*, dem *Dolopathos*, Petrus Alfonsi, Caesarius, Thomas von Cantimpré, Jakob von Vitry, Stefan von Bourbon, Bromyard, Pelbart, dem sog. *Romulus*, einer noch ungedruckten *Compilatio singularis* und anderen lateinischen Vorlagen.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 1925.

Welch wertvolle Arbeit Besselski geleistet hat, wird wohl nur der dankbare Benutzer gerechterweise anzuerkennen vermögen.

Orientalische Literaturzeitung, Jhrg. 1925, Heft 9/10.

Das Werk wird kein Märchenforscher künftig unbeachtet lassen dürfen.

Mitteilungen d. Anthropolog. Gesellschaft, Wien, Bd. 55. S. 270.

Besselski hat eine meisterhafte Hand, diesen Märchen eine Gestaltung und Sprache zu geben, daß sie mit frischem Zauber und doch mit Unberührtheit wirken.

Prager Tageblatt vom 18. 1. 1925.

Unser Märchenschatz wird hier in vollkommener Weise vermehrt.

N. Petsch im Hamburger Fremdenblatt vom 29. 8. 1925.

Es gibt nur wenige Bücher, die einen so nachhaltigen Eindruck auf den Leser machen, wie eben dieses, das zu den besten gehört, was in der letzten Zeit an wertvollem Quellenmaterial überhaupt veröffentlicht wurde.

Klingsorische Siebenbürgische Zeitschrift, Mai 1925.

Wir zögern nicht, gerade dieser Leistung einen besonders hohen Rang zuzuerkennen.

Volkserzieher, 32. Jhrg., Maiheft.

Wie alle Bücher des Stubenrauchschen Verlages ist auch dieses in prächtigem Druck und ebensolcher Ausstattung herausgegeben worden.

Deutsches Philologenblatt, 1927, Nr. 22.



(Aus „Die Deutsche Volkskunde“, herausgegeben von Adolf Spamer)

Anfang 1935 beginnt zu erscheinen:

Ludwig Erk

Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen

Herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft für deutsche Volkskunde von

Wilhelm Hansen und Johannes Roeppe

Das Werk erscheint in 14 Hefen, im Gesamtumfang von über 1000 Seiten, der Originalausgabe getreu nachgebildet, mit einem Geleitwort der Herausgeber und einem Gesamtverzeichnis der Lieder. Subskriptionspreis des Heftes RM. 1.85

In der Geschichte der deutschen Volksliedforschung ragt die Gestalt Ludwig Erks als die des umfassendsten Lieder sammlers des 19. Jahrhunderts empor. Wer jemals seine handschriftlichen Sammelbände mit ihren 20000 Volksliedern in der Preussischen Staatsbibliothek durchblättert hat, der weiß, was die heutige Volksliedforschung diesem so unermüdblichen wie entsagenden Sammler und Forscher zu danken hat. Haben doch seine Sammlungen die erste Grundlage zum deutschen Volksliedarchiv gebildet, das sich auf diesen Vorarbeiten aufbauend, zu seiner heutigen Höhe entwickeln konnte.

Die Früchte seiner jahrzehntelangen Mühen hat Ludwig Erk in zahlreichen Lieder sammlungen niedergelegt, als deren umfangreichste diejenige der „Volkslieder mit ihren Singweisen“ gelten kann. In den Jahren 1838 bis 1845 erschienen jene dreizehn Oktavheftchen, deren bescheidenes Äußere den wertvollen Inhalt nicht ahnen ließ. Über achthundert Volkslieder veröffentlichte Ludwig Erk in diesen Hefen, die zu jener Zeit die größte Volksliedersammlung mit Melodien darstellten. Während die ersten Hefte, die Ludwig Erk noch gemeinsam mit Wilhelm Jermer herausgab, recht allgemein gehalten waren, zeigte sich bei den übrigen, die Erk dann allein betreute, sein ganzer Sammlerfleiß und seine große Sorgsamkeit bei Wiedergabe von Text und Melodie, die an Jakob Grimms „Andacht vor dem Kleinen“ erinnert. Deshalb muß auch heute noch jeder Volksliedforscher beim quellenkritischen Studium immer wieder auf diese Lieder sammlung Ludwig Erks zurückgreifen, denn hier sind noch jene Fehler der oberflächlichen Stoffbehandlung vermieden, die dann Franz Magnus Böhme bei der Herausgabe des Nachlasses Ludwig Erks in der Eilfertigkeit seiner Liederbearbeitungen beging.

Die Sammlung der deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen ist heute eine bibliophile Seltenheit. Besitzt doch von den preussischen Büchereien nur die Universitätsbibliothek zu Göttingen ein vollständiges Exemplar dieses Werkes, während man im Altbuchhandel nur hier und da einmal ein Einzelheft entdecken kann. So gilt es hier, die umfangreichste und eine der wertvollsten Quellensammlungen zum deutschen Volksliede aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts der Forschung erneut zugänglich zu machen, — im Dienste an der Wissenschaft und im Gedenken an Ludwig Erk, einen der liebenswertesten Menschen, den wir aus der Geschichte der deutschen Volksliedforschung kennen.



Ludwig Erk

Nach einer alten, unbekannten Photographie aus der Sammlung Johannes Koepf

(Aus „Die Deutsche Volkstunde“, herausgegeben von Adolf Spamer)



Denkmale der Volkskunst

Begründet von Wilhelm Fraenger

Herausgegeben von Adolf Spamer

In allen Völkern alter Kulturen steht das Lied des Volkes neben der lyrischen Dichtung einer verwöhnten Bildungsschicht, das Brauchtum der Bauern, Arbeiter und „kleinen Leute“ neben den Sitten einer an Zahl geringen Führerschicht, die sich als „die Gesellschaft“ wähnt, steht die „Volkskunst“ neben den Werken, die der Kunstkennner als „hohe Kunst“ und damit als seine Kunst schlechthin bewertet. Wo die Grenze dieser „hohen Kunst“ verläuft, bestimmen Zeitgeschmack und Einzelempfinden in immer wechselnden Spielarten. In der Renaissance und dem Barock scheint der Kunstbegriff noch eng dem „Können“ verbunden, ist das Kunstwerk ein Erzeugnis der Kunstfertigkeit. Erst im späten 18. Jahrhundert setzte sich die Ablösung eines reinen Kunstbegriffes durch, der im 19. Jahrhundert dem Kunstwerk immer engere Grenzen zog und es fast völlig auf die freie, unzweckhafte Schöpfung malerischer oder plastischer Art beschränkte, das Gebrauchswerk aber dem „Kunstgewerbe“ zuschob. Der Wiederentdeckung der „Volkskunst“ folgte nur zögernd ihre Wertung, so daß erst in unserem Jahrhundert die Formgestaltung und Bildgebung der volkhaften Gemeinschaften in den Blickpunkt künstlerischer wie wissenschaftlicher Betrachtung neben das Volkslied, die Volkssprache und die anderen Ausdrucksformen volkhafter und volkstümlicher Denk- und Gefühlsweise traten.

Die verschiedenen Zugangswege zum Volkskunstwerk von seiten des schöpferischen Künstlers oder des volkskundlichen Forschers ließen den Volkskunstbegriff bis heute vielfach schillern. Hier der Wille, zu einem reinen Stiltypus des Volkskunstwerkes zu gelangen als einer Sonderform künstlerischer Gestaltung, dort die psychologische Fragestellung, die den Kunstbegriff des Volkes aus dem Bildwerk seiner Lebenswelt klären will. Während die Künstler und die Kunstwissenschaftler wählend werteten, rang der Volkskundler um die Erkenntnis der Strebungen

volkstümlicher Schmuckgestaltung, sah das Bildwerk verflochten in die Ideenbezüge und die Gefühlswelt volkhafter Lebenshaltung.

Wir wissen heute, daß die gleichen Kräfte, die Volkslied, Volkssprache, Volksglauben gestalten, schöpferisch auch in den Werken der Volkskunst wirken. Und wir erkannten, daß der künstlerische Reiz vieler dieser Gebilde Klang oder Ausklang jener Zeiten ist, deren einheitliches Welt- und Lebensgefühl uns die großen Kunststile schenkte. Während das Können an die einzelne Persönlichkeit gebunden ist, bleibt die Kunst als solche Lebensfunktion eines Gemeinschaftsgeistes. Darum führt uns gerade die Betrachtung des Volkskunstwerkes über alle Zeitstile und wechselnde Lebenshaltungen hinaus in die Urgründe bild- und schmuckhafter Gestaltung.

So wird unsere Schriftenreihe „Denkmale der Volkskunst“ ebenso zur Klärung des Volkskunstbegriffes beitragen wie des Kunstbegriffes schlechthin. Vor allem aber will sie die Gemeinschaftsbindung des Volksmenschen aufweisen am Sonderbeispiel der Bildschöpfung. Indem sie den Bildstoff in Einzeldarstellungen ausbreitet, die zeitlich und örtlich gebunden sind, versucht sie zu den entscheidenden Erkenntnissen vorzudringen, die die volkstümliche Betrachtung des volkstümlichen Bildwerkes fordert. So stellt sich unsere Reihe äußerlich neben die Heitschen „Monographien der deutschen Kunstgeschichte“, indem sie deren Schilderungen der persönlichen und einmaligen Kunstschöpfungen die bildnerische Gestaltung der volkhafte Gemeinschaft gegenüberstellt.



(Aus „Die Deutsche Volkskunde“, herausgegeben von Adolf Spamer)

I. Band

Massenkunst im 16. Jahrhundert

Flugblätter aus der Sammlung Wickiana in Zürich

Herausgegeben von

Hans Fehr

Gr. 4^o. 121 Seiten mit 25 Textillustrationen und 87 ganzseitigen Tafelbildern auf schwerem holzfreiem Papier mit den Handsatztypen der altdeutschen Schwabacher Fraktur gedruckt. Der Ganzleinenband ist mit der Prägung eines Landsknechts nach einem Holzschnitt der Wickiana geschmückt. Preis des Werkes RM. 15.—

Inhaltsübersicht

Flugblätter und Flugschriften - Die Wickiana - Der Stern glaube - Wundergeburten und Wundergestalten - Die Dämonen und das Recht - Hinrichtungen - Mordgeschichten und andere Erzählungen - Himmelserscheinungen - Türkengreuel - Historische Volkslieder - Religiöse Kampfblätter - Mahnblätter und Anpreisungen - Blätter rein sachlicher Art - Künstlerische Würdigung der Bilder - Bemerkungen zu den einzelnen Bildern - Schrifttum - Tafelteil.

Der bekannte Rechtshistoriker Hans Fehr hat mit diesem neuen Werk seines besonderen Arbeitsgebietes zum erstenmal in umfassender Darstellung und reicher Bilderauswahl jenen berühmten und seltenen Schatz der Zentralbibliothek zu Zürich erschlossen, den diese Stadt dem leidenschaftlichen Sammler ihres ehemaligen Chorberrn Johann Jakob Wick (1522-1588) verdankt. Den Folianten seiner Hinterlassenschaft kommt eine große kunst- und kulturhistorische Bedeutung zu, weil sie unsere Kenntnis von den geistigen Erregungen der Reformationsepoche ungeheuer erweitern. So mußte denn auch der Herausgeber mit sicherer Hand die wirkungsvollsten Holzschnitte für den prächtigen Tafelteil auszulesen, während sein beigegebener Text, durch wissenschaftlichen Wert ebenso ausgezeichnet wie durch packende Lebendigkeit der Sprache, eine Fülle neuartiger Gesichtspunkte und Bewertungen vermittelt. Tief hinein leuchtet er in die düsteren Bereiche des mittelalterlichen Dämonen- und Gespensterglaubens, in die mystischen Abwege astrologischer Geheimnisse, in die furchterregenden Warnungen durch Wundergeburten und Wundergestalten, aber auch in die Kämpfe kirchlicher, politischer und sozialer Gewalten und legt zugleich damit die Wurzeln einer Kunst bloß, wie sie von und für die breiten Massen des Volkes geschaffen werden mußte - im ganzen das Panorama einer von nur wenigen gekannten Nachtseite des 16. Jahrhunderts, denn die Wickiana ist in ihrer Gesamtheit ein grausiges Kabinett der Teufelskünste. Die Flugblätter sind meist in Originalgröße durch sorgfältigste Wiedergabe dargeboten, wie überhaupt die drucktechnische Leistung das vom Stoff gebotene historische Gepräge besitzt.

Aus Urteilen

Das Buch ist glänzend ausgestattet und sein Preis außerordentlich niedrig.

Bohemia, Prag.

Eine nach festen Gesichtspunkten geordnete Auslese in gelungenen Reproduktionen und mit trefflichen Erläuterungen.

Zeitschrift des Vereins f. Volkskunde, Jhrg. 1923/24, Heft 3.

Denkmale der Volkskunst

Der Text zu den sorgsam reproduzierten 112 Bildern zeigt die Verbindung von gebiegenem Sachwissen, kulturpsychologischem Tatsum und künstlerischem Verständnis.

Das Buch wird dem Soziologen und Rechtsphilosophen, dem Kulturforscher und Kunsthistoriker im gleichen Maße willkommen sein. Frankf. Stg. v. 1. 12. 1924. Eine kulturhistorisch, volkpsychologisch und kunstgeschichtlich gleich fesselnde Veröffentlichung.

Dürerbund Ratgeber.
Indem der Herausgeber seine Betrachtung geistesgeschichtlicher Zusammenhänge zwischen diesen Frühformen der Journalistik und den Anschauungen der Volksmasse auch auf die Wurzeln volkswüchziger Kunst ausdehnt, weis er unsere Kenntnis von dem soziologischen und kulturellen Gefüge jener in so viele Gegensätze und Abgründe aufgerissenen Zeit mit packender Anschaulichkeit zu bereichern.

Politik und Geschichte.
Das mit vorkriegsmäßiger Pracht ausgestattete Werk ist ein unschätzbare Beitrag zur Kulturgeschichte mit meisterhaft reproduzierten Bildern.

Neuere Sprachen, Bd. 33, Heft 1.
Eine famose Idee, Flugblatt und Flugchrift, die die Zeitungen des 16. Jahrhunderts waren, zum Ausgangspunkt einer Sammlung von Denkmälern der Volkskunst zu machen.

Querschnitt.
In den letzten Jahren ist kaum eine so wertvolle, auch den Laien so anregende Sammlung begonnen worden, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die mittelalterliche Volkskunde zusammenfassend und erläuternd neu zu beleben, als es hier geschieht.

Sonntagsbote, 2. Jhrg., Heft 24.



Tells Apfelschuß. Holzschnitt aus einem Gedicht von 1859 in der Widiana (Aus „Massetkunst im 16. Jahrhundert“ von Hans Fehr)

II. Band

Altdeutsches Bilderbuch

von Wilhelm Fraenger, Hans Weidiz und Sebastian Brant

Kl. 4^o. 212 Seiten mit 7 Textillustrationen und 95 ganzseitigen Abbildungen, auf handgeschöpftem altdeutschen Bütten in den Typen der Garamond-Antiqua gedruckt. Der Ganzleinenband ist geschmückt mit der Prägung eines Holzschnittes von Hans Weidiz aus dem „Glücksbuch“. Preis des Werkes RM. 12.50

Inhaltsübersicht

Drei Voraussetzungen: Die Illustrationsaufgabe – Die Illustrationsgeschichte – Die Illustrationsanleitung – Das Geschichtsbild – Das Sittenbild – Das Sinnbild – Tafelteil – Erläuterndes Verzeichnis.

Dieses Buch beschäftigt sich mit der Zentralfigur des Straßburger Humanistenkreises und jenem Graphiker, dessen unvergleichlich liebenswürdiges Künstlertum unter dem Namen des „Petrarcameisters“ berühmt geworden ist: es setzt der Zusammenarbeit zweier Persönlichkeiten ein Denkmal, deren Erscheinung in Tat und Wesen von jeher durch etwas Unenträtseltes angezogen hat. Hans Weidiz gab in seinen Holzschnittwerken einen Inbegriff der Trachten, Sitten und Gebräuche, der Rechts- und Glaubensweise seiner Volksgemeinschaft und schuf damit die große Bilderbibel der Lebensformen seiner Gegenwart. Ihren ganzen, kaum geahnten geistesgeschichtlichen Reichtum breitet der Verfasser in einer auch sprachlich bewundernswerten Darstellung aus, die den gedanklichen Gehalt der Bilder, ihre Illustrationsmethode, vornehmlich aber den Anteil klarstellt, der dem Dichter des „Narrenschiffs“ an der Entstehung dieser von Geschichten und Gestalten reich belebten, einzigartigen Holzschnitte zukommt. Wenn Wilhelm Fraenger zu noch ungelösten Problemen das Wort ergreift, darf man von vornherein überzeugt sein, daß er wirklich Letztliches zu sagen hat, wodurch nicht allein die spezielle Forschung befruchtet und gefördert, sondern vornehmlich unser Bildungswesen allgemeingültig bereichert wird. Ist schon das logische Gefüge seiner Gedanken von müheloser, unbeschwerter Geschlossenheit, so besitzt vollends seine Sprache eine derart vollkommene Schönheit, daß das Buch als Wortkunstwerk an sich auch jeden „unzünftigen“ Leser beglücken muß. Daß es sich dabei um mehr als die Interpretation eines Bilderatlasses oder die Aufdeckung einiger wissenschaftlich interessanter Fakta handelt, daß im Gegenteil das Hauptgewicht auf der lebendigen Veranschaulichung eines Phänomens in der Gesamtheit seiner Hintergründe, Vorgänge, Mittel und Wirkungen beruht, sei noch im besonderen hervorgehoben. Das Buch ist der schönste Spiegel altdeutschen Lebens.

Aus Urteilen

Weist sich der Wert des Buches für den Philologen darin aus, daß Brants überraschend ergiebige redaktionelle Tätigkeit ihre erste zutreffende Würdigung findet, so kann der Kunstwissenschaftler eine Fülle ikonographischer Erklärungen für die Gebiete des Geschichts-, Sitten- und Sittenbildes des 16. Jahrhundert diesem Werke als Gewinn entnehmen. Zugleich bieten die vielen Abbildungen des Bandes dem Volkskundler einen überaus gehaltvollen Bilderatlas für die volkstümlichen Trachten, Gebräuche, Sitten und Sprichwort-Bilder des Reformationsjahrhunderts, kommt doch Weidiz als Beobachter der Vielgestalt des Volkslebens für Deutschland eine ähnliche Bedeutung zu wie dem großen Bauern-Brueghel für die Niederlande. Derart auf die verschiedensten Interessen ausgerichtet, liefert das Buch nach Methode und Ergebnis einen vollkommenen Beweis dafür, wie fruchtbar das Zusammenwirken von Volkskunde, Kultur- und Literaturgeschichte sich gestalten kann.

Wissen - Können - Wollen 1934.

Diese Veröffentlichung darf für sich in Anspruch nehmen, daß sie der Buch-, Kunst- und Literaturgeschichte in gleichem Maße wesentliche und neue Erkenntnisse erschließt. Die Ausstattung ist vorzüglich. Deutsche Rundsch., H. 10, Juli 1934.

Was das Buch über den Wert einer Spezialuntersuchung weit hinaushebt, ist die Vorbildlichkeit des methodischen Gangs der Untersuchung.

Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 16. März 1930.

Es ist ein eigener Reiz des Buches, daß es sich liest wie ein spannender Roman.

Zeitschrift für Bildende Kunst, Jhrg. 1930, Heft 5.

Diesem reizvoll ausgestatteten Bande wohnt die Werbekraft inne, die wir beim Schaffen dieses Verlages gewohnt sind. Es ist eine tiefe wissenschaftliche Freude, den Ausführungen zu folgen. Fraenger erweist sich auch hier wieder als vorzüglicher Kenner der historischen Volkskunde, auf jeder Seite gibt er Proben einer seltenen Einfühlungskunst in den Menschen des 16. Jahrhunderts.

Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins.

In Vorbereitung befinden sich folgende Bände:

(Änderungen in der Reihenfolge des Erscheinens vorbehalten)

III. Band

Die geistliche Hausmagd

Ein Beitrag zur Geschichte unserer Bilderbogen sowie der volkstümlichen Erbauungsliteratur des 14. bis 20. Jahrhunderts

Von Adolf Spamer

IV. Band

Der Patenbrief

Seine künstlerische Gestaltung und seine Bedeutung im Leben des volkstümlichen Menschen

Von Ilse Weber

V. Band

Nordböhmisches Krippenkunst

Von Rainer Rudolph

VI. Band

Beiträge zum Wesen der Volkskunst

Ein Vergleich mit der primitiven, schizophrenen, okkulten und expressionistischen Bildgestaltung

Von Walter Bachmann

VII. Band

Religiöse Kleinkunst der Lausitzer Frauenklöster

Von Felix Schellakowsky

VIII. Band

Die sächsischen und böhmischen Bauernteller

Von Charlotte Hiehle

IX. Band

Die Verfertigung künstlicher Blumen in Neustadt i. Sa.

Von Erna Reich

Schöpferisches in der Volkskunst

Von Grete Dircks

Leiterin der Volkskunst-Kurse am Zentralinstitut für Unterricht u. Erziehung in Berlin
Mit 56 Abbildungen.

Inhaltsübersicht

Einführung. 1. Voraussetzungen: a) Überlieferte Bildungsstufe. b) Mythisch-religiöser Untergrund. c) Stilistische Einflüsse. 2. Formgebung. a) Material. b) Handwerkliche Gestaltung. c) Grundformen und Flächengesetze. 3. Farbgebung. a) Farbgesetze. b) Farbe als kultisches Ausdrucksmittel. c) Unbefangene Farbenfreudigkeit. 4. Volkskunst und Gegenwart. Nachwort.

Bildquellen der deutschen Volkskunde

Eine volkskundliche Ikonographie

Die Verlagshandlung macht hier zum ersten Male Mitteilung von diesem, seit einigen Jahren in der Entstehung begriffenen Handbuche.



Wer mit wissenschaftlicher Arbeit vertraut ist, weiß, welcher Aufwand von Mühe und Zeit schon allein mit der Planung und den Vorarbeiten für ein großes Werk verknüpft ist: Sichtung, Auswahl und

Einteilung eines ungeheuren Stoffes ist neben sorgfältigster Begrenzung notwendig; die Gewinnung der Mitarbeiter und Zuteilung der Arbeitsgebiete erfordert langwierige Verhandlungen; die Auswahl der für das Werk geeignetsten technischen Herstellungsverfahren muß erwogen und ausprobt werden. So steht hinter einem wissen-

schaftlichen Buche meist eine jahrelange, emsige und unermüdliche Arbeit, ehe die Verlagshandlung damit vor die Öffentlichkeit treten kann. Wir hielten es für angebracht, einmal auf diese Um-



stände aufklärend hinzuweisen, weil der Besteller eines Werkes, zumal wenn er das Buch für eigene Forschungen notwendig gebraucht, leicht ungeduldig wird und glaubt, eine verzögerte Belieferung sei Schuld des Buchhändlers. Dem ist nicht so. Was heute als Neuerscheinung im Schaufenster liegt, ist im wissenschaftlichen Buchhandel meist die Frucht jahrealter Pläne und jahrelanger Arbeit des Verfassers.



Der Plan zu einem ikonographischen Handbuch der Deutschen Volkskunde entsprang den Bedürfnissen der eigenen Verlagsredaktion. Bei der Inangriffnahme eines jeden neuen Buches machte sich der Mangel eines solchen Quellenwerkes immer bemerkbarer. Umfragen bei befreundeten Gelehrten ergaben die gleiche Tatsache. Wir glauben daher wirklich ein Bedürfnis mit diesem Werke zu befriedigen und hoffen, daß im Laufe des Jahres 1935 die Vorarbeiten wenigstens so weit gediehen sind, daß wir den vorhandenen Interessenten Mitteilung über Erscheinungs-



weise, Umfang und den Preis des Werkes machen können. Jede gute Buchhandlung im In- und Auslande nimmt schon jetzt Vormerkung von Subskribenten auf diese Veröffentlichung entgegen.



Das Glücksrab
Holzschnitt von Hans Weidig aus dem „Glücksbuch“

(Aus „Altdeutsches Bilderbuch“ von Wilh. Fraenger)

Kleine volkshundliche Bächereri

Begründet von Wilhelm Fraenger
Herausgegeben von Walter Krieg

Man hat oft in der Volkshunde im Sinne Jakob Grimms von der „Andacht vor dem Kleinen“ gesprochen. Das weitgespannte Gebiet drängt nach der Vertiefung bis ins Einzelne, denn nur indem wir auch die Klärung kleinster Sachverhalte anstreben, kann das große Arbeitsfeld der Volkshunde erfaßt und bewältigt werden. Der Gedanke der Monographie sucht dem zu genügen. Denn hier sollen in gedrängter Form engbegrenzte Teilgebiete aus dem weiten Felde der Volkshunde behandelt werden und somit auch kleine, aber in ihrer Weise aufschlußreiche und anregende Themen zur Darstellung kommen.

Diese wissenschaftliche Zielsetzung erfüllt die kleine volkshundliche Bächereri. Aber sie geht noch weit über das hinaus, was im Sinne einer rein wissenschaftlichen Monographienreihe läge. Schon die beiden ersten Bände, Theodor Hampes Bächlein vom Zinnsoldaten und Joseph Goerres Deutsche Volkshbücher, lassen die Eigenart und besondere Richtung dieser Schriftenreihe erkennen: Hier soll die Verbindung zur verständnisvollen und aufnahmebereiten Laienleserschaft gebildet werden, einem Leserkreise, der einen offenen Sinn für diese ausgewählten und anregend geschriebenen Teildarstellungen der Volkshunde hat und außerdem Verständnis für die Schönheit eines sorgsam aufgebauten und ausgestatteten Buchwerkes besitzt. Mit diesen kleinen Bänden, die gleichsam „Kabinettsstücke“ der Volkshunde — und der Buchkunst sind, sucht die Verlagsbuchhandlung dem Laienleser mit einer an Inhalt, Darstellungsform und Ausstattung gleicherweise außerlesenen und hochwertigen Schriftenreihe die Beziehung zu jenem umfassenden Gebiet herzustellen, das seit Gründung ihr alleiniges Tätigkeitsfeld ist: der deutschen Volkshunde.

I. Band

Der Zinnsoldat

Ein deutsches Spielzeug

Von Theodor Hampe

4^o. 116 Seiten mit 11 Textillustrationen und 175 Abbildungen auf Tafeln. Auf schwerem weißen, holzfreiem Papier in der Cheltenham-Antiqua und Kursive gedruckt. Der Halbleinenband ist geschmückt mit der sechsfarbigen Wiedergabe der Reiterfigur des Jägers aus Kurpfalz aus der Offizin des Nürnberger Meisters Johann Hilpert. Preis des Werkes M. 6.—

Inhaltsübersicht

Vorwort — Einleitung: Das Spielen mit Zinnsoldaten — Vorstufen und Abarten — Das 18. Jahrhundert — Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts — Vom 19. zum 20. Jahrhundert — Das Sammeln von Zinnsoldaten — Ausblick — Literaturverzeichnis — Anmerkungen — Tafelteil

Es muß wundernehmen, daß ein solcher Gegenstand wie der Zinn- und Bleisoldat, dieser treueste und auch in späteren Jahren unvergeßliche Freund unserer Knabenzeit, noch keine zusammenfassende geschichtliche Behandlung erfahren hat. Zum ersten Male wird sie nun in diesem Buche des Direktors vom Germanischen Museum in Nürnberg geboten, das sich in lebendiger und unterhaltsamer Plauderei mit jenem Spielzeug beschäftigt, dem Nürnberg vielleicht am stärksten seinen Weltruf als Vorort der Spielzeugfabrikation zu verdanken hat. So wird jeder, dem die Erinnerung an die hellen und frohen Tage der Jugend noch nicht verblaßt ist, dankbar sein für eine Schilderung mit der Sinnfigur als Spielzeug und zugleich kulturhistorischer Erscheinung zum Mittelpunkt, die es in reizender, niemals trocken gelehrter Weise versteht, auf dem wechselnden Hintergrunde von Zeiten und Menschen ein Bild von Aufkommen, Herstellung, Verwendung und Ausbreitung zu geben. Besonderen Wert verleiht dem Buche der reiche und umfassende Abbildungsteil, der einen trefflichen Überblick über die mannigfachen Formen unserer zierlichen Spielgefährten gibt, wie sie — stets gleichen Zwecken dienend — aus Altertum und Mittelalter emporsteigend, in den einzigartigen Schöpfungen des Meisters Johann Hilpert ihren künstlerischen Höhepunkt bereits vor 150 Jahren erreichen, um im 19. Jahrhundert durch die berühmten Manufakturen Nürnbergs eine Massenverbreitung zu erleben, die ihrem hohen ethischen Werte entspricht. Die dem Inhalt angepasste graziöse und gediegene Ausstattung machen das Werk über seinen wissenschaftlichen Charakter hinaus zu einem aparten und stets freudig begrüßten Geschenkwerk.

Aus Urteilen

Es ist ein wundervolles Buch geworden, besonders wenn man zusieht, vor welchem reichen Hintergrund und in welcher großzügigen Umgebung der Verfasser das Kinderspiel stellt. Ein ausgezeichnetes Bildwerk fügt die warm gehaltenen Ausführungen. Die volkskundliche Wissenschaft wie auch der an unserer Kulturgeschichte Anteil nehmende einzelne werden Verlag und Verfasser dankbar sein.

Über deutsche Zeitschrift für Volkskunde, 2. Jhrg., 1928, Heft 2.

Kleine volkskundliche Bücherei

Wir sind dankbar für die vorliegende reichhaltige, wohlgeordnete und mit vielen Abbildungen gezielte Unterfuchung des Nürnberger Gelehrten.

Zeitschrift für Volkskunde, Jhrg. 1925, Heft 1.

Das Buch gehört in jede Volksbibliothek.

Volk und Heimat 1920.

Ein köstliches Büchlein.

Neue Jahrbücher 1929, Heft 6.

Hampes kultur- und kunstgeschichtliche Studie hat alle Schwierigkeiten der Quellenerschließung, Denkmälerforschung und Literaturbeschaffung überwunden.

Deutscher Buch-Club Hamburg, Jhrg. 3.

Über die Einzelheiten der Entwicklung gibt Hampes Buch jede nur wünschenswerte Auskunft. Dem Liebhaber und Sammler von Zinnfoldaten muß es bei seiner Gründlichkeit als ein unentbehrliches Handbuch von besonderem Werte sein.

Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde, 1926.

Das Buch wird als Grundlage jeder wissenschaftlichen Behandlung des Themas zu gelten haben.

Blätter für Zinnfigurensammler, Nr. 11/12, 1924

Eine ganz entzückende Schrift. Aus dieser erstaunlich spürsinnigen, umsichtigen und warmherzigen Darstellung in gepflegter Sprache wird jeder reiche Belehrung ziehen.

Deutsches Philologenblatt. 35. Jhg., Nr. 21.

Diese lebendig geschriebene, mit vorzüglichen Abbildungen reich ausgestattete Monographie wird nicht nur Museen und Sammler, sondern alle Leser fesseln.

Bücherei und Bildungspflege, Jhrg. 1928.

Wie alle Werke des Verlages ist auch dies trotz der vornehmen bibliophilen Ausstattung und des hochwertigen Inhalts erstaunlich billig.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, Jhrg. 42.



Holzschnitt von Theodor Hofmann aus dem Jahre 1864

(Aus: Hampe, „Der Zinnfoldat“)

II. Band

Joseph Goerres

Die teutschen Volksbücher

Herausgegeben von

Luß Mackensen

8°. 360 Seiten. In der Unger-Fraktur auf bestem holzfreien Papier gedruckt. Der Einband ist mit zwei Rahmenzeichnungen aus dem Nachlasse Philipp Otto Runge's geschmückt. Preis des Werkes RM. 6.—

Inhaltsübersicht

Widmung an Clemens Brentano — Die Vorrede — Schilderung von neunundvierzig alten Volksbüchern — Nachwort von Luß Mackensen

Das ungekürzt erneuerte Werk des großen rheinischen Publizisten und „Inwendigen Baumeisters“, das buchtechnisch der höchst selten gewordenen Originalausgabe von 1807 angeglichen wurde, ist eines der wichtigsten Denkmäler der deutschen nationalromantischen Bewegung und als Gegenstück zu „Des Knaben Wunderhorn“ besonders wegen seiner literarkritisch vollendeten Charakteristik des Faustbuches grundlegend für die Sinngabe alten erzählenden Volksgutes geblieben. Dieses mit dem leidenschaftlichen Herzschlag seiner rheinischen Heimat niedergeschriebene Werk ist ein einziger, glühender, sprachgewaltiger Hymnus auf die versunkene Herrlichkeit des deutschen Mittelalters, ein inbrünstiger Beleg der Vaterlandsliebe des großen Romantikers. Es lesen, heißt die deutsche Volksseele erkennen und Goerres Wunsch erfüllen, mit dem er sein Buch veröffentlicht und den wir auch der Neuauflage voranschicken, daß es nämlich den Beifall sinnvoller, unbefangener Menschen finde.

Aus Urteilen

Es handelt sich wieder um eine bibliophile Ausgabe des um unsere Wissenschaft so verdienten Verlages.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Jhrg. 35, Heft 2.

Die mit einem gut informierenden Nachwort versehene Neuauflage des seltenen Buches ist sehr verdienstvoll.

Schweizer Archiv für Volkskunde.

In wunderhübschem Druck und vornehmer Ausstattung erschienen Goerres teutsche Volksbücher. Das schöne Nachwort unterrichtet über die Stellung dieser Schrift ganz ausgezeichnet.

Zeitschrift für Deutschkunde, 41. Jhrg., 1927.

Jeder Freund der deutschen Literatur, insbesondere der Volkskunde, wird dieses Buch mit größtem Interesse, mit Nutzen und Dank lesen.

Büchermwelt, 23. Jhrg., 1926.

III. Band

Sächsische Puppenspiele und Puppenspieler

Von Margarete Dreßler

(In Vorbereitung)



Rahmenzeichnung aus dem Nachlaß von Philipp Otto Runge
Zum Einband von Goerres, Die teutschen Volksbücher



Ringen, Fechten mit dem „Bibhänder“ und dem „Duffeg“ (Holzschwert),
Steinstoßen und Wettlaufen

Aus dem Holzschnittwerk des H. C. Beham: „Die sieben Planeten“ vom Jahre 1531

Spiel und Sportforschung als Wissenschaft

Die vergleichende Spiel- und Sportforschung ist noch eine junge Wissenschaft. Erst im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat sie eine immer fester umrissene Gestalt angenommen, die ihren Anspruch, ein eigenes Forschungsgebiet zu sein, durchaus berechtigt erscheinen läßt. Die Erkenntnis vom Wesen und Geist des modernen Sports wird mitbedingt durch die Erkenntnis seiner geschichtlichen Entwicklung und der völkischen Grundlage, auf denen er sich aufbaut. Wenn wir die künftige Wegrichtung erkennen wollen, die unser Sport gehen wird, dann müssen wir seine Ausgangspunkte sehen lernen, von denen er sich in fortschreitender Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte zu seiner heutigen Gestalt gewandelt hat.

Die rein geschichtlich gerichtete Sportforschung hat in diesem Sinne schon wertvolle Arbeit geleistet. Allerdings beschränkte man sich nur auf eine geschichtliche Entwicklungsbreihe der Leibesübungen von der Antike über das Mittelalter, den Humanismus und Philanthropismus bis zu ihrer machtvollen Wiedererweckung durch Friedrich Ludwig Jahn. Man übersah bei dieser Geschichtsschreibung jedoch jene formalen Zusammenhänge unserer Sportspiele mit den primitiven Spielen der Naturvölker und ihre enge Bindung mit den von alters her überlieferten Volksspielen des Bauerntums. Erst durch die Erkenntnis der Entwicklungslinien des modernen Sports aus den primitivsten Anfängen der menschlichen Kultur und ihren völkischen Überlieferungen läßt sich in Verbindung mit der Geschichte der Leibesübungen der Gesamtaufbau der Sportbewegung in seiner geschichtlichen Bedingtheit erfassen.

So steht die Spiel- und Sportforschung in enger Bindung zur Volkskunde und Ethnologie. In der deutschen Volkskunde besitzen wir bereits in den Vorarbeiten eines Ludwig Rochholz, Ignaz Zingerle, Johann Lewalter, Johannes Volte und vieler anderer wertvolle Beiträge zu einer volkskundlichen Spielforschung. Eine Reihe landschaftlicher Sammlungen von Volksspielen zeugt ebenfalls für den wesentlichen Anteil, den die Spielforschung im Bereiche der Volkskunde hat.



Auch in der Ethnologie haben Generationen von Forschern im Sinne einer vergleichenden Spielforschung gearbeitet. Namen wie: Andree, Weule, Damm und vor allem Stewart Culin ragen aus der Reihe jener Ethnologen hervor, die mit ihren Arbeiten die Grundlagen einer ethnologischen Spielforschung schufen. Plante doch die „World Federation of Education Association“ auf ihrem großen Kongreß in Denver (USA.) im Jahre 1931 in Erkenntnis der wesentlichen Bedeutung, welche die vergleichende Spielforschung als Wissenschaft hat, eine groß angelegte Studienarbeit über die Spiele und Sportarten in Verbindung mit der Ethnologie und Soziologie.

Zu der notwendigen Einigung dieser in der Zielsetzung gleichen, aber getrennt wirkenden Forschungsgebiete ist es bisher nicht gekommen. Aber heute, wo die Sportwelt im Zeichen der kommenden, alles einenden Olympiade steht, muß dieser große Zusammenschluß auch in der Spiels- und Sportforschung zum Ausdruck gelangen. So hat sich in Erkenntnis dieses großen Zieles die Verlagsbuchhandlung entschlossen, in Zusammenarbeit mit Erich Mindt, dem Gründer des Museums für Leibesübungen, und Wilhelm Hansen, durch die Herausgabe von zwei Werken, dem Jahrbuch für Spiels- und Sportforschung und dem Handbuch der deutschen Volksspiele die erste einigende Grundlage zu einer vergleichenden Spiels- und Sportforschung zu schaffen.



Kartenumschlag. 19. Jahrhundert

(Aus „Jahrbuch für historische Volkskunde“ Band III/IV)



1935 erscheint erstmalig

Jahrbuch für Spiel- und Sportforschung

Herausgegeben von

Erich Mindt und Wilhelm Hansen



Gr.^o. Etwa 500 Seiten mit vielen Abbildungen im Text und auf Tafeln

Das Jahrbuch für Spiel- und Sportforschung erweist sich in heutiger Zeit als eine wissenschaftliche Notwendigkeit: Es soll jenen Fachkreis schließen, der die gesamte Spiel- und Sportwissenschaft umfaßt. In drei Richtungen gehen die Forschungen über Spiel und Sport, die in diesem Jahrbuch vereinigt werden.

Die allgemeine Geschichte der Leibesübungen weist in den Überlieferungen der Antike und des Mittelalters die geschichtlichen Bedingnisse unserer modernen Sportbewegung auf, die sich aus diesen Grundlagen heraus in steter Wandlung zu ihrer eigenwilligen Form entwickelt hat.

Die volkshundliche Spielforschung legt die völkische Bindung und Unterbauung des heutigen Sportes klar, der in den Spielen des Bauerntums die unverkennbaren Vorbilder und Vorstufen in Einzelheiten seiner Gesamtgestaltung wiederfindet.

Die ethnologische Spielforschung stellt die breite Grundlage und die Weite des Blickfeldes her, die zur Erkenntnis der Zusammenhänge des modernen Sportes mit den Spielen der Naturvölker führt und die Entwicklung seiner gegenwärtigen Formen bis zu den Tiefstufen der Menschheit zurückverfolgen läßt.

Das Zusammenwirken dieser drei Forschungszweige unter der Einheit einer allgemeinen Spiel- und Sportforschung vollzieht sich in diesem Jahrbuch, das als deutsches Verlagswerk die erste einigende Grundlage eines neuen Forschungskreises bilden wird.

Aus dem Inhalt des Jahrbuches

Allgemeine Spiel- und Sportforschung: Vom Wesen des Spiels. Vom Geist und Wesen des Sportes. Vorgeschichtliche Spiel- und Tanzdarstellungen. Der Ringkampf im alten Ägypten. Antike Spiel- und Sportdarstellungen aus Berliner Museenbesitz. Die Siegerehrungen bei griechischen und römischen Sportfesten. Der germanische Fünfkampf. Der altnordische Skillauf. Die Schwertertänze Europas. Das Ballspiel im deutschen Mittelalter. Der Ringkampf in Handschriften und Frühdrucken des deutschen Mittelalters. Alte deutsche Kinderspielsbücher. — Volkskundliche Spielforschung: Das Kinderspiel in der deutschen Vergangenheit. Altes Wortgut im deutschen Kinderlied und Kinderspiel. Rechtsbrauch und Kinderspiel. Der Aberglaube im Spiel. Die Spiele im deutschen Märchen. Die Spiele im altdeutschen Volkslied. Die Schreckgestalten im deutschen Kinderspiel. Die Spiele und Tänze der deutschen Handwerker. Die Jezzener Reiterspiele. Pieter Brueghels Kinderspielbild. Das Bogenschießen in Flandern. Nationalspiele des Auslandes. Volkstumspflege in der modernen Sportbewegung. Die kultur-geographische Methode in der deutschen Spielforschung. — Ethnologische Spielforschung: Spiel und Sport im Lichte der modernen Ethnologie. Das kultische Spiel der Naturvölker. Die Zeremonialspiele der Indianer. Die Spiele der Eskimos. Das Gummiballspiel bei den Naturvölkern Amerikas. Palo del Volador, das Fliegerpiel in Guatemala. Der Kloglauf in Nordostbrasilien. Das Brandungsschwimmen in Hawaii. Das Wit-Wit, ein australisches Wurfspiel. Die Kinderspiele in Liberia. Das chinesische Bogenschießen. Von den Ringkämpfen der Japaner. — Forschungsberichte — Literaturberichte — Sachverzeichnis.

Die Mitarbeiter des Jahrbuches

Hans Aigner, Wien. Dr. Hermann Baumann, Berlin. Dr. Richard Beitzl, Berlin. Dipl.-Ing. Herbert Bellmann, Berlin. Dr. Carl Blümel, Berlin. Dr. Fritz Boehm, Berlin. Dr. Anneliese Bretschneider, Berlin. Prof. Dr. Franjo Bucar, Agram. Dr. Georg Buschan, Stettin. Dr. Hans Damm, Leipzig. Dr. Herm. Dengler, Dresden. Dr. Carl Diem, Berlin. Dr. Oswald A. Erich, Potsdam. Dr. Hans Findeisen, Berlin. Prof. Dr. Paul Germann, Leipzig. Otto Glaser, Berlin. Arthur E. Grix, New York. Prof. Dr. Martin Heydrich, Dresden. Dr. Albert Hirn, Berlin. Prof. Dr. Julius Jüthner, Innsbruck. Dr. Josef Kamoen, Blankenberghe. Dr. Johannes Koepf, Berlin. Prof. Dr. W. Krickeberg, Berlin. Prof. Dr. Erwin Mehl, Wien. Prof. Dr. K. A. Neugebauer, Berlin. Dr. Hans Nevermann, Berlin. Prof. Dr. E. v. Nordenskiöld †, Göteborg. Reinhard Peesch, Berlin. Prof. Dr. Frantisek Pospisil, Brünn. Prof. Dr. R. Th. Preuß, Berlin. Dr. Fritz Rumpf, Potsdam. Dr. Heinrich Schäfer, Berlin. Dr. Heinz Schmidt, Berlin. Studien-Rat Johannes Schneider, Berlin. Prof. Dr. Bruno Schröder †, Dresden. Dr. Heinrich Sneathlage, Berlin. Dr. Heinrich Soltau, Berlin. Prof. Dr. Adolf Spamer, Berlin. Edgar Stahff, Berlin. Dr. Günther Stahl, Berlin. Prof. Dr. Termer, Würzburg. Rektor Karl Wehrhan, Frankfurt.

In Vorbereitung befindet sich:

Die deutschen Volksspiele

Ein Handbuch der Volkskunde

Herausgegeben von Wilhelm Hansen und Erich Mindt

Das Werk erscheint voraussichtlich im Umfange von zwei Textbänden
und einem Tafelband

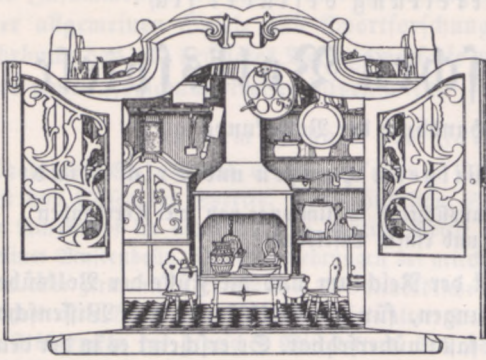


roß ist der Reichtum und die Fülle der Volksüberlieferungen, für die Volkskunde als Wissenschaft schon fast unübersehbar. So erscheint es in der deutschen Volkskunde als eine innere Notwendigkeit, über jene Einzeldarstellungen und Sonderausgaben, wie sie in den Jahrzehnten sorgfamer und eifriger volkskundlicher Forschung entstanden sind, zu großen Zusammenfassungen zu gelangen, in denen die Stoffmassen übersichtlich gestaltet werden. Auf allen Gebieten der Volkskunde zeigt sich der Wille zu jenen Gesamtdarstellungen, in denen die überreiche Fülle volkskundlichen Stoffes erfaßt werden soll.

In dieser Entwicklung bedeutet das Handbuch der deutschen Volksspiele eine notwendige Ergänzung, denn mit diesem Werk wird der Ring jener großen Sammelunternehmungen deutscher Volkskunde geschlossen, die eine Überschau der Geistes- und Sachgüter unseres Volkes ermöglichen.

Der Wirkungsbereich dieser groß angelegten Darstellung der deutschen Volksspiele geht aber noch über den Bereich der Volkskunde hinaus: Gerade in heutiger Zeit, wo die Erkenntnis einer völkischen Unterbauung der modernen Sportbewegung immer mehr sich Bahn bricht, gewinnt dieses Werk noch an innerer Bedeutung. Es soll die Zusammenhänge vieler unserer heutigen Turn- und Sportspiele mit jenen Spielen aufweisen, die jenseits des Sports im deutschen Bauerntum ihr lebendiges Dasein führen. Indem jene Spiele einmal aus ihrem organischen Zusammenhang mit Sitte und Brauch herausgelöst und in ihrer formalen und inneren Mannigfaltigkeit durch dieses weitausgreifende Werk zur Darstellung gelangen, werden wir uns in überzeugender Weise jener völkischen Überlieferungen bewußt, welche die innere Grundlage unseres Sports bilden müssen.

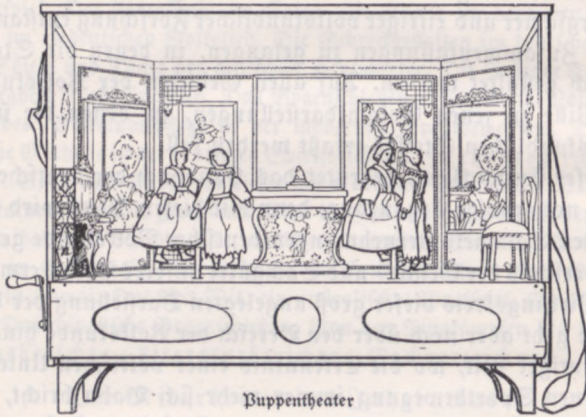
Jetzt, da man bestrebt ist, die kommende Olympiade im höchsten Sinne als einen Kampf von Körper und Geist auszugestalten, ist es eine der vornehmsten Aufgaben volkskundlicher Wissenschaft, mit dieser groß angelegten Darstellung unserer völkischen Spiele in den Kampfbereich der Olympiade zu treten, um mit diesem Werk vor der Welt Zeugnis von deutschem Volkstum und deutscher Wissenschaft abzulegen.



Staatsküche um 1750



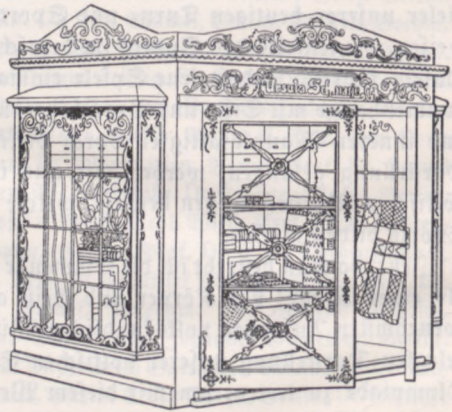
Adler zum Vogelschießen



Puppentheater



Kaffelorum



Kaufladen

Spielezeug aus Schleswig-Holstein

Zimmer waren es Zeiten der Not, der äußeren und inneren Not, die zur Befreiung auf die Heimat und das Heimatvolk aufrufen, es sind die Zeiten des bitteren Lebenskampfes, die mit neuem Eifer lassen, wie miteinander verwurzelt das Leben des einzelnen in seiner Gemeinschaft ruht, in die ihn sein Schicksal gestellt hat. Aus der Unschärfe des eigenen Lebens und aus der Zerrissenheit des Daseins erwachen gleichermaßen die Erkenntnis an die tiefsten Wurzeln des Volksebens wie das Verlangen an das Wesen dieses Volksebens. Zunächst freilich als Wunsch und nicht als Beherrschung. Aber Hoffnung und Glaube einer Zeit der Klammern ist in weitem Ausmaß die Fragestellung aller geisteswissenschaftlichen Forschungen. So femer es, daß die geistig bewegte Jugend unserer Tage sich lebendigen Lebens an der Volkswissenschaft wendet und von ihr die Antwort auf die Fragen sucht, die ihr unausweichlich erscheinen. Was ihr bei der Volkswissenschaft vornehmlich eine Fragestellung ist.

Adolf Spamer

Die Volkskunde als Gegenwartswissenschaft

Ein Vortrag

1932

Jeden von dem Inhalt der Volkskunde als Wissenschaft zu reden scheint, außerhalb des engen Kreises der Volkskundler zu liegen scheint, erwidert dieser Volkskunde als Wissenschaft eine Voraussetzung ungenügender Art. In den ersten Jahren der Kritik gestellt, anstatt von Hoffnungen und Wünschen geistigem, weltanschaulichem und religiöser Art, darf sie weder die Grenzen ihrer Erkenntnis der Volkswissenschaft überschreiten noch sich an die Einzelheiten solcher Zeiten verlieren. Und zugleich muß sie sich immer bewußt bleiben, daß ihre Arbeit nicht der Dingwelt, sondern dem Dingträger, dem Volkswissenschaftler gilt, daß ihre Aufgabe die Erhellung des geistig-religiösen Lebens des Menschen im Volkseben ist, daß sie in all seiner Stille wie Dynamik zu erfolgen hat.

Die Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts erkannte zuerst die Bedeutung des Menschengeistes als einer die Geschichte und die Geschichte des Menschen bestimmenden Kraft, der die Ideen lediglich Sprachrohr waren. Die Zeit eines Herder grübelte über den Volkgeist als eine Sonderform menschlichen Geistes, und in den Tagen eines Ernst Meißner steht und eines Friedrich von Stein schlag die Flamme aller Deutschen dem deutschen Volkstum zu. Als 1838 Wilhelm Grimm Nicht die Volkskunde als Eigenwissenschaft verstand, war er sich klar darüber, daß Studien über die Geschichte und über die Sitten und Bräuche, Mund und Red, Braut und Braut für sich allein einer Pflanz sein,



China-Schrank



Denkmahl



Die Ausstellung der Gegenstände

der Ausstellung

1873

Speise-Schrank



Blase



Schrank

Verlag des Verlegers

Immer waren es Zeiten der Not, der äußeren und inneren Wirrnisse, die zur Besinnung auf die Heimat und das Heimatvolk aufriefen, es sind die Zeiten des bitteren Lebenskampfes, die erst voll empfinden lassen, wie untrennbar verwurzelt das Leben des einzelnen in jener Gemeinschaft ruht, in die ihn sein Schicksal gestellt hat. Aus der Unsicherheit des eigenen Lebens und aus der Zerrissenheit des Daseins erwachsen gleichermaßen die Erkenntnisse an die bindenden Mächte des Volkstums wie das Grübeln um das Wesen dieses Volkstums. Zunächst freilich als Wunschbild und dichterische Schau. Aber Hoffnung und Glaube einer Zeit bestimmen stets in weitem Ausmaß die Fragestellung aller geisteswissenschaftlichen Forschung. So kommt es, daß die geistig bewegte Jugend unserer Tage sich leidenschaftlich der Volkskunde als Wissenschaft zuwendet und von ihr die Antwort auf jene Fragen erwartet, die ihr schicksalhaft erscheinen. Muß ihr doch mit Recht die Forderung nach einer „Erziehung der Jugend im Geiste des deutschen Volkstums“ so lange wesenlos erscheinen, als sich ihr der Geist dieses Volkstums nicht greifbar erschließt. Indem nun das Urteil über Wert und Unwert der Volkskunde heute außerhalb des engen Kreises der Fachwissenschaft zu liegen scheint, erwächst dieser Volkskunde als Forschungsgegenstand eine Verantwortung ungewöhnlicher Art. In den Lichtkegel öffentlicher Kritik gestellt, umspült von Hoffnungen und Wünschen gefühlsmäßiger, weltanschaulicher und religiöser Art, darf sie weder die Grenzen klarer Erkenntnisse der Tatbestände überschreiten noch sich an die Einzelheiten solcher Tatbestände verlieren. Und zugleich muß sie sich immer bewußt bleiben, daß ihre Arbeit nicht der Dingwelt, sondern dem Dingträger, dem Volksmenschen gilt, daß ihre Aufgabe die Erhellung des geistig-seelischen Lebens des Menschen im Volksraum ist, das sie in all seiner Statik wie Dynamik zu erfassen hat.

Die Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts erkannte zuerst die Bedeutung des Menschengeistes als einer die Geschehnisse und die Geschichte des Menschen bestimmenden Kraft, der die Genien lediglich Sprachrohr waren. Die Zeit eines Herder grübelte über den Volksgeist als eine Sonderform jenes Menschheitsgeistes, und in den Tagen eines Ernst Moritz Arndt und eines Freiherrn vom Stein schlug die Flamme alles Denkens dem deutschen Volkstum zu. Als 1858 Wilhelm Heinrich Niehl die Volkskunde als Eigenwissenschaft verkündete, war er sich klar darüber, daß Studien über höchst kindische und widersinnige Sitten und Bräuche, Haus und Hof, Rock und Kamisol für sich allein eitler Plunder seien,

daß sie erst ihre Weihe durch ihre Beziehung auf den wunderbaren Organismus einer ganzen Volkspersönlichkeit erhielten. Galt ihm doch die Volkskunde als Vorhalle aller Staatskunst im Sinne einer von Verstandnis getragenen, betreuenden und ordnenden Pflege des Volkslebens. Aber Niehls Ruf verklang wirkungslos, und die wirtschaftliche und soziale Umschichtung, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Industrialisierung und damit zugleich der Proletarisierung breiter Kreise und ihrer Entwurzelung von der Scholle einsetzte, zog alle Aufmerksamkeit auf sich. Der Glaube, daß lediglich die wirtschaftlichen Bindungen das geistige Antlitz der Völker und Menschengruppen bestimmten, wurde über die wissenschaftliche Theorie hinaus Allgemeingut. So schienen die sozialen Bindungen allein beachtenswert, und die Soziologie glaubte in den abstrakten Kategorien Familie, Gesellschaft, Gemeinschaft, Stand, Staat ein getreues Bild unserer gegenwärtigen Lebenslage zeichnen zu können. Die Volkskunde aber verlor sich in philologischen Einzeluntersuchungen, die rein der Dingwelt verhaftet waren, oder sie suchte unter dem Einfluß völkerkundlicher Erkenntnisse nach Überresten primitiver oder veralteter Ausdrucksformen unseres Volkstums. Erst die Nachkriegszeit brachte die entscheidende Wendung zurück zu Niehl und damit zur Gesamtschau des Volkslebens. Das bedeutete zugleich die bedingungslose Einstellung auf die Gegenwart. Nur daß man diese Gegenwart nicht als etwas Neues erkannte, sondern als ein Erzeugnis der Geschichte, die ihrerseits wieder ihre Grenzen findet in den geistig-seelischen Möglichkeiten, die der Gattung Mensch gegeben sind.

Heute sind wir uns klar, daß das deutsche Volk ebenso wie die anderen europäischen Völker durchaus verwickelte Gebilde sind, deren Wesen sich nicht mit einigen Schlagworten und Wunschsymbolen umreißen läßt. In ihrem geistig-seelischen Haushalt steht Zeitloses neben Zeitgebundenem, Uraltetes neben Neuestem, leben die traditionschweren „vergessenen Winkel“ dicht an Landschaften einer nach neuen Formen gärenden Zeit. Aber durch das Zeitgewand hindurch sucht die Volkskunde den Herzschlag des Volkslebens und dessen gestaltenden Rhythmus zu erlauschen. Nicht die äußeren, sogenannten „großen“ Geschehnisse erscheinen ihr gestaltbildend für den Zellenauf- und -umbau des Volkslebens, sondern die dem flüchtigen Blick unmerklichen, im Mutterboden wirkenden seelischen und geistigen Triebkräfte. So ist sie eine Forschung in die Tiefe, nach den Urkräften hin, die diese Phänomene gestalten und umgestalten.

Geist und Seele eines Volkes lassen sich nur erkennen aus seinen Ausdrucksformen in Wort, Werk und Idee. Und da man ein durch lange Zivilisationsstufen, Kulturen und Kulturmischungen hindurchgegangenes Volk lediglich in einer Vielheit sozialer und mentaler Gruppen erfassen kann, so bedarf es zahlreicher Einzeluntersuchungen sehr verschiedener

Art, um zu einer allgemeinen Wesensschau zu gelangen. Das dürfte heute von niemand mehr bezweifelt werden, und der Meinungsstreit geht im Grunde nur um die Wertung der gestaltbildenden Faktoren. Aber dieser Streit ist müßig, da nicht vorgefaßte Meinungen und Wünsche entscheiden, sondern allein die Arbeitsergebnisse. Den Anteil der Bildungsfaktoren gleichsam prozentual festzulegen und ihr Gewicht gegeneinander abzuwägen, ist eben die Aufgabe der unvoreingenommenen Forschung.

In Volksglaube und Volksbrauch, Volksfage und Erzählung, Volksrede und Volkswitz, im Volkslesestoff wie dem Volkslied, dem Volksspiel und der Volkskunst offenbaren sich die Elemente jener Geistigkeit, die wir die volkstümliche nennen, weil sie die naturhafte Bindung von Mensch zu Mensch gibt, die den Einzelmenschen wie Menschengruppen zu Volksträgern macht. Über den natürlichen und darum geschichtslosen Gegebenheiten aber, die den Herzschlag eines Volkes regeln, ändern sich ständig die Gesichtszüge und Bewegungsfunktionen dieses Volkes. Eine volkskundliche Wissenschaft, die nicht Beides zugleich erfassen wollte, wäre entweder Primitivforschung oder Stilkunde der äußeren Bildungsformen, nicht aber Volkskunde.

Immer wieder sind es die zeitlosen, naturgegebenen Triebkräfte, die in erster Linie formbildend wirken. Sei es, daß sie sich eigenschöpferisch oder um- und rückbildend betätigen. In den aus einzelmenschlicher Hilfslosigkeit, aus Furcht und Hoffnung geborenen Glaubensvorstellungen zeigt sich auch heute noch, jenseits aller Religionen und Kulturen, eine einheitliche Grundhaltung bei allen Völkern der Erde, die nur den überrascht, der glaubt, daß sich das Leben hochzivilisierter Völkerschaften nach logisch-kausalen Erkenntnissen reiner Denkprozesse regeln oder der in dem Glauben einer stetigen Höherentwicklung des menschlichen Geistes befangen ist. Volkssitte und Brauch erwachsen aus solcher magisch gelenkten, gefühlsmäßig bezogenen Glaubenswelt und tragen oft auch da noch deutlich die Züge ihrer Entstehung, wo sie, ihres Sinnes entkleidet, lediglich als Schickslichkeitsvorschriften weitergeschleppt werden. Zwar denkt bei uns kein Mann, der bei dem Todesfall eines Angehörigen ein schwarzes Band um den Arm legt, denkt keine Frau, die sich in den Verhüllungsschleier kleidet, mehr daran, daß hier ein alter Abwehrzauber gegen den Totendämon zugrunde liegt, so wenig wie die Leichenverbrennung unserer Tage noch ihren ursprünglichen Sinn der endgültigen Vernichtung des „lebenden Leichnams“ nachahmen läßt. Aber beim Öffnen der Fenster nach einem Sterbefall, beim Verhängen des Spiegels, dem Anhalten der Uhr u. dgl. klingt auch bei dem scheinbar aufgeklärtesten Städter, mindestens noch halbbewußt, die magische Zwecksetzung seiner Handlung auf. So sind alle Zeitformen im geistigen Lebenslauf an die zeitlosen Kräfte gebunden.

Die Auswägung der naturgegebenen geistig-seelischen Elemente, die über allgemeine Strebungen hinaus auch eine primitive Formenwelt schaffen, mit den Gestaltungen geschichtlicher Prozesse ist nicht immer leicht, in vielen Fällen auch heute noch nicht möglich oder umstritten. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß bei den Völkern hoher Zivilisationsstufen das volkstümliche Brauchtum und Schrifttum, das Volkslied und das Volkskunstwerk uns in den weitaus meisten Fällen in einem geschichtlichen Gewand entgegentreten. Schon die deutschen Stämme sind in erster Linie geschichtliche Gebilde, geformt von sehr verschiedenen Zeiten, hier noch in rein germanischen Zeitläuften, wie die Hessen und Thüringer, dort in der Mischung mit römisch-keltischer Kultur und Volkstum wie die Franken, Alemannen und Bayern, oder sie sind im Osten ein Erzeugnis der Kolonisation in slawischen Gebieten. Aber auch geographische Gegebenheiten wirken formbildend und formscheidend zugleich: Flüsse und Berge sind zähe Säsuren, und die Lebenshaltung des schwer mit dem Boden und dem Klima kämpfenden Gebirgsbewohners neben dem glücklicheren Siedler im fruchtbaren Taland modelt Unterschiede der Charaktere, die sich auch in den geistigen Lebensäußerungen auswirken. Die großen weltlichen und geistlichen Herrschaften des Mittelalters und die Unzahl der schnell wechselnden nachmittelalterlichen Territorien schaffen zahllose, sich immer wieder verschiebende, aber andererseits auch lang nachwirkende größere und kleinere Kulturlandschaften mit eigenen Abwandlungen in Sprache, Sitte und Brauch. Das wirkt sich oft bis in scheinbar lächerliche Einzelheiten aus. Wenn etwa die Bauern in einem kleinen Kreis um Erbach im Odenwald sich heute durch eine besondere Artikulation auszeichnen, so glaubt man deren Erklärung in dem Umstand gefunden zu haben, daß hier im 18. Jahrhundert der Hof französisch sprach und der vornehm klingende Sprachfall sich von den Hofbediensteten in die bäuerliche Schicht vererbte. Andererseits bringen Auswanderer und Siedler neues Formgut, wie — um nur ein naheliegendes Beispiel zu erwähnen — flämische Splitter noch heute im Obersächsischen ihre Sprachprägungen erkennen lassen.

Im 19. Jahrhundert und besonders seiner zweiten Hälfte verblaßt die kulturelle Diktatur der Territorien und standesherrschaftlichen Bezirke unter der Wirtschaftsmacht der großen Städte, die alte Einheitsgebiete sprengen. Reichte einst der kurhessische Kulturraum bis vor die Tore Frankfurts a. M., so ist heute dessen Einfluß auch auf geistigem Gebiet nordwärts bis in die Kasseler Gegend spürbar. Aber auch im kleinen läßt sich ein Ausstrahlen und Aufsaugen eines städtischen Kraftzentrums beobachten. Schon vor etlichen Jahrzehnten konnte Eduard David nachweisen, daß die Bewohner von Krosdorf, einem kleinen Dorf bei Gießen, zwei Dialekte sprachen, je nachdem sie sesshafte Bauern waren oder in

die Gießener Fabriken gingen. So ist bald die Stadt als Bildungszentrum, bald die Stadt als Wirtschaftsquelle und Wirtschaftsgebiet von Einfluß auf die Umbildung, Zersplitterung oder Abschnürung konservativer Altkulturlandschaften.

Schon dieses letzte Beispiel verwies auf die Bedeutung der sozialen Umschichtungen. Mußte sich doch die Volkskunde nun neben dem Bauer und Bürger, dem Schiffer und Fischer, dem Bergmann und dem Soldaten auch mit den Lebensäußerungen des Fabrikarbeiters beschäftigen, zu dem im 20. Jahrhundert, schnell erstarkend, ein neuer Stand, der der Angestellten, trat. Aber die Betrachtung blieb die gleiche: die geschichtliche Erforschung des Einzelphänomens im Hinblick auf die psychologische Zielsetzung. Das heißt, hinter der Beschreibung des Werdens stand stets die Frage nach dem Warum, und jeder Einzelprozeß gewann seine Bedeutung lediglich als Ausdrucksform einer geistig-seelischen Strebung und Haltung.

Ein paar einfache Beispiele mögen das erläutern. Streifen wir zuerst das Gebiet des Volksliedes, so ist Volkslied für den Volkskundler nicht ein ästhetischer Idealtypus, sondern er versteht unter Volkslied allen unzweckhaften, triebhaften Gesang innerhalb des Volkes bzw. der einzelnen Volksgruppen: also gleichermaßen die alte Ballade wie den modernen Schlager, ebenso das Kurzlied, die Reime der Kammer, das Schnaderhüpfl, die Rundaß, wie das alte sentimentale Liebeslied oder das oft potpourrimäßig zerflatternde Lied der Soldaten und Sportler. Und doch ist ihm die Geschichte des Einzelliedes nur insofern wichtig, weil sie die Frage beantworten hilft, warum dieses oder jenes Lied sich erhalten hat, während die anderen abstarben. Warum etwa aus den Minnesängerliedern einzig das obzöne, dem Herrn von Reifen zugeschriebene Büttnerlied noch heute unter uns erklingt, warum das Liedgut bestimmter Epochen sich tiefer einfräß als das anderer?

Noch bedeutsamer aber erscheint ihm die Geschichte des Einzelliedes, weil sich aus der Liedzerfingung in viele Liedvariationen die Einvolkung eines Liedes verfolgen läßt. Ein Gedicht des Barock, des Rokoko oder des Empire, scheinbar ganz gebunden an den Kulturstil seiner Epoche und zunächst reines, oft unsangbares Modegut einer exklusiven Gesellschaftskaste, wird erst durch Sangbarmachung und Zerfingung zum Volkslied und damit Eigentum einer anderen Verbraucher- und Trägerschicht, in der es nun als etwas völlig Neues weiterlebt. Das ist jener Umstillierungsprozeß, der uns die tiefsten Einblicke in die Geistes- und Gefühlswelt der Gemeinschaft schenkt, weil er die ewigen Rückbildungen aus der einmaligen, persönlich gefärbten Tagesform in die gemeingültige, mehr oder minder zeitungebundene Gestaltung des Volkhaften zeigt. Ist doch dieser Formenwandel nur der äußere Ausdruck eines Gesinnungs-

und Gemütswandels. Auch wenn wir wissen, daß der Stilaufbau und die Metaphorik des heutigen volkstümlichen Liebesliedes größtenteils von den Versen des höfischen Minnesangs beeinflusst sind, der seinerseits irgendwie wieder auf die Liebesprache der Episteln des karolingischen Hofkreises zurückgeht, so ist damit, volkstümlich gesehen, noch nicht viel gewonnen. Erst die Beantwortung der Frage, warum sich eine besondere Stilisierung und Bildbezogenheit klischeemäßig durch die Jahrhunderte erhielt, führt zu den Problemen volkstümlicher Gestaltung, die letzten Endes weniger Stilgefühl als assoziative Ideenverknüpfung ist.

Oder betrachten wir den Ausdrucksraum der Volkskunst, die für den Volkskünstler wesensgleich mit volkstümlicher Bildgestaltung im weitesten Sinn ist. Daß die großen Stilepochen künstlerischer Gestaltung auch der handwerklichen ländlichen Kunstübung ihren Stempel aufdrücken, erscheint selbstverständlich, wichtiger schon, daß in der allgemeinen Tempoverschleppung sich die Stilhaltung länger auf dem Lande als in der städtischen Bildungsschicht erhielt. Aber auch hier ist der ästhetische Faktor für die volkstümliche Umgrenzung des Phänomens „Volkskunst“ bedeutungslos, auch hier zielt die Frage nicht nach der Gegenüberstellung von Kunst und Kitsch. Vielmehr lauten die volkstümlichen Problemstellungen: was versteht der Volksmensch unter Kunst, wie schmückt er sein Leben, sein Heim? Welche Ideenbezüge verknüpfen sich der bildnerischen Gestaltung der Hand? Wie kommt es, daß Kunstideale und Kunstauffassungen verschiedener Zeiten noch heute in verschiedenen Volksschichten oder auch Volkslandschaften nebeneinander weiterleben? Wie bei dem Volkslied tritt die Künstler- und Erzeugerfrage zurück gegenüber der Einstellung des Verbrauchers.

Volk ist eben zum überwiegenden Teil nicht Produzent, sondern Konsument. Freilich nicht in dem Sinn der willenlosen Hinnahme, sondern begabt mit der umschöpferischen Kraft. Es wählt aus dem ihm Gezeigten gefühlsmäßig aus, und es verleibt sich das ihm Gefallende ein, indem es dieses nach eigenem Belieben und nach eigenen Trieben umgestaltet. So wird Umschöpfung doch wieder Eigenschöpfung.

Dieser Prozeß läßt sich gleichermaßen auf allen Gebieten volkhaften Lebens verfolgen. Was ist die Volkserzählung? Einmal und zunächst einfacher Tatsachenbericht. Aber indem diese Tatsache vom Standpunkt logischer Kritik keine Tatsache, sondern eine Fehldeutung eigenen Erlebens oder überlieferter Berichte ist, wird sie zur Sage. Wer an die Leibhaftigkeit dämonischer Wesen glaubt, an feurige Männer und Drachen, an Zwerge und Riesen, an Seelengespenster und lebende Leichname, an die Hexen und den Teufel, an die Verwandlungen von Mensch und Tier, wird von keiner Sage sprechen. Aber solche Sagen haften sich nicht nur an eine Geisterwelt: auch die Zeitgeschichte wird zur Sage, und

Mythen spinnen sich um die führenden Männer und Geschehnisse der Vergangenheit und Gegenwart. Der Sagenkreis um die Schlacht von Tannenberg, bei der Vieltausende von Russen in den Masurischen Seen ertrunken seien, übertrug sich bald auf den Westen, wo in der Steppe das Gerücht von der Schlacht am Kachausee im Woebvre umging. Nur daß dieser Kachausee nicht existierte, sondern aus einer „La Chaufée“ genannten Heeresstraße erwuchs.

Neben solchem einfachen Erlebnisbericht steht seit sicher sehr alten Zeiten die Fabuliererzählung. Hier wird man zuerst an das Märchen denken, dessen Stoffe besonders im Norden und Nordosten Deutschlands, in Schleswig-Holstein und in Ostpreußen, noch nicht ausgestorben sind, das aber doch schon die Gebrüder Grimm nur noch als Kindermärchen (erzählt von Frauen), nicht mehr als Volksmärchen und Männerbericht, vorfanden. Aber auch es erwuchs vermutlich einst aus einfachem Tatsachenbericht, der, Sage geworden, sich zur reinen Fabuliererzählung ausweitete. Wie sich diese ausgestaltete und ganz mit einem naiven Geist erfüllte, ist das Wesentliche, ist die Arbeit des „Volksgeistes“, der „Volksseele“. Die Welt des Märchens ist, nicht anders als die des Volksfilms und des Kolportageromans, ein Land des schroffsten Gegensatzes von Licht und Schatten, von teuflischer Bosheit und blütenweißester Unschuld, in der sich die kindlichen Wunschträume jener erfüllen, denen nicht innere Zufriedenheit das Glück verbürgt, sondern unendlicher Reichtum, Wohlleben und die goldene Herrscherkrone. Indische Novellistik, Elemente des mittelalterlichen Abenteuerromans, der frühbürgerlichen Schwankdichtung, der Wunder aus 1001 Nacht und der feltisch-französischen Feeriedichtung sind in dieses Märchenerzählgut eingeströmt und schufen ein deutsches, ein skandinavisches, ein französisches oder ein russisches Märchen, nach dessen nationalen Sonderheiten die Volkskunde ebenso fragt, wie nach seinen allgemein-menschlichen Zügen. Alle andere Volks- erzählung trägt gleich dem Volkswitz ein in erster Linie geschichtliches Gepräge. In dem Schwank und Anekdotengut finden wir vor allem Stoffe der italienischen Renaissance, die aus deren Unterhaltungsbüchern in der Ersthälfte des 16. Jahrhunderts in das neue deutsche bürgerliche Profaschrifttum oder den Meistergesang überströmten.

So ist die Arbeit der Volkskunde zunächst historisch oder auch historisch-philologisch orientiert, ehe sie auf dem Gebiet des Seelischen nach den letzten Triebkräften sucht und die verbindenden Fäden spannt. Aber auch in rein physiologische Gegebenheiten führt nicht selten der Verfolg der Erscheinungen. Der Wort- und Sachzauber, der bei Krankenheilung und Dämonenabwehr mit der roten Farbe getrieben wird, hat sicher seine letzten Gründe in der temperamenauslösenden, Puls- und Stoffwechsel beschleunigenden physischen Wirkung dieser Farbe. Und die Betrachtung

der scherzhaft-satirischen Speisefarten einerseits und des Jungmädchenbrauches, die Namen angeschwärmter Heroen zu verschlucken, andererseits führt über lange Geschichtsreihen literarischer und brauchhafter Art und über reichliche sprachliche Niederschläge hinweg zu jenem letzten, tief im Körperlichen verwurzelten Problem des Fressens aus Haß und Liebe.

Eine Gesamtschau volkhafsten Lebens ist immer nur möglich aus der Gegenwart heraus, und die Volkskunde unserer Tage fühlt sich darum in Übereinstimmung mit ihrem wissenschaftlichen Begründer in erster Linie als Gegenwartswissenschaft. Aber diese Gegenwart erscheint zerrissen, und der chiliastische Glaube aller Erregungszeiten an die Geburt einer absolut neuen Welt erschüttert auch sie. So konnte von soziologischer Seite an die Volkskunde die Forderung herangetragen werden, einer Vergangenheitsvolkskunde eine Gegenwartsvolkskunde entgegenzustellen, weil das Forschungsobjekt ein völlig neues sei. Die alte magische Welt des Bauernvolkes sei gestorben, und die ratio des Städters beherrsche gleichermaßen das Geistesleben wie das Gemütsleben des Volkes. Aber von aller arbeitsmethodischen Unmöglichkeit abgesehen, verkennt eine solche Forderung völlig den Tatbestand. Zugegeben, daß das naturwissenschaftliche Weltbild vom Ausgang des 19. Jahrhunderts, gewissermaßen als „gesunkenes Kulturgut“, in breiter Front in die ländliche Sphäre einbrach, so zeigt doch jeder Augenschein noch überraschend die zähe Beharrung alter Glaubens- und Brauchformen und alten geistigen Kultur- und Ideengutes auf dem Lande. Ganz abgesehen davon, daß eine neue magische Welle die Städte übersflutete, in denen magische Heilweisen und astrologische Prophetie stärker blühen als seit Menschengedenken. Für die Erkenntnis des Wesens und der Stärke des Aberglaubens aber ist es bedeutungslos, ob er sich im geheimnisvollen Besprechungsbüchlein des Bauern oder in den städtischen Warenhäusern des Aberglaubens entfaltet, und der Glaube an den feurigen Drachen ist kein anderer, wenn ihn der elektrische Kurzschluß statt des phosphoreszierenden faulen Baumstammes auslöst.

Vorgefaßte Meinungen können nie die Arbeitsmethoden einer wissenschaftlichen Disziplin bestimmen, und Volk ist immer, gleich dem Menschen, Ewigkeit und Wandlung in Einem, nie ein abstraktes Schema. So kann die Aufgabe der Volkskunde nichts anderes sein als einzig die Erkenntnis der volkhafsten Tatbestände. Deren Auswertung und Pflege aber steht außerhalb des Aufgabenkreises aller erkenntniskritischen Forschung, im Wirkungsbereich des Erziehers jeder Art.

So erscheint es gerade aus unserer jetzigen Situation heraus selbstverständlich, daß pädagogische Theorie und Praxis heute die Ergebnisse aller volkskundlichen Arbeit in weit stärkerem Maße berücksichtigen, als

es noch vor einem Jahrzehnt glaubhaft gewesen wäre. Auch für den Erzieher, der noch an eine stete geistige Entwicklung des Menschen als Volks-, Stammes- oder Standesmenschen glaubt, heißt heute die entscheidende Frage nicht mehr: wie erziehe ich den Einzelnen zu meinem idealen Postulat, sondern viel bescheidener: welchen realen geistigen und seelischen Bindungen, welchen Natur- und Kulturgegebenheiten stehe ich gegenüber, die das Leben der großen Volksgemeinschaften und damit letzten Endes auch mein eigenes Leben und Schicksal gestalten? Die Bescheidung zur Realität der Daseinsform als eines alle Bildung bestimmenden Faktors hat in der wissenschaftlichen Forschung allgemein den schrankenlosen Glauben an die Gestaltungsmacht idealer Wunschgebilde abgelöst. Auch alles erzieherische Tun stirbt im luftleeren Raum wesenloser Hirndichtung ohne das Wissen um seine Möglichkeiten und Grenzen. Solche Erkenntnis aber wies zugleich den Weg zur Volkskunde, nachdem keine andere wissenschaftliche Disziplin so scharf ihre Zielsetzung auf die seelisch-geistige Struktur des Volksmenschen in der Volksgemeinschaft eingestellt hatte. So schieden im voraus alle jene geisteswissenschaftlichen Fächer aus unserem Fragekreis aus, die ihre Aufmerksamkeit lediglich auf die Spitzenleistungen einzelner, mehr oder minder gemeinschaftsgelöster Geister gerichtet hatten, die auf das Kunstwerk des Wortes, der Hand, des Geistes als einmaliger Offenbarung blickten. Aber auch die Soziologie war zu sehr substanzlose Spekulation, war zu stark mit ihrer naturwissenschaftlichen Jugend belastet, war zu eng in ihrer dem Wirtschaftsglauben verketteten geschichtslosen Prophetie, als daß sie über die Erkenntnisse gesellschaftlicher Strukturformen hinaus die Fülle des volkhaften Lebens umspannen konnte. In dieser Situation trat die Volkskunde aus der Beglückung stiller Forscherstuben ins harte Tageslicht der öffentlichen Kritik. Aber in die Befriedigung, daß die Arbeit ihrer großen Toten nicht umsonst getan war, mischt sich doch das bescheidende Wissen, daß auch ihr Tun erst am Anfang ihres Wollens steht. Ob und in welchem Zeitraum ihre Früchte reifen, bestimmt der Zeitgeist, den keine wissenschaftliche Disziplin und keine einzel menschliche Willenskraft allein zu bilden noch zu leiten vermögen. So ist das Maß der Zuneigung dieses Zeitgeistes zur Volkskunde zwar nicht bestimmend für die Lebensmöglichkeit der volkskundlichen Forschung, wohl aber für die frühere oder spätere Fruchtbarmachung ihrer Erkenntnisse für das allgemeine Leben. Setzen doch Begriffe wie Erziehung und Staat als willensbestimmte Forderungen an die volkhafte Gemeinschaft und den Volksmenschen gleichermaßen das Wissen um diese voraus.



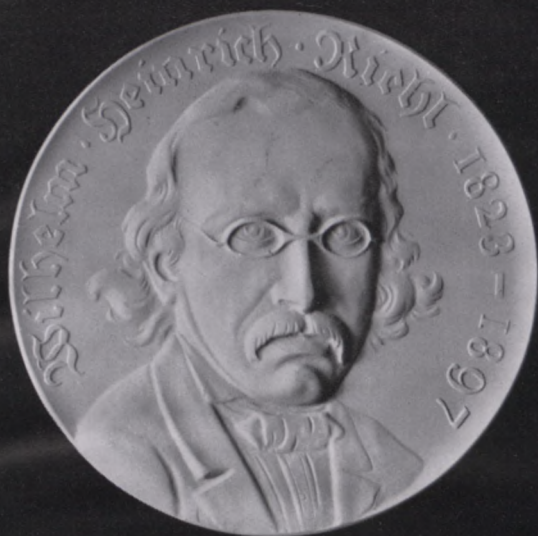
Holzchnitt aus Murners „Schelmenzunft“ 1512

Anhang

Goldene Denkmünze des Wilhelm-Heinrich-Richterspreises
der Deutschen Volkshunde. Entwurf: E. Hopp



Druckerei und Buchdruckerei „Gutenberg“ 1888



Goldene Denkmünze des Wilhelm·Heinrich·Riehl·Preises
der Deutschen Volkskunde. Entwurf: E. Hager



Wilhelm-Heinrich-Riehl-Preis der deutschen Volkskunde

Diese Stiftung des Geschäftsinhabers der Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch AG. will ein Zeichen der Dankbarkeit sein für die Gesamtheit der Männer, die in der nun verflossenen Notzeit der deutschen Volkskunde ihr Lebensziel in unentwegter Arbeit an der volkskundlichen Forschung erblickten, und von denen die Mehrzahl in zwölfjähriger Mitarbeit der Handlung Vertrauen und Wohlwollen, dem Stifter Freundschaft und Hilfe schenkten. Das Stiftungsjahr 1934 bedeutete für die verlegerische Arbeit in mehr als einer Hinsicht einen Markstein am Wege des Aufbaues und der Entwicklung: die Früchte jahrelanger, sorgfältiger Vorbereitungsarbeit konnten mit der „Deutschen Volkskunde“ Adolf Spamers, dem „Jahrbuchband III/IV“ und der „Deutschen Volkskunde als Erschließerin deutscher Kultur“ von Karl von Spieß vorgelegt werden.

Der Wilhelm-Heinrich-Riehl-Preis der deutschen Volkskunde will aber nicht nur ein Erinnerungszeichen sein, sondern soll als Ansporn für eine unermüdliche Weiterarbeit auf dem einmal begangenen Wege gelten. Darüber hinaus jedoch möchte dieser Preis als bescheidenster Baustein wirken am gewaltigen Werke des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler. Mag er beispielgebend sein für eine zukunftsweisende Initiative des einzelnen Volksgenossen mit beschränkten Mitteln, der die Meinung vertritt, daß Förderung von Wissenschaft und Kunst viel eher Sache schöpferischer Privatunternehmung ist als eine Pflicht des Staates, dessen Regierung von gigantischen Aufgaben auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens voll und ganz in Anspruch genommen wird.

Bedingungen für Teilnehmer und Auszug aus der Geschäftsordnung des Verwaltungsausschusses sind auf den folgenden Seiten wiedergegeben

Verwaltungsausschuß

Vorsitzer: Professor Dr. Adolf Spamer, Berlin. Der Vertrauensmann des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Mitglieder: Professor Dr. Ernst Bargheer, Ministerialrat im Preussischen Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Berlin. — Geh. Stud. Rat Prof. Dr. Johannes Volke, Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Berlin. — Univ.-Professor Dr. Eugen Fehrle, Ministerialrat im Badischen Kultusministerium, Karlsruhe in Baden. — Univ.-Prof. Dr. Viktor von Geramb, Direktor des Volkskunde-Museums Graz i. Steiermark. — Univ.-Prof. Dr. Arthur Haberlandt, Direktor des Volkskundemuseums und Vorsitzender des Verbandes für österreichische Volkskunde, Wien. — Univ.-Prof. Dr. Gustav Jungbauer, Prag. — Walter Krieg, Verleger, Geschäftsinhaber der Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch AG., Schriftführer des Verwaltungsausschusses, Berlin. — Univ.-Prof. Dr. Luz Mackensen, Vorsitzender der internationalen Märchenforschungskommission, Riga. — Dr. phil. Otto Mittelstaedt, Leipzig. — Geh. Reg. Rat Univ.-Prof. Dr. Friedrich Panzer, Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg. — Univ.-Professor Dr. Friedrich Pfister, Würzburg. — Univ.-Prof. Dr. Friedrich Ranke, Breslau.

Geschäftsstelle des Verwaltungsausschusses: Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung A. G., Berlin W 35, Viktoriastraße 31. Telephon B1 Kurfürst 1155

Auszug aus der Geschäftsordnung des Verwaltungsausschusses

- § 1. Der Verwaltungsausschuß des Wilhelm-Heinrich-Riehl-Preises besteht aus einem Vorsitzenden, einem Vertrauensmann des Herrn Reichserziehungsministers und zwölf Mitgliedern.
- § 8. Der Vorsitzende und die Verwaltungsausschußmitglieder führen ihre Ämter ehrenhalber.
- § 9. Geschäftsstelle des Verwaltungsausschusses ist die Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung AG., Berlin W 35, Viktoriastraße 31. Telephon B 1 Kurfürst 1155.
- § 10. Organ des Verwaltungsausschusses ist das Wilhelm-Heinrich-Riehl-Jahrbuch für deutsche Volkskunde.
- § 11. Der Vorsitzende gibt namens des gesamten Verwaltungsausschusses das Rahmenthema für das betreffende Jahr öffentlich bekannt.
- § 12. Die Geschäftsstelle leitet dem Vorsitzenden und dieser den einzelnen Verwaltungsausschußmitgliedern die eingegangenen Arbeiten mit seinen Vorschlägen für die Prämierung zu und ersucht um Zustimmung oder begründete Ablehnung.
- § 13. Arbeiten des Vorsitzenden oder der Mitglieder des Verwaltungsausschusses scheiden während der Dauer ihrer Amtszeit aus.
- § 14. Der Vorsitzende gibt den Verwaltungsausschußmitgliedern das Ergebnis der Arbeitsprüfungen bekannt und veranlaßt bei der Geschäftsstelle die Übersendung des Preises.
- § 18. Kommt in einem Falle eine Einigung wider Erwarten nicht zustande, entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Der Wilhelm=Heinrich=Niehl=Preis der deutschen Volkskunde

Teilnehmerbedingungen

- § 1. Der Wilhelm=Heinrich=Niehl=Preis wird in folgenden Formen verliehen:
- a) goldene Denkmünze des W.H.N.=Preises mit Studienhilfe von RM. 500.—.
 - b) goldene Denkmünze des W.H.N.=Preises.
 - c) bronzene Denkmünze des W.H.N.=Preises.
- § 2. Der unter 1 a genannte W.H.N.=Preis kann nur verliehen werden auf Grund einer Arbeit zum jeweils ausgeschriebenen Rahmenthema des Verwaltungsausschusses des W.H.N.=Preises.
- § 3. Der unter 1 b genannte W.H.N.=Preis kann außerdem verliehen werden an
- a) Personen, die durch ihr Lebenswerk sich um die deutsche Volkskunde hochverdient gemacht haben,
 - b) Personen, die sich durch eine besonders wertvolle, bereits vorliegende Veröffentlichung um die deutsche Volkskunde hochverdient gemacht haben,
 - c) Angehörige fremder Nationen, die durch ihr Lebenswerk oder volkskundliche Forschungen die deutsche Volkskunde besonders angeregt und befruchtet haben. — Der unter 1 c genannte W.H.N.=Preis kann verliehen werden an
 - d) Personen, die eine noch ungedruckte, besonders wertvolle volkskundliche Arbeit einreichen, die zum jeweils ausgeschriebenen Rahmenthema in keinerlei Beziehungen steht.
- § 4. Der unter 1 a und 3 d näher gekennzeichnete W.H.N.=Preis wird auf Bewerbung verliehen und zwar nur solchen Bewerbern, die deutscher, arischer Abkunft sind, und die falls im Auslande ansässig, nicht Mitglieder einer marxistischen Partei oder Organisation sein dürfen, auch sich nicht gegen den neuen deutschen Staat der nationalsozialistischen Revolution betätigt haben.
- § 5. Der unter 3 c genannte W.H.N.=Preis soll nur solchen Personen im Auslande verliehen werden, die sich nicht gegen den neuen Staat der nationalsozialistischen Revolution betätigt haben.

Teilnehmerbedingungen

- § 6. Der aus zwölf Mitgliedern und einem Vorsitzer bestehende Verwaltungsausschuß des W.H.N.-Preises schreibt alljährlich bis spätestens 1. Oktober ein Rahmenthema aus und gibt einzelne Hinweise auf besonders wichtige Gesichtspunkte innerhalb des Themas bekannt. Durch die einschlägige Fachpresse wird auf diese Ausschreibung hingewiesen, auch erhält jeder sich Meldende von der Geschäftsstelle jederzeit Teilnahmebedingungen und Thema des betreffenden Jahres.
- § 7. Die Frist zur Ablieferung der Arbeiten soll nicht kürzer als sechs und nicht länger als acht Monate sein.
- § 8. Alle Arbeiten sind der Geschäftsstelle einzusenden mit doppeltem Rückporto versehen. Die Manuskripte sollen ohne Verfasser-namen aber mit einem Stichwort versehen sein und der Verfasser sich in einem beigefügten verschlossenen Brief zu seinem Stichwort zu erkennen geben. Außerdem muß eine Mitteilung beiliegen, die besagt, daß der Teilnehmer sich den Entscheidungen des Verwaltungsausschusses fügt und auf jeden Einspruch verzichtet.
- § 9. Einen kurzen Lebenslauf fügt jeder Teilnehmer seiner Arbeit bei, ebenso die Versicherung, daß er den in § 4 gestellten Bedingungen entspricht.
- § 10. Bewerber für den unter 3d gekennzeichneten W.H.N.-Preis müssen ebenfalls den in § 8 und 9 gestellten Bedingungen entsprechen. Die Entscheidung des Verwaltungsausschusses fällt in einer Mindestfrist von drei Monaten, die jedoch auf Wunsch des Verwaltungsausschusses verlängert werden kann.
- § 11. Dem Vorsitzer des Verwaltungsausschusses steht das Recht zu, Arbeiten von der Teilnahme auszuschließen, wenn die Bedingungen nicht den unter § 8 und 9 gestellten Bedingungen entsprechen oder zur volkswissenschaftlichen Wissenschaft in keiner oder nur loser Beziehung stehen. Ein Einspruch gegen eine solche Maßnahme des Vorsitzers des Verlageauschusses ist nicht möglich.
- § 12. Nach Ablauf von zwölf Monaten nach Ausschreibung des Jahresthemas erfolgt die Preisverteilung und Benachrichtigung der Teilnehmer durch die Geschäftsstelle.

Teilnehmerbedingungen

- § 13. Die preisgefrönte Arbeit übernimmt die Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch AG., Berlin W 35, Viktoriastr. 31 zur Veröffentlichung im Rahmen des von ihr ins Leben gerufenen „Wilhelm-Heinrich-Riehl-Jahrbuch für deutsche Volkskunde“ zu den üblichen Honorarsätzen und Autorenbedingungen.
- § 14. Nach erfolgter Entscheidung des Verwaltungsausschusses steht es der Verlagsbuchhandlung Herbert Stubenrauch AG. frei, nicht preisgefrönte Arbeiten ebenfalls zur Veröffentlichung zu erwerben. Dieses Recht bezieht sich auch auf die laut § 10 für den Preis laut § 3d eingereichten Arbeiten.
- § 15. Der unter § 3a, 3b und 3c näher gekennzeichnete Preis wird nur verliehen, wenn ein Mitglied des Verwaltungsausschusses den Antrag beim Vorsitzenden einreicht und die übrigen Mitglieder des Verwaltungsausschusses der Verleihung einstimmig zustimmen. Diese Verleihung kann jederzeit erfolgen.
- § 16. Der unter § 1a genannte W.H.R.-Preis kann gegebenenfalls so geteilt werden, daß die dazugehörige Studienhilfe in einen ersten Preis mit goldener Denkmünze und RM. 300.— und in einen zweiten Preis mit goldener Denkmünze und RM. 200.— Studienbeihilfe geteilt wird.
- § 17. Der W.H.R.-Preis soll zunächst bis zum Jahre 1940 laufen. Ein Jahr vor Ablauf, also spätestens bis zum 30. September 1939 wird bekanntgegeben, ob der W.H.R.-Preis wiederum auf sechs Jahre oder länger erneuert worden ist.
- § 18. Kommt der Preis in einem Jahre wegen Mangels geeigneter Einsendungen nicht zur Verteilung, erhöht sich die Laufzeit des W.H.R.-Preises um dieses eine Jahr.
- § 19. Irgend einen rechtlichen Anspruch zur Erlangung des Preises haben die Bewerber in keinem Falle.

Das Rahmenthema für das Preisausschreiben 1935 lautet: „Beiträge zur Großstadtvollskunde“. Es bleibt den Bewerbern überlassen, ob sie innerhalb dieses weiten Rahmens grundsätzlich und in weiter Uberschau gesehene Abhandlungen oder Untersuchungen engbegrenzter Stoffgebiete aus der großstädtischen Vollskunde einsenden. Einsendungsfristtermin ist der 31. Juli 1935.

Namenverzeichnis

[Die nach den Namen angeführten Seitenzahlen verweisen auf in diesem Verzeichniss angezeigte Veröffentlichungen.]

	Seite	Seite	
Migner, Hans, Hauptschullehrer, Wien	72	Dresler, Margarete, Dresden	66
Mörs, Paul, Dr. phil., Stud.-Nat., Celle i. H.	34	Erich, Osw. Ad., Dr. phil., Potsdam	32, 39, 72
Nachmann, Walter, Lehrer	59	Erixon, Sigurd, Dr. phil., Museumsintendant, Stockholm, Schwed.	31
Nargheer, Ernst, Prof. Dr. phil., Ministerialrat, Berlin	90	Erf, Ludwig †	52
Naumann, Hermann, Dr. phil., Museumsassistent, Berlin	72	Fehr, Hans, Geh. Rat, Univ.-Prof. Dr. jur., Bern	30, 31, 55
Naumhauer, Friedr., Dr. phil., Studienrat, Ofterode (Ostpr.)	32	Fehrlé, Eugen, Prof. Dr. phil., Ministerialrat, Karlsruhe i. B.	31, 39, 90
Necker, Albert, Prof. Dr. phil., Oberstud.-Direktor, Heidelberg	34	Findeisen, Hans, Dr. phil., Berlin	72
Neißl, Richard, Dr. phil., Privatdozent, Berlin	43	Fischer, Georg, Dr. phil., Dresden	39
Nellmann, Herbert, Dipl.-Ing., Dresden	39, 72	Fraenger, Wilhelm, Dr. phil., Bibliotheksdirektor a. D., Mannheim	29, 30, 31, 53, 57, 63
Nerling, Karl, Prof. Dr. phil., Museumsdirektor a. D., Dresden	32	Franke, Georg, Lehrer	42
Nernt, Walther, Dr. phil., Münch.	32, 39	Freudenthal, Herbert, Prof. Dr. phil., Hirschberg i. Riesengeb.	34, 39
Nikmel, Carl, Dr. phil., Kustos, Berlin	72	Geiger, Paul, Dr. phil., Basel (Schweiz)	34
Noehm, Fritz, Dr. phil., Stud.-Nat., Berlin	72	von Geramb, Viktor, Univ.-Prof. Dr. phil., Museumsdirektor, Graz (Steiermark)	32, 34, 39
Nolte, Johannes, Geh. Stud.-Nat., Prof. Dr. phil., Berlin 30, 45, 47	90	Germann, Paul, Prof. Dr., Kustos, Leipzig	72
Norchers, Walter, Dr. phil., Stettin	33	Glaser, Otto, Bibliothekar, Berlin	72
Nramm, Otto, Dr. phil., Kustos, Berlin	32	Gniza, Erwin, Dresden	39
Nretschneider, Anneliese, Dr. phil., Berlin	72	Goerner, Otto, Dr. phil., Leipzig	39
Nringemeier, Martha, Dr. phil., Dozentin, Dortmund	34	Goerres, Joseph †	66
Nruh, Wolfgang, Dr. phil., Kustos, Berlin	32	Grix, Arth. E., New York (U.S.A.)	72
Nucar, Franjo, Prof. Dr., Präsident, Agram S. H. G.	72	Groth, Paul, Dr. phil., Schneidemühl	33
Nuschan, Georg, Dr. med., Stettin	72	Haberlandt, Arthur, Univ.-Prof. Dr. phil., Museumsdirektor, Wien	30, 31, 32, 34, 39
Nusse, Hermann Eris, Prof., Freiburg i. Br.	34	Haberlandt, Michael, Prof. Dr. phil., Hofrat, Wien	30, 31
Damm, Hans, Dr. phil., Kustos, Leipzig	72	Hahn, Konrad, Prof. Dr. phil., Museumsdirektor, Berlin	39
Dengler, Herm., Dr. phil., Dresden	72	Hampe, Theodor †	64
Dibbelt, Astrid, Leiterin der Webeschule, Kolberg	32	Hansen, Wilhelm, cand. phil., Berlin	34, 39, 52, 70, 71, 72, 73
Diem, Carl, Dr. med. h. c., Generalsekretär, Berlin	72	Heiligendorff, Wolfgang, Dr. phil., Berlin	33
Diepgen, Paul, Univ.-Prof. Dr. med., Berlin	35	Helbok, Adolf, Univ.-Prof. Dr. phil., Berlin	34, 39
Diewerge, Heinz, Dr. phil., Riga	33	Hellweg, Fritz, Berlin	32
Dircks, Grete, Berlin	59	Hertel, Erna, Lehrerin	42
		Heydrich, Martin, Prof. Dr., Kustos, Dresden	72

	Seite
Heym, Waldemar, Dr. phil., Marienwerder (Ostpr.)	32
Heyn, Dr., Referent beim Reichsportführer, Berlin	72
Hiehle, Charlotte, Lehrerin	59
Hirn, Albert, Dr., Universitätsturnrat, Berlin	72
Hoffmann-Kraner, Eduard, Univ.-Prof. Dr. phil., Basel	31
Hüfeler, Konrad, Prof. Dr. phil., Museumsdirektor, Hamburg	32
Jtenbach, Max, Dr. phil., Privatdozent, Danzig	33
Jüthner, Julius, Univ.-Prof. Dr. phil., Innsbruck	72
Kaiser, Karl, Dr. phil., Privatdozent, Greifswald	33
Kamoen, Jozef, Prof. Dr., Blankenberghe (Belgien)	72
Karasek, Alfred, Ingenieur, Wien	34
Klein, Dorothee, Dr. phil., Berlin	32
Knorr, Heinz, cand. praehist., Berlin	32
Koch, Georg, Oberbibliothekar Prof. Dr. phil., Gießen	39
Koch, John, Prof. Dr. phil., Berlin	48
König, Edgar, Lehrer	42
Koepf, Johannes, Dr. phil., Berlin	39, 52, 72
Krickeberg, Walter, Prof. Dr., Kustos, Berlin	72
Krieg, Walter, Berlin	29, 63, 90
Kris, Rud., Dr. phil., Privatd., Wien	32
Krüger, Franz, Dr. h. c., Architekt, Lüneburg	32
von Künzberg, Eberhard Freiherr, Univ.-Prof. Dr. jur., Heidelberg	30, 39
Lämmle, August, Konservator, Stuttgart	34
Lehmann, Emil, Prof. Dr. phil., Reichenberg (E. S. R.)	34
Lehmann, Otto, Prof. Dr. phil., Museumsdirektor a. D., Altona	32
von der Leyen, Friedrich, Univ.-Prof. Dr. phil., Köln	39
Lübbing, Hermann, Dr. phil., Landesarchivdirektor, Oldenburg i. D.	34
Lüers, Friedrich, Dr. phil. Stud.-Rat, München	34
Lüttnitz, Referent beim Reichsportführer, Berlin	72
Mackensen, Luz, Univ.-Prof. Dr. phil., Riga . 30, 31, 33, 34, 39,	66
Marzell, Heinrich, Stud.-Prof. Dr. phil., Gunzenhausen	39

	Seite
Maurer, Friedrich, Univ.-Prof. Dr. phil., Erlangen	39
Mehl, Erwin, Univ.-Prof. Dr., Leiter der Universitätsanstalt, Wien	72
Meier, John, Univ.-Prof. Dr. phil., Freiburg i. Br.	35
Meyer, Gustav Friedrich, Lehrer, Kiel	34
Mündt, Erich, Kustos, Berlin	70, 71, 72, 73
Mittelsaedt, Otto, Dr. phil., Leipzig	90
Moro, Oswin, Prof. Dr. phil., Willach	34
Moser, Hans, Dr. phil., München	00
Naumann, Hans, Univ.-Prof. Dr. phil., Bonn	30
Neugebauer, Karl Anton, Prof. Dr. phil., Berlin	72
Nevermann, Hans, Dr. phil., Kustos, Berlin	72
v. Nordenskiöld, Erland †	72
Orend, Misch, Dr. phil., Hermannstadt (Siebenbürgen)	34
Panzer, Friedrich, Geh. Reg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. phil., Heidelberg	39
Pauli, Johannes †	47
Peesch, Reinhard, Berlin	72
Peschler, Wilhelm, Prof. Dr. phil., Museumsdirektor, Hannover	31
Petsch, Robert, Univ.-Prof. Dr. phil., Hamburg	30
Peuckert, Will Erich, Privatdozent Dr. phil., Breslau	34
Pfister, Friedrich, Univ.-Prof. Dr. phil., Würzburg	39, 90
Plenzat, Karl, Prof. Dr. phil., Elbing	34
Pospizil, Frantisek, Prof. Dr., Museumsdirektor, Brünn (E. S. R.)	72
Preuß, R. Th., Prof. Dr., Museumsdirektor, Berlin	72
Prinzhorn, Hans †	31
Ranke, Friedrich, Univ.-Prof. Dr. phil., Breslau	39
Riehl, Wilhelm Heinrich †	7
Riz, Jos. Maria, Dr. phil., München	34, 39
Rudolph, Rainer, Lehrer	59
Rumpf, Fritz, Dr. phil., Assistent am Japan-Institut, Potsdam	32, 72
Schäfer, Heinrich, Prof. Dr., Museumsdirektor, Berlin	72
Schellakowsky, Felix, Lehrer	59
Schier, Bruno, Univ.-Prof. Dr. phil., Leipzig	39
Schimmeck, Rolf, Lehrer	42
Schlenger, Herbert, Dr. phil., Berlin	32

	Seite
Schmidt, Heinz, Dr. phil., Leiter der Reichsfachstelle für Volkskunde im Reichsbund »Volkstum und Heimat«, Berlin.....	72
Schmidt, Leopold, cand. phil., Wien	34
Schneider, Joh., Stud., Rat, Berlin	72
Schroeder, Bruno †	72
Schuchhardt, Carl, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. phil., Museumsdirektor a. D., Berlin	32, 39
Schuchhardt, Wolfgang, Dr. phil., Berlin	39
von Schwerin, Claudius, Freiherr, Universitäts-Prof. Dr. jur., Freiburg i. Br.	35
Sieber, Friedrich, Dr. phil., Stud., Rat, Löbau i. Sa.	34
Sinethlage, Heiner., Dr. phil., Berlin	72
Soltan, Erich, Dr. phil., Stud., Rat, Berlin	72
Spamer, Adolf, Hochschul-Prof. Dr. phil., Berl. 33, 34, 39, 41, 53, 58, 75,	90
von Spieß, Karl, Prof. Dr. phil., Wien	31, 32, 40
Stahff, Edgar, Auslandsreferent des Reichssportführers, Berlin....	72
Stahl, Günther, Dr. phil., Berlin .	72
Starck, Harald, Lehrer	42
Stavenhagen, Kurt, Univ.-Prof. Dr. phil., Riga	33

	Seite
v. Sydow, E. W., Prof. Dr. Lund (Schweden)	33
v. Szukowáthy, Imre, Univ.-Prof. Dr., Hochschuldirektor, Budapest	72
Teich, Erna, Lehrerin	59
Termer, Franz, Prof. Dr., Institutsdirektor, Würzburg.....	72
Tiege, Johannes, Lehrer	42
Tschumi, Otto, Dr. phil., Konse- vator, Bern.....	35
Vierkandt, Alfred, Univ.-Prof. Dr. phil., Berlin	31
Vollstaedt, Werner, Lehrer	42
Wachler, Martin, Prof. Dr. phil., Frankfurt a. D.	34, 39
Weber, Ilse, Lehrerin	59
Wehrhan, Karl, Rektor, Frank- furt a. M.	72
Wesselski, Albert, Dr. phil. h. c., Chef- redakteur, Prag (C. S. K.).	39, 50
Wexel, Heinz, Referent beim Reichs- sportführer, Berlin.....	72
Wrede, Adam, Univ.-Prof. Dr. phil., Köln a. R.	34
Wosfißlo, Richard, Prof. Dr. phil. Dr. h. c., Waren i. Mecklb. . .	34
Ziegler, Matthes, verantwortlicher Schriftleiter, Berlin	33

Schlagwörterverzeichnis

	Seite
Aachener Puppenspiele	44
Aberglaube oder Volksglaube	43
Aberglaube im Spiel	72
Ahrenfeld, Windgeister im	43
Ahnenverehrung	40
Alemannen, Badische, Volkskund- liche Charakteristik der	34
Altar, der gotische	43
Altdeutsches Bilderbuch	57
Alte Erzähler	45
Alten einbringen	43
Altersbestimmung, Technik und, der eisernen Opfergaben	32
Alttertum, Puppenspiel im	44
Altnordischer Skilaut	72
Altstädtisches Steinzeug aus Walden- burg und Zeitz	32
Amulett, Talisman und	43
Antike Spiel- und Sportdarstel- lungen	72

	Seite
Antwerpener Pörsenellenfelder ...	44
Arbeitslager, Das Lied im.....	42
Arische Überlieferungswelt	40
Arische Zeitgestaltung	40
Arisches Fest	40
Atlas der deutschen Volkskunde ...	43
Atlas, Fragebogen des	43
Atlas der deutschen Volkskunde, Die Sachgüter im	32
Aufgaben, Nationalsozialistische, und Voraussetzungen einer deutschen Volkskunde	33
Aufklärungszeit, Puppenspiel in der	44
Augsburger Eibbuches, Das Stadt- volk im Spiegel des	30
Ausdrucksmittel, Kultisches, Farbe als	59
Ausland, Nationalspiele des	72
Ausfaat	43
Ausstellung, Deutsche Volkskunst ..	31

	Seite
Ausstellungen, Puppentheater: . . .	43
Australisches Wurffpiel Wit:Wit ..	72
Automatentheater:	43
Badische Alemannen, Volkskundl. Charakteristik der	34
Bäuerliche Schnitzereien des ost- preussischen Oberlandes	32
Bäuerliches Geschirr im Reg.-Bez. Westpreußen	32
Ballspiel im Mittelalter	72
Balten s. Deutschbalten	34
Bamberger Krippen	43
Bauernkunst, Der Mythos als eine der Grundlagen der	31
Bauernmalereien, Schwedische . . .	31
Bauern- und Fischerkunst, Ostpom- mersche	33
Bauernsteller, Sächs. und böhm. . .	59
Baum	40
Baum, Der, im Spiegel der Zeit- ordnung.	40
Bayern als Krippenlandschaft. . . .	43
Bayern, Volkskundliche Charakteri- stik der	34
Begräbnis, Brauchkreis von Tod und Weidewand-Studien.	32
Berliner, Volkskundl. Charakteristik der	34
Berufen, Wünschen und	43
Bilderbogen, Beitragz. Geschichte d. .	58
Bilderbogen, Neuruppiner, Früh- geschichte der.	30
Bilderbogen, Russische Volks-, Vor- lagen	31
Bilderbuch, Altdeutsches	57
Bildgestaltung, expressionistische . .	59
Bildgestaltung, offulte	59
Bildgestaltung, primitive	59
Bildgestaltung, schizophrene	59
Bildnerische Gestaltung, Vom Ur- vorgang der.	31
Bildquellen der Volkskunde	60
Bildung, Völkische, und Volkskunde .	33
Bildungsstufe, Überlieferte	59
Bilwis und Sichelmann	43
Blumen, künstliche, Verfertigung. .	59
Böhmen, Tiroler in	43
Böhmische und sächs. Bauernsteller .	59
Böhmisch s. a. Nordböhmisches	
Bogenschießen, Chinesisches	72
Bogenschießen in Flandern.	72
Brandungsschwimmen in Hawai . . .	72
Brant, Seb., Hans Weidig und, Altdeutsches Bilderbuch.	57
Brauch beim deutschen Erntefest . .	43
Brauch, Sitte und	39

	Seite
Brauchkreis von Tod und Begräbnis	43
Brautkränze und Brautkronen, Deutsche	32
Brueghels, Pieter, Kinderpielbild	72
Canterbury-Erzählungen	48
Charakteristik, Volkskundliche, der deutschen Volksstämme usw.	34
Chinesisches Bogenschießen	72
Christbaum und Krippe	43
Christliche Totengabe	43
Dachkrippe	43
Denken, Volkskundliches, Grund- züge	33
Deutschbalten, Volkskundl. Charak- teristik der	34
Deutschwäyler, Volkskundl. Cha- rakteristik der	34
Dionysos	43
Doktrin, Zur, der Volkstracht	32
Dufares	43
Eidbuch, Augsburger, Das Stadt- volk im Spiegel des	30
Einflüsse, Stilistische	59
Einhorn, Jagd nach dem	40
Einzeldarstellungen, Deutsche Ge- genwartsvolkskunde in	41
Eisen, Volkskunst an	32
Eisenachse, Tagung	43
Eiserne Opfergaben, Technik und Altersbestimmung der	32
Elffässer, Volkskundliche Charakteri- stik der	34
Epiphania, Weihnachten und	43
Erbauungsliteratur, Volkstümliche .	58
Erden, Ton	39
Erfurter, Volkskundl. Charakteristik der	34
Erlebnis, Das visuelle	43
Erlebnisformel, Mehrgesetzlichkeit und	33
Ernst, Schimpf und	44
Erntefest, Deutsches in Brauch, Spruch usw.	43
Erntefestmahl	43
Erschlieferin, Deutsche Volkskunde als, deutscher Kultur	40
Erzähler, Alte	45
Erzähler, Die	40
Erzählguts, Grundformen volkstüm- lichen	30
Erziehung, Volkskunde und	39
Estimos, Spiele der	72
Farbe als kultisches Ausdrucksmittel	59
Farbenfreudigkeit, Unbefangene . . .	59

	Seite
Farbgebung	59
Farbgesetze	59
Fest, Arisches	40
Feuer	40
Finimenti	43
Fischerkunst, Bauern- und, Oispom- mersche	33
Flächengesetze, Grundformen und ..	59
Flandern, Bogenschießen in	72
Fliegerpiel, Palo del Volador, das, in Guatemala	72
Flugblätter aus der Sammlung Wickiana, Massenkunst im 16. Jahrhundert	55
Formgebung	59
Forschung, Methoden volkskund- licher	43
Fragebogen des Atlas	43
Frau, Kleid der	43
Frauenklöster, Lausitzer, Religiöse Kleinkunst in	59
Friesen, Volkskundliche Charakteri- stik der	34
Fünfkampf, Der germanische	72
Garbe, Der Korngeist in der letzten ..	43
Garbe, Die letzte	43
Garbe, letzte, Mannhardts Theorie über Vegetationsdämonen und die	33
Garbenopfer	43
Garbenpuppen	43
Gebildbrote, Grundlinien einer For- men- und Gestaltenkunde der ..	32
Gegenreformation	43
Gegenwart, Puppenspiel und	43
Gegenwart, Volkskunst und	59
Gegenwart, Volkstum der	43
Gegenwartsvolkskunde, Deutsche, in Einzelbarstellungen	41
Gegenwartswissenschaft, Volkskunde als	75
Geist und Wesen des Sportes	72
Geistliche Hausmagd	58
Geistliches Schauspiel	43
Gericht, Jüngstes, Volkstümliche Darstellung des	40
Gerichtsalten	40
Germanischer Fünfkampf	72
Geschichte der Volkskunde	39
Geshirr, Bäuerliches, im Reg.-Bez. Westpreußen	32
Gesellschaft der Stadt	43
Gestaltung, Handwerkliche	59
Glückstage und Unglückstage	43
Gotische Tongefäße in Mitteldeutsch- land	32

	Seite
Gotischer Altar	43
Grenzgebiete, Die Volkskunde und ihre	30
Grenzmärker, Volkskundliche Cha- rakteristik der	34
Großstadt, Volksglaube der	43
Großstadtmensch als Schreiber	42
Großstadtvolkskunde, Beiträge zur Grundformen und Flächengesetze ..	59
Gummiballspiel bei den Naturvöl- kern Amerikas	72
Hahnenschlagen	43
Halme, Letzte, als Zopf, Strauß, Kranz und Krone	43
Hamburger, Volkskundl. Charakte- ristik der	34
Handwerk, Volkskunde des deutschen ..	34
Handwerker, Spiele und Tänze der deutschen	72
Handwerkliche Gestaltung	59
Harfenspieler, Schmied und Hirte im Nord	43
Hasenjagd, Die	40
Haus, Das Deutsche	39
Hausformen Oberdeutschlands, Zur Kulturgeschichte der	32
Hausmagd, Geistliche	58
Hawai, Brandungsschwimmen in ..	72
Heimatmuseum, Volkskundliches ..	33
Hellseher, Wahrsager und	43
Helms Trachtenaufnahme	43
Hemmerlein, Meister	43
Hessen, Volkskundliche Charakteri- stik der	34
Himmelsluf'n, Die	40
Hinterpommerns, Weberei	32
Hirte, Harfenspieler und Schmied im Nord	43
Historische Volkskunde, Jahrbuch für ..	29
Holz	39
Holzdieb im Nord	43
Hühnerrecht und Hühnerzauber ...	30
Hut und Schuh	43
Ikono-graphie s. Bildquellen	
Indianer, Zeremonialspiele der ...	72
Italienische Krippen	43
Jagd nach dem Einhorn	40
Jahrbuch, Wilhelm Heinrich Riehl, für deutsche Volkskunde ...	90, 93
Jahrbuch für historische Volkskunde ..	29
Jahrbuch für Spiel- und Sport- forschung	71
Japaner, Ringkämpfe der	72
Jessener Reiter Spiele	72

	Seite
Josephinismus	43
Jüngstes Gericht, Volkstümliche Darstellung des	40
Jul und Zwölfnächte	43
Kärntner, Volkskundliche Charakteristik der	34
Kasper	44
Kasper, Der moralische und politische	44
Kaspersprache	44
Kasper und die deutsche Schule ..	44
Keramik, Slawische, in Ostdeutschland	32
Kessel	40
Kettenbriefe	43
Kind, Mythos des	43
Kinderlied, Altes Wortgut im Kinderspiel und	72
Kinderscheuche	43
Kinderspiel, Altes Wortgut im, und Kinderlied	72
Kinderspiel, Schreckgestalten im deutschen	72
Kinderspiel in der deutschen Vergangenheit	72
Kinderspiel in Liberia	72
Kinderspielbild von Pieter Brueghel	72
Kinderspielbücher, Alte deutsche ..	72
Kinderspiel und Rechtsbrauch	72
Kindleinwiegen	43
Kleid der Frau	43
Kleid des Mannes	43
Kleid des Volkes	43
Klein Kunst, Religiöse in Lausitzer Frauenklöstern	59
Kloßlauf, Der, in Nordbrasilien ..	72
Korndämon	43
Korngeist in der letzten Garbe	43
Korngeister, Tiergestaltige	43
Kornmännchen	43
Kornmutter töten	43
Kostüm der vier Elemente	32
Kreislauf des Lebens	43
Krippe, Christbaum und	43
Krippe, Dach	43
Krippe, Trag	43
Krippe, Ursprung der	43
Krippe, Weihnachts	43
Krippen, Bamberger	43
Krippen, Italiensische	43
Krippen, Mosersche	43
Krippen, Neapolitanische	43
Krippen, Römische	43
Krippenbüchlein	43
Krippenkunst, Nordböhmische	59
Krippenlandschaft, Bayern als	43

	Seite
Krippenlandschaft, Ostdeutschland als	43
Krippenlandschaft, Rheinland als ..	43
Krippenlandschaft, Schwaben als ..	43
Krippenlandschaft, Tirol als	43
Krippenlandschaft, Westfalen als ..	43
Krippenlandschaften, Die deutschen ..	43
Krippenspiel	43
Krippenverbote	43
Krippel, Steyrer	43
Krönungsmantels, Stellung und Bedeutung des Sündenfallstoffes des, der deutschen Kaiser	40
Kühn, ein Puppenspiel von	44
Kümmernis, Die hl.	40
Künstliche Blumen, Verfertigung ..	59
Kultische Spiele der Naturvölker ..	72
Kultisches Ausdrucksmittel, Farbe als	59
Kultur, Deutsche Volkskunde als Erschließerin deutscher	40
Kulturgeographische Methode in der Spielforschung	72
Kulturgeschichte, Zur, der Hausformen Oberdeutschlands	32
Kunsthforschung, ethnologische, Prinzipienfragen der	31
Kunsthöfen und Wundergärten ..	43
Kunstwissenschaft und Volkskunde ..	30
Kupfer, Volkskunst an	32
Landschaftsgefühl, Neues	43
Lausitzer Frauenklöster, Religiöse Kleinkunst in	59
Leben, Kreislauf des	43
Leben der Sage	43
Leich	40
Leichenbitter	43
Leichnam, Der lebende	43
Letzte Garbe	43
Letzte Garbe, Der Korngeist in der ..	43
Letzte Halme als Jopf, Strauß, Kranz und Krone	43
Liberia, Kinderspiel in	72
Liebeszauber	43
Lied beim deutschen Erntefest	43
Lied d. sächs. Arbeitslager	42
Lied des Wehrsportlagers Zeithain ..	42
Linde, Julius	44
Literatur und Puppenspiel	44
Literaturgeschichte, Volkskunde und ..	30
Literaturgeschichte, Volkskundlich gesehene	33
Losbücher, Punktier- und, Zur Geschichte der	30
Lothringer, Volkskundliche Charakteristik der	34

	Seite
Märchen	39
Märchen, Das germanische	33
Märchen, Geschichte und Verbreitung	50
Märchen, Spiele im deutschen	72
Märchen des Mittelalters	50
Märchen des Volkes und der Literatur	50
Märker, Volkskundliche Charakteristik der	34
Magischen, Phänomenologie des	33
Mahl	40
Mainfranken, Volkskundliche Charakteristik der	34
Mandorla, Untersuchung über Wesen und Bedeutung	40
Mann, Kleid des	43
Mann im Mond	43
Mannes, Schuß des wilden	40
Mannhardt, Wilhelm	43
Mannhardts Theorie über Vegetationsdämonen	33
Mantel, Rock und	43
Marburger Tracht	43
Maria Gail, Altar von	40
Marionettenkrippe	43
Marksteine der Volkskunst	40
Maskotten	43
Massenkunst im 16. Jahrhundert	55
Material	59
Mecklenburger, Volkskundliche Charakteristik der	34
Medizin, Volkskunde und ihre Beziehungen zur	35
Medizin f. auch Volksmedizin	
Mehrgesetzlichkeit und Erlebnisformel	33
Melusinengestalt, Die	40
Messing, Volkskunst an	32
Metalle	39
Methoden volkskundlicher Forschung	43
Mithras, Sol invictus und	43
Mittagsfrau	43
Mittelalters, Märchen des	50
Mittelalter, Puppenspiel im	44
Mitteldeutschen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Mitteldeutschland, Gotische Tongefäße in	32
Möbeltischlerei, Volkskunst und	32
Monatseinteilungen, Andere	40
Mond, Harfenspieler, Schmied und Hirte im	43
Mond, Der Holzdieb im	43
Mond, Mann im	43
Mond, Paar im	43
Mond, Spinnerin im	43

	Seite
Mond, Tragtange und Waage im	43
Mond, In den, versetzt	43
Mondfinsternis	43
Mondgesicht	43
Mondtiere	43
Mosersche Krippen	43
Motivwanderung und Verbindung im Puppenspiel	44
Münchener, Volkskundl. Charakteristik der	34
Museen für vergleichende Volkskunde	31
Museum f. auch Heimatmuseum	43
Mythische Puppen	59
Mythisch-religiöser Untergrund	59
Mythos als eine der Grundlagen der Bauernkunst	31
Mythus des Kindes	43
Mythus und Pädagogik	43
Mythus und Religion	43
Mythus, Weib und	43
Nacht und Traum	43
Nationalsozialistische Voraussetzungen und Aufgaben einer deutschen Volkskunde	33
Nationalspiele des Auslandes	72
Neapolitanische Krippen	43
Naturvölker, Kultisches Spiel der Neuruppiner Bilderbogen, Frühgeschichte der	30
Neustadt i. Sa., Künstl. Blumen aus Niederdeutschen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Niedersachsen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Nordböhmische Krippenkunst	59
Nordbrasilien, Der Kloglauf in	72
Oberdeutschen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Oberdeutschlands, Hausformen, Zur Kulturgeschichte der	32
Obersachsen, Volkskundl. Charakteristik der	34
Ottypenforschung, Volkskunde als	33
Österreich und Salzburger, Volkskundl. Charakteristik der	34
Österreich, Volkskundliche Charakteristik der	34
Oper und Puppenspiel	44
Opfergaben, Technik und Altersbestimmung der	32
Organisationen, Volkskundliche	39
Ostdeutschen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Ostdeutschland als Krippenlandschaft	43

	Seite
Ostdeutschland, Slawische Keramik in	32
Ostpreussische Bauern- und Fischerkunst	33
Ostpreußen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Ostpreussisches Oberland, Bäuerliche Schnitzereien des	32
Paar im Mond	43
Pädagogik, Mythus und	43
Palo del Volador, Fliegerspiel	72
Passahfest	43
Patenbrief	59
Pfälzer, Volkskundliche Charakteristik der	34
Phänomenologie der Volkskunde ..	33
Phänomenologie des Magischen ..	33
Pötsjellenfelder, Antwerpener	44
Pokals, Vorläufer des, Zwei homerische Trinkgefäße als	32
Pommern, Volkskundliche Charakteristik der	34
Prophetie, Deutsche volkstümliche ..	42
Prügeln im Puppentheater	44
Punktiert- und Losbücher, Zur Geschichte der	30
Puppen, Mythische	43
Puppenschlacht	44
Puppenspiel im Altertum, Mittelalter und Aufklärungszeit	44
Puppenspiel und Gegenwart	43
Puppenspiel, Literatur und	44
Puppenspiel, Motivwanderung und Verbindung im	44
Puppenspiel, Oper und	44
Puppenspiel, Überlieferung im	44
Puppenspiel um 1900	44
Puppenspieldichtung	44
Puppenspiele, Nachener	44
Puppenspiele und Puppenspieler, Sächsische	66
Puppenspieler	44
Puppentheater	43
Puppentheater, Das Prügeln im	44
Puppentheater, Der Teufel im	44
Puppentheater, Der Tod im	44
Puppentheater, Spielen im	43
Rätsel, Das Volks	39
Rasse	40
Recht, Volkskunde und	39
Recht, Volkskunde und ihre Beziehungen zum	35
Rechtsbrauch und Kinderpiel	72
Rechtsgeschichte und Volkskunde ..	30
Reiterspiele, Jenseiter	72

	Seite
Religion, Mythus und	43
Religion, Volk und	39
Religionsgeschichte, Prolegomena über vergleichende Volkskunde und	30
Religiöse Kleinkunst in Lausitzer Frauenklöstern	59
Religiöser Untergrund, Mythisch ..	59
Rheinland als Krippenlandschaft ..	43
Rheinländer, Volkskundliche Charakteristik der	34
Riehl und die Deutsche Volkskunde ..	33
Ringkämpfe der Japaner	72
Ringkampf im alten Ägypten	72
Ringkampf in Handschriften und Frühdrucken	72
Rock und Mantel	43
Römische Krippen	43
Roggenmuhme	43
Rosß als Zeugnis	40
Russische Volksbilderbogen, Deutsche Vorlagen zu	31
Sachgeographie, Grundzüge zu einer, der deutschen Volkskunst	31
Sachgüter, Die, im Atlas der deutschen Volkskunde	32
Sachgüter, Die, der deutschen Volkskunde	32
Sachsen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Sachsen, Siebenbürger, Volkskundliche Charakteristik der	34
Sächsische Bauernteller, u. böhm. Sächsische Puppenspiele und Puppenspieler	66
Sächsisches Steinzeug	32
Sage, Leben der	43
Sage f. a. Volksfage	40
Saggut	40
Salzburger und Oesterreicher, Volkskundliche Charakteristik der	34
Schauspiel, Das geistliche	43
Schicksalsgestalten, Die, und ihr Kreis	40
Schimpf und Ernst	47
Schlesier, Volkskundliche Charakteristik der	34
Schleswig-Holstein, Spiele und Spielzeug in	32
Schleswig-Holsteiner, Volkskundliche Charakteristik der	34
Schmederer, Max	43
Schmied, Harsenspieler und Hirte im Mond	43
Schmuck	43
Schmuck beim deutschen Erntefest ..	43

	Seite
Schnitzereien, Bäuerliche, des ostpreussischen Oberlandes	32
Schreiber, Der Großstadtmensch als	42
Schreckgestalten im deutschen Kinderispiel	72
Schuh, Hut und	43
Schule, Kasper und die deutsche	44
Schwaben als Krippenlandschaft	43
Schwaben, Tracht der	43
Schwaben, Volkskundliche Charakteristik der	34
Schwedische Bauernmalereien	31
Schweizer f. Deutschschweizer Schwertertänze Europas	72
Sichelmann, Bilwis und	43
Siebenbürger Sachsen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Siedlungsgeschichte, Volkskunde und Siegerehrungen bei griechischen und römischen Sportfesten	72
Silberkammer, Die, der Mecklenburger Herzöge	32
Sitte und Brauch	39
Skilauf, Altnordischer	72
Slawische Keramik in Ostdeutschland	32
Sol invictus und Mithras	43
Speise	40
Spiel beim deutschen Erntefest	43
Spiel, Volkstanz und	72
Spieldarstellungen, Antike, und Sport	72
Spieldarstellungen, und Tanz, Vorgeschichtliche	72
Spiele und Spielzeug in Schleswig-Holstein	32
Spiele und Tänze der deutschen Handwerker	72
Spielen im Puppentheater	43
Spielforschung, Ethnologische	71
Spielforschung, Jahrbuch für Sport und	71
Spielforschung, Kulturgeographische Methode in der deutschen	72
Spielforschung, Volkskundliche	71
Spielforschung als Wissenschaft	69
Spielkarten	32
Spiels, Wesen des	72
Spielzettel	44
Spinnerin im Mond	43
Sportbewegung, Moderne, Volkstumspflege in der	72
Sportdarstellungen, Antike, und Spiel	72
Sportes, Geist und Wesen des	72

	Seite
Sportforschung, Jahrbuch für Spiel und	71
Sportforschung als Wissenschaft	69
Sprache	40
Sprache f. a. Volkssprache	43
Spruch beim deutschen Erntefest	43
Stadt, Gesellschaft der	43
Stadtvolk, Das, im Spiegel des Augsburger Eibuches	30
Stammesfrage, Die Deutsche	34
Steirer, Volkskundliche Charakteristik der	34
Steinzeug, Altsächsisches, aus Waldburg und Zeitz	32
Steyererkrippl	43
Stier, Bedeutung des	40
Stilistische Einflüsse	59
Sudetendeutschen, Volkskundliche Charakteristik der	34
Sündenfallstoff, Stellung und Bedeutung des	40
Symbol beim deutschen Erntefest	43
Tage, Glücks- und Unglücks	43
Talisman und Amulett	43
Tänze und Spiele der deutschen Handwerker	72
Tanz beim deutschen Erntefest	43
Tanzdarstellungen, Vorgeschichtliche Spiel und	72
Technik und Altersbestimmung der eisernen Opfergaben	32
Teufel im Puppentheater	44
Teufel und Windsbraut	43
Tertilien	39
Theatrum mundi	43
Thüringer, Volkskundliche Charakteristik der	34
Tiere und Träume	43
Tiergestaltige Korngeister	43
Tirol als Krippenlandschaft	43
Tiroler in Böhmen	43
Tiroler, Volkskundliche Charakteristik der	34
Tittenwief	43
Tod, Brauchkreis von, und Begräbnis	43
Tod im Puppentheater	44
Tod im Volksglauben der Großstadt	43
Tod, Vorzeichen des	43
Todansagen	43
Tonerden	39
Tongefäße, Gotische, in Mitteldeutschland	32
Totengabe	43
Totenglocke	43
Totenmahl	43

	Seite
Totensang, Totenwache und	43
Totenzettel	43
Touch wood	43
Tracht	00
Tracht der Marburger	43
Tracht der Schwaben	43
Tracht katholischer Dörfer	43
Tracht f. a. Kleid des Volkes	
Tracht f. auch Volkstracht	
Tracht und Volksleben	43
Trachtenaufnahme, R. Helms	43
Träume, Tiere und	43
Tragkrippe	43
Tragstange und Waage im Mond	43
Trank	40
Traum, Nacht und	43
Trinken	40
Trinkgefäße	40
Trinkgefäße, Zwei homerische, als Vorläufer des Pokals	32
Trinkgeräte	40
Überlieferung im Puppenspiel	44
Überlieferungswelt, Arische	40
Ungeschichtlichkeit der Volksfage	33
Unglückstage und Glückstage	43
Unglückszahlen	43
Untergrund, Mythisch-religiöser	59
Ursprung der Krippe	43
Ursprung der Zwölftenfeste	43
Urvorgang, Vom, der bildnerischen Gestaltung	31
Vegetationsdämonen, Mannhardts Theorie über	33
Verbote von Krippen	43
Visuelles Erlebnis	43
Völkerkunde, Volkskunde und	39
Völkische Bildung und Volkskunde	33
Volksbücher, Die deutschen	66
Volkscharakter, Der deutsche	39
Volksdeutsche außerhalb des Reiches, Volkskundl. Charakteristik der	34
Volksdichtung	00
Volks Glaube	39
Volks Glaube, Aberglaube oder	43
Volks Glaube der Großstadt	43
Volkskunde, Atlas der deutschen	43
Volkskunde und ihre Beziehungen zu Recht, Medizin u. Vorgeschichte	35
Volkskunde, Bildquellen der	60
Volkskunde, Deutsche, als Erschlie- ferin deutscher Kultur	40
Volkskunde, Erziehung und	39
Volkskunde, Deutsche Gegenwarts-, in Einzeldarstellungen	41

	Seite
Volkskunde, Gesamtdarstellungen d.	37
Volkskunde, Geschichte der	39
Volkskunde und ihre Grenzgebiete	30
Volkskunde, d. Großstadt, Beiträge z.	93
Volkskunde des deutschen Handwerks	34
Volkskunde, Historische, Jahrbuch f.	29
Volkskunde und Literaturgeschichte	30
Volkskunde, Medizin, Vorgeschichte und Recht	35
Volkskunde, Museen f. vergleichende	31
Volkskunde, Nationalsozialistische Aufgaben und Voraussetzungen einer deutschen	33
Volkskunde als Ökotypenforschung	33
Volkskunde, Phänomenologie der	33
Volkskunde, Prolegomena über ver- gleichende, u. Religionsgeschichte	30
Volkskunde und Recht	35, 39
Volkskunde und Rechtsgeschichte	30
Volkskunde und Religion	39
Volkskunde, W. H. Niehl und die deutsche	33
Volkskunde, Sachgüter d. deutschen	32
Volkskunde und Siedlungsgeschichte	39
Volkskunde und Völkerkunde	39
Volkskunde und völkische Bildung	33
Volkskunde, Vorgeschichtliche Wur- zeln der	39
Volkskunde, Weg zur	40
Volkskunde, Wesen u. Aufgaben d.	39
Volkskunde, Werden der, im 19. u. 20. Jahrhundert	33
Volkskunde als Wissenschaft	7
Volkskunde, Ziele der	39
Volkskunst-Ausstellung, Deutsche	31
Volkskunst, Begriff und Wesen	31
Volkskunst, Beiträge zum Wesen der	59
Volkskunst, Denkmale der	53
Volkskunst, Europäische, in verglei- chender Betrachtung	31
Volkskunst, Grundzüge	39
Volkskunst, Marksteine der	40
Volkskunst, Sachgeographie der deutschen	31
Volkskunst, Schöpferisches in der	59
Volkskunst, Vom Wesen der	31
Volkskunst an Eisen, Kupfer und Messing	32
Volkskunst und Gegenwart	59
Volkskunst und Mäblistikerei	32
Volksleben, Tracht und	43
Volkslesestoff	39
Volkslied, Wesen u. Wandlungen	39
Volkslied i. d. Volksgemeinschaft	39
Volkslied f. a. Lied	
Volkslied, Spiele im altdeutschen	72

Bezugsbedingungen bei erleichterter Zahlungsweise

1. Die aus dem Verzeichnis ersichtlichen Preise sind Reichsmarkpreise, bei Kreditbezug erhöhen sich diese nur um die Selbstkosten des Versandes.
2. Erleichterte Zahlungsweise: Der Ausgleich kann erfolgen bei Bezug bis RM. 20.— in monatlichen Mindestraten von RM. 3.—, bei Bezug bis RM. 120.— in 10 Monatsraten, über RM. 120.— in 12 Monatsraten, über RM. 200.— in 15 Monatsraten.
3. Die erste Rate wird bei der Zusendung nachgenommen. Die weiteren Raten sollen jeweils zum Fälligkeitstermin — das ist, wenn nichts anderes vereinbart, der 1. eines jeden Monats — direkt auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 546 29 einbezahlt werden, andernfalls Einziehung durch Nachnahme zuzüglich Spesen als erwünscht angenommen wird.
4. Bei Kreditinanspruchnahme erfolgt Lieferung unter Eigentumsvorbehalt bis zur vollständig. Begleichung.
5. Ort der Verbindlichkeit: Berlin-Mitte und Leipzig.
6. Die Lieferungspflicht wird erst durch Rechnungsstellung anerkannt. Stillschweigende Lieferung ist solcher gleich zu erachten.

Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung AG.
Berlin W35, Viktoriastraße 31 · Leipzig C 1, Kossstraße 5/7



Biblioteka Etnologii UMK



312000188364

BIBLIOTEKA
Katedry Etnologii
UMK w Toruniu

3430

Biblioteka Etnologii UMK



312000188364